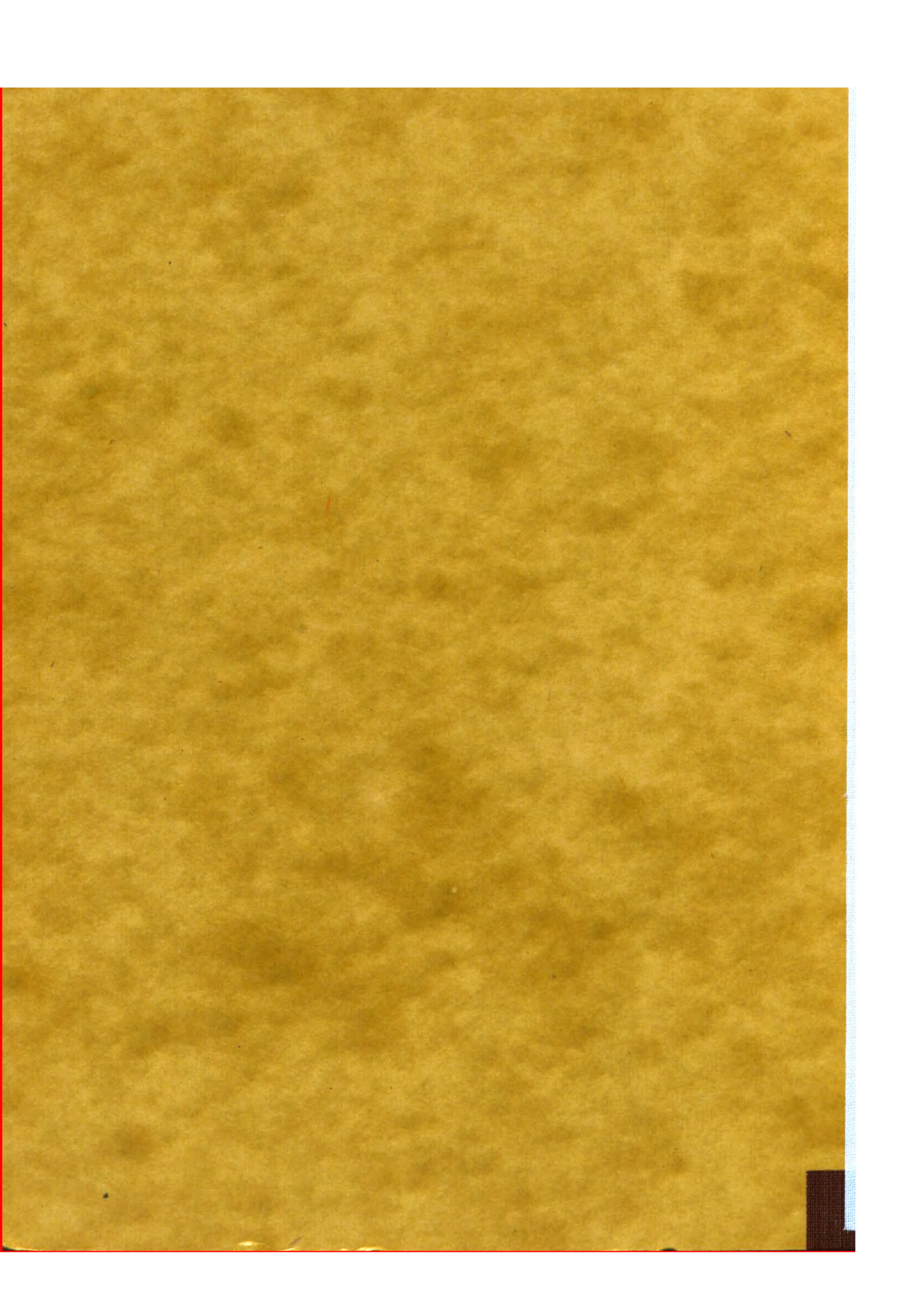


Herrn Prof. Dr. Gröber
in Verehrung der Verf.
London, im Mai, 98

BERLINER BEITRÄGE
ZUR
GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE
VERÖFFENTLICHT VON DR. EMIL EBERING.
XVI.

ROMANISCHE ABTEILUNG No. 9.

DANTE IN FRANKREICH

BIS

ZUM ENDE DES XVIII. JAHRHUNDERTS

VON

HERMANN OELSNER
DR. PHIL., M. A.

BERLIN
VERLAG VON E. EBERING.
1898.

Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Prof. Dr. Adolf Tobler

in Dankbarkeit.

Tu sei lo mio maestro . . . .

Dante in Frankreich.

Inhalt.

Seite.

Vorwort.

Im Folgenden ist der Versuch gemacht worden, das Schicksal von Dantes Werken in Frankreich zu behandeln. Zunächst ist nur die Zeit bis zum Schluss des vorigen Jahrhunderts ins Auge gefasst worden, d. h., bis Dante zur allgemeinen Geltung kam. Die einzelnen Momente fremder Beeinflussung, die oft dazu beigetragen haben, die „Commedia“ zu verdrängen, habe ich weniger berücksichtigt, da frühere Studien, wie die von Rathery und Démogeot, diesen Gegenstand behandeln. Derselbe ist namentlich bei Rathery mit ziemlichem Scharfsinn erörtert, obwohl gerade Dante dort allzusehr vernachlässigt oder wenig kritisch betrachtet wird. Auf die Uebersetzungen, besonders auf die ungedruckten, hätte ich mehr Gewicht gelegt, wenn nicht Herr Camille Morel ein umfassendes Werk über dieses Kapitel in Aussicht gestellt hätte. Statt mich über den Wert jeder einzelnen Uebersetzung zu verbreiten, hielt ich es für besser, in einem Anhange kurze Auszüge aus ihnen zu geben, wobei die eigentümlichen Züge von selbst in die Augen fallen.

Die Anregung zu dieser Abhandlung ging von Herrn Prof. Adolf Tobler aus, dem ich für das wohlwollende Interesse, das er meiner Arbeit entgegengebracht hat, zu wärmstem Danke verpflichtet bin. Den Herren Dr. A. Göldlin

v. Tiefenau in Wien, Maurice Massip in Toulouse, sowie meinem Freunde und Studiengenossen Dr. George Fuhrken M. A., von denen ich mancherlei Abschriften aus Hss. und Büchern erhalten habe, sage ich meinen aufrichtigsten Dank. Insbesondere bin ich Herrn Auvray von der Bibliothèque Nationale, dessen vortreffliches Buch über die französischen Dante-Manuskripte mir von besonderem Nutzen war, für die mir mit so grosser Liebenswürdigkeit geleistete Hilfe herzlich verbunden.

I.

Das XIV. und XV. Jahrhundert.

Vielleicht erwartet der Leser dieser Abhandlung, dass ich gleich am Anfange die alte Frage wieder aufwerfe, ob Dante die Pariser Universität wirklich besucht hat. Einmal aber ist dieser Punkt schon oft eingehend untersucht worden, ohne dass sich viel Neues ergeben hätte, sodann würde er für uns nur von Interesse sein, wenn sich nachweisen liesse, was sich eben nicht thun lässt, dass Dante bei der Gelegenheit die Bekanntschaft irgend eines französischen Schriftstellers gemacht hätte.[1]

Folgende Stelle aus einem Brief des Papstes **Johann XXII.** an den König Philipp den Langen ist nicht gerade von guter Vorbedeutung für den Dantekultus der späteren Jahrhunderte: *Nous défendons également à votre université de Paris de s'occuper de questions philosophiques, et d'éviter surtout les dissertatious sur les erreurs du moine Roger Bacon, d'Albert, de Raymond et de tous les alchimistes ou physiciens; nous ne voulons pas davantage qu'ils engagent des discussions sur les doctrines de Jean Scott, de Dante Alighieri, d'Arnaud de Villeneuve et d'autres docteurs qui ont essayé de détruire la théocratie romaine.*[2]

Das XIV. Jahrhundert gewährt für unsere Untersuchung sonst keine Ausbeute; ich will jedoch zwei Behauptungen widerlegen, die auf diese Zeit Bezug haben. Ein anonymer

Schriftsteller sagt in der „Bibliothèque des Romans“[3]: *On représentoit en France le Poëme du Dante de la même maniere qu'au vieux tems de la Grece les Rapsodes alloient représenter l'Iliade de ville en village, un Acteur prenant pour lui le recit du Poëte, et les autres les paroles qui étoient mises dans la bouche du Héros.* — Hier liegt offenbar eine Unklarheit des Verfassers vor, der unter dem *poëme du Dante* religiöse Aufführungen verstand, die sich mit der „Commedia“ berührten. — Aehnlich verhält es sich mit einer Aeusserung des Artaud de Montor in seinem Leben Dantes: *Nous trouvons la trace des scènes du poème du Dante dans les fêtes, que l'on donna à Paris, à l'entrée de la reine Isabeau de Bavière, vers 1385 . .*[4] Hier sind es übrigens nur einige von Kindern aufgeführte Scenen aus dem alten Testament, die an Dante erinnern könnten.

Im Frankreich der damaligen Zeit wird es wohl kaum eine zweite Person gegeben haben, die sich, was ausgedehnte Bildung anbelangt, mit der **Christine de Pisan**[5] hätte messen können. Dazu kommt noch ihre italienische Herkunft, und so kann es uns nicht überraschen, wenn sie die einzige unter ihren Zeitgenossen ist, die Dante wirklich gekannt hat. Ich glaube sogar, dass es in der ganzen Literaturgeschichte schwerlich eine zweite Gestalt giebt, die so viel ähnliche Züge mit dem Dichter der „Commedia“ aufzuweisen hätte — wobei natürlich im Auge zu behalten ist, dass wir es hier nur mit einem grossen Talent zu thun haben, ohne Spur von wahrem Genie. Der frühe Verlust ihres Mannes warf einen Schatten über ihr ganzes Leben, und der Schmerz darüber fand in vielen ihrer Werke Ausdruck. Da sie an Höfen verkehrte, wurde ihr Interesse für das politische Leben erweckt, und in vielen Schriften sucht sie den Gebrechen ihrer Zeit durch Rat und Warnung abzuhelfen.[6] Dass Christine Dantes Wichtigkeit in diesem Feld erkannt hatte, beweisen die folgenden Verse aus dem dritten Teil des „Livre de Mutacion de Fortune,“ wo von den Streitig-

keiten der Guelfen und Ghibellinen die Rede ist, und wie diese *s'occient en la mesme ville:*

. . . . . . C'est grand dommaige
Qu'entre eux court si mauvais usaige;
Leurs aucteurs meismes en ont dit,
En les blasmant, maint divers dit.
Dant de Florence, le vaillant
Pouete qui tout son vaillant
Perdy pour cel estrif grevable,
En son bel livre tres notable
En parla moult en les blasmant;
. . . .
Et Dant en parlant à Flourance,
Où il avoit sa demourance,
En manière de moquerie
Lui dit que „s'esjoisse et rie
Car sur terre et sur mer s'ebatent
Ses elles et mesmes s'embatent
Jusqu'en enfer, en quel maison
A de ses citoiens foison."

Hier spielt sie natürlich auf den Anfang von Inf. XXVI an. — In ihren Werken offenbart sich im allgemeinen eine grosse Neigung zur Allegorie und Didaktik, eine Gelehrsamkeit und Belesenheit, die namentlich bei einer Frau geradezu erstaunlich sind, und als ganz besonders dantesk wäre etwa anzuführen ihre Vorliebe, autobiographische Notizen einzustreuen.[7] — Schliesslich finden wir eine Nachahmung der „Commedia" in manchen Stellen, besonders in dem „Chemin de Long Estude", wo sogar der Titel auf Inf. I, 83 zurückweist, wie aus der Stelle klar wird, wo die Sibylle unsere Dichterin an einen Ort geführt hat, der offenbar dem Aufenthalt der Dichter und dem *nobile castello* von Inf. IV entlehnt ist,[8] und zu ihr sagt:

Saches qu'il a nom long estude,
Ou il n'entre personne rude
N'il n'y trespasse nulz villains &c.

(1103—1105)

worauf Christine (1122ff.) bemerkt:

Autre fois vi ces lieux royaux,
Mais je n'y pris tel appetit,
Ains le consideray petit;
Mais le nom du plaisant pourpris
Oncques mais ne me fu apris,
Fors en tant que bien me recorde
Que Dant de Flourence el recorde
En son livre qu'il composa
Ou il moult biau stile posa:
Quant en la silve fu entrez
Ou tout de paour yert oultrez,
Lors que Virgille s'apparu
A lui dont il fu secouru,
Adont lui dist par grant estude
Ce mot: „Vaille moy long estude
Qui m'a fait cerchier tes volumes
Par qui ensemble acointance eusmes."
Or congnois a celle parole
Qui ne fu nice ne frivole
Que le vaillant poete Dant,
Qui a long estude ot la dent,
Estoit en ce chemin entrez,
Quant Virgille y fu encontrez
Qui le mena parmy enfer,
Ou plus durs liens vit que fer.
Si dis que je n'oublieroie
Celle parole, ains la diroie
En lieu d'ewangille ou de crois
Au passer de divers destrois
Ou puis en maint peril me vis,
Si me valu, ce me fu vis.[9]

In dem Glossar zu ihrer Uebersetzung des „Livre de Prudence“ führt Christine eine Stelle aus Dante an — Inf. XVI, 124-126 —, die wohl zu den charakteristischsten in der „Komödie“ gehört und doch nur dem sorgfältigen Leser des Gedichtes auffallen würde: *Et pour ce dit un tres bel notable en moult beaulx vers en son langage Dant de Florence ad ce propos, qui dit: „A verité qui face a de mençonge, l'omme doit esteindre les lèvres, pour ce que, sans coulpe fait vergoigne“. Et aussi mençonge si a souvent face et couleur de vérité; et de ce l'auteur donne exemple* etc.[10] —

Mit Ausnahme der Christine scheint wirklich keine namhafte literarische Persönlichkeit Frankreichs im XV. Jahrhundert unseren Dichter gekannt zu haben,[11] wie denn auch Casati sofort auf sie verfiel, als er die **Uebersetzung des „Inferno“**, die sich in der Turiner Bibliothek befindet, durchaus einer bestimmten Person zuschreiben wollte.[12] Viel wahrscheinlicher ist G. Paris' unten citierte Vermutung, sie rühre von einem Italiener her.

Eine wichtige Stelle aus einem Brief[13] der Christine de Pisan steht in entschiedenem Gegensatze zu einer Behauptung des Herrn Prof. Ph. Aug. Becker, die sich wohl kaum als stichhaltig erweisen lässt. Dieser sagt nämlich in seinem „Jean Lemaire“ (pp. 297, 298): *Im Verlauf des XV. Jahrhunderts, während sich in Frankreich eine neue literarische Tradition gestaltete, war mancher Faden von der italienischen Poesie allmälig durchgesickert. Auf Dante haben die Jünger des Rosenromans ihre Blicke zuerst gerichtet, weil sie in ihm einen verwandten symbolischen und encyklopädischen Geist erkannten, der die Verquickung ermöglichte, und er ihnen zugleich das Muster eines bequemen Rahmens bot, in den sich das Bild ihrer Zeit in einzelnen Miniaturen einfügen liess; der eine oder andere von seinen fernen Nachahmern fühlte wohl auch die Grösse seiner Gemälde, die düstere Kraft seiner Poesie.*[14] — In jedem Fall machte sich dieser Einfluss bis zum ersten Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts noch nicht

bemerkbar, sonst würde die betreffende Stelle bei Christine (1407) gar keinen Sinn haben: *Mais se mieulx veulx ouir descripre paradis et enfer et plus haultement parle* (sic. l. *parler*) *de theologie plus proffitablement, plus poetiquement et de plus grant efficace, lis le livre que on appelle le Dant, ou le te fais exposer pour ce que il est en langue florentine souverainement ditte. Là orras aultre propos, mieulx fondé plus soubtilement, ne te desplaise, et ù plus tu pourras profiter que en ton romant de la rose.*

Um einen gewissen Ueberblick über dieses Gebiet zu gewinnen, will ich eine Reihe von Werken aus dem XIV. und dem XV. Jahrhundert betrachten, in denen man ganz besonders berechtigt wäre, eine Anspielung auf Dante oder eine direkte Nachahmung zu erwarten, wenn die betreffenden Verfasser die „Komödie" wirklich gekannt hätten. Auch sollen hier gleich einige Schriftsteller besprochen werden, die sich über die politischen Fragen ihrer Zeit in ähnlicher Weise ausliessen, wie Dante es gethan hatte; und hier stelle ich gleich an die Spitze Gille le Muisi, von dem der Baron Kervyn de Lettenhove, der Herausgeber seiner Werke (Louvain, 1882), sagt: *Sur les mêmes bancs de l'université de Paris, à côté de Gilles li Muisis, s'était assis un écolier de Florence, qui devait être le plus grand poëte de son pays; et il suffira à l'honneur de Gilles li Muisis qu'en dehors de ces relations dues au hasard, nous ayons à relever dans ses écrits plus d'un passage où il se rapproche de Dante, si non par la sombre énergie du vers, du moins par le blâme comme par l'éloge.* — Hier wäre allerdings vieles aufzuzählen. Beide tadeln furchtlos die Laster ihrer Zeit, beide weisen auf die gute alte Zeit zurück, beide sind orthodoxe Denker, die jedoch die Auswüchse der damaligen Kirche schonungslos angreifen — kurz, für beide ist die Freiheit des Denkens das höchste Prinzip. Der Franzose wie der Italiener setzt seine ganze Hoffnung auf Heinrich von Luxemburg („Li Estas des Papes"), für beide bildet die Theologie das Centrum der

ganzen Wissenschaft, u. s. w. Darin begegneten sich aber damals zahlreiche Denker, ohne einander zu kennen; dazu kommt die wichtige Thatsache, dass Dante auch nicht einmal erwähnt wird, und dies gilt überhaupt von allen den Werken, die ich jetzt betrachten will. — Die Gedichte des Guillaume de Deguilleville bieten vieles, das stark an die „Komödie" erinnert, und hier wäre es ganz besonders interessant, eine Nachahmung feststellen zu können, da bekanntlich Chaucer und Bunyan, namentlich der letztere, aus Guillaumes Trilogie schöpften. Allerdings haben wir Ovid, der an einer Stelle in ähnlicher Rolle wie Dantes Virgil auftritt, auch werden Hölle, Fegefeuer und Paradies besucht: es ist mir jedoch nicht gelungen, irgend einen sicher aus Dante stammenden Zug ausfindig zu machen, keinen, der nicht etwa aus Virgil, Boethius oder den vielen sonstigen Quellen geschöpft sein könnte, auf die Dantes Gedicht doch selbst zurückgeht, und die damals, jedenfalls in Frankreich, weit bekannter waren als die „Commedia", — ein Werk, das allerdings bestimmt war, alles andere der Art nach Verwandte zu verdrängen, aber erst viel später.[15] — Dasselbe gilt von Jean du Pin, der sich (im „Champ Vertueux", 1340) von *Manderie* u. a. auch die Stände vorführen und erklären lässt, denen er ihre Laster vorwirft, und gute Vorbilder empfiehlt, wie z. B. die heiligen Benedikt und Bernard. — Philippe de Maizières beschäftigt sich viel mit Staat und Kirche, namentlich in dem „Somnium viridarii" (1376).[16] — Pierre Michault („Doctrinal de Court", 1466) fingiert sogar, er sei in einer *forêt* (allerdings ist sie *charmante*). Eine Dame erscheint ihm — *Vertu* — und sie gelangen zusammen an eine Meisterschule, über deren Eingang sich eine Inschrift befindet. Schliesslich befiehlt ihm die Tugend alles, was er gesehen hatte, aufzuschreiben und zu verbreiten. Hier haben wir manche an Dante erinnernde Züge: aber die Aehnlichkeit ist überall nur äusserlich, und ich kann mich nicht entschliessen, Einfluss von Dante anzunehmen.[17]

Allerdings hat Becker eine direkte Erwähnung von Dante im XV. Jahrhundert beigebracht, und zwar in dem „Champion de Dames" des **Martin le Franc** (1442), wo es heisst:

Le florentin poete dante
A escript merueilleusement
La peine de la vie meschante
Des espris dampnez justement
Mais mortel homme plainement
Onc n'entendit nc entendra
La grandeur de celluy torment
Qui ja aux dampnez ne fauldra.

(Pariser Ausgabe von 1530, f° XXV)

Ob man aber aus dieser Stelle schliessen darf, dass vor allen Martin Franc berufen war, *die Vermittlerrolle zu übernehmen* (d. h. was die Einführung der „Commedia" anbelangt), scheint mir sehr zweifelhaft. Besonders beachtenswert ist, wie ich denke, eine Stelle bei Martin, welche die grösste Verehrung für die Christine de Pisan an den Tag legt: vielleicht stammte seine ganze Kenntnis des Danteschen Gedichts nur aus den S. 6 citierten Versen?

II.

Das XVI. und XVII. Jahrhundert.

Beckers Hauptzweck in der oben angeführten Stelle war natürlich, Dantes Einfluss auf Lemaire einigermassen zu erklären — ein Einfluss, der auch wirklich zu konstatieren ist, nur dass ich Becker mit Bezug auf die Vorbereitung dieses Einflusses nicht beistimmen kann. Ehe ich zur Betrachtung von Jean Lemaire übergehe, will ich einen Augenblick bei dem damals herrschenden Fürsten verweilen, und zusammenfassen, was sich über den Dante-Kultus im allgemeinen zu dieser Zeit sagen lässt. Lemaire hat, wie es scheint, sich nicht der Gunst **Franz' des Ersten**[18] erfreut, da sein Glücksstern mit dem Antritt der Regierung dieses Königs zu sinken begann. Dies ist um so merkwürdiger, als doch gerade Lemaire die Italiener so sehr gepflegt hatte, und Franz, wenn übrigens seine vielgerühmten literarischen Neigungen nicht von den Zeitgenossen übertrieben sind, den Historiographen doch hätte sehr hoch schätzen müssen. Einen Einblick in das Verständnis des Königs für Dante giebt uns die bekannte Anekdote, die, wie ich glaube, zuerst von **Pasquier** erzählt wurde in dem Kapitel der „Recherches" (VI, 1), das betitelt ist: *De la fatalité qu'il y eut en la lignée de Hugues Capet au prejudice de celle de Charlemagne et contre la sotte opinion de Dante Poëte Italien; qui estima que Capet estoit yssu d'un Boucher.* Es handelt sich natürlich um Purg. XX, 52: . . . . *Le passage de Dante leu et*

expliqué par Louys Alleman, Italien, devant le Roy François premier de ce nom, il fut indigné de cette imposture, et commanda qu'on le luy ostast, voire fut en esmoy d'en enterdire la lecture dans son Royaume. Ob die Geschichte wahr ist, weiss ich nicht: jedenfalls ist sie unzählige Male wiederholt worden.[19] — Diese Abneigung des Königs gegen unseren Dichter ist um so auffallender als seine Schwester, **Margarete von Navarra**, die „Commedia“ gründlich studierte. Bis vor einem Jahre waren es nur zwei Stellen in ihrem Briefwechsel, die uns zu diesem Schluss berechtigten. In einem Brief an ihren Bruder (Fontainebleau, 1534)[20], schreibt sie:

Oh! que je voy d'erreur la teste ceindre
A ce Dante, qui nous vient icy peindre
Son triste enfer et vieille passion
D'un ennuy pris!

A quarante ans vouloir encore faindre
D'avoir le mal que l'âge doit refraindre,
Puis par despit courre a devocion,
Prenant le tan (i. e. temps) pour ferme ficsion:
C'est une fin, plus qu' à ensuivre à craindre
D'un ennuy pris!

Und als Franz starb, fand ihr Schmerz in folgenden Versen Ausdruck[21]:

Douleur n'y a qu'au temps de la misère
Se recorder de l'heureux et prospère,
Comme autrefoys en Dante j'ay trouvé;
Mais le scay mieulx pour avoir esprouvé
Félicité et infortune austère.
Prosperité m'a fait trop bonne chère
Pour tost après me la vendre si chère.
Helas! mon Dieu! que m'est-il arrivé?
Douleur!

Voire en façon que presque on desespère,
D'avoir perdu tant d'amys et mon frère,
Qui tant valloit! il est assez prouvé!
Or, quelque ennuy qu'au cœur aye aggravé,
En vous remetz ma perte aigre et amère
Douleur!

Unter den von Herrn Abel Lefranc entdeckten und kürzlich von ihm veröffentlichten Gedichten der Margarete[22] bekunden zwei einen ganz bedeutenden Einfluss von Dante. Das auf den Tod ihres Bruders verfasste „Navire" entlehnt des grossen Italieners äussere Form und Manier[23], während die „Prisons" ihrem Inhalte nach durchweg an die „Commedia" erinnern, wie schon der Herausgeber hervorgehoben hat.[24] Die Dichterin erzählt, wie sie zur göttlichen Erkenntnis gelangte, nachdem sie von der Liebe, dem Ehrgeiz und der Wissenschaft gefangen gehalten war. Einmal (S. 181) spielt sie direkt auf ihr Vorbild an:

Soyez, Amye, ung petit souvenante
Qu'en vous comptant de Beatrix et de Dente,
Je n'oubliay de vous dire que troys bestes
Mettoit au lieu des tyrantz deshonnestes,
C'est assavoir l'ourse, lyonne et louve.
Lisez ses chantz, où tant de bien on trouve,
Et vous verrez que ces troys bestes sont
L'empeschement d'aller à ce beau mont,
Dont avoit veu l'espaulle verte et nette,
Vestue jà du ray de la planette,
Qui meyne droit par le royal chemin
L'homme fidelle et saige pelerin.
Je m'en tairay de peur d'estre reprins,
Comme j'estoys lorsque je vous aprins
Tout le discours de Dante et son histoire:
Impossible est que n'en ayez memoyre.
Mais voulez vous livre plus autantique,
Voyez sainct Jehan, dedans sa canonique etc.

Margarete verstellt sich in diesem Gedicht, wie so oft, als ein Mann, und unter der *Amye* ist, nach Lefrancs Annahme (p. LVII), ihr zweiter Gemahl, Heinrich von Navarra, zu verstehen. Hieraus geht hervor, dass Dante auch bei diesem schlecht angeschrieben war.

Von Franz I. wissen wir noch, dass er eine Hs. des „Inferno“ mit Bargigis Kommentar besass,[25] und dass seiner Gemahlin Claude ein (heute verloren gegangenes) Exemplar der Bergaigneschen Uebersetzung dediziert wurde.[26] Diese **Uebersetzung des „Paradiso“** von **François Bergaigne** muss folglich vor 1524, dem Todesjahre der Königin Claude, entstanden sein.[27] Die Thatsache, dass es sich hier augenscheinlich nur um das „Paradiso“ handelt, scheint darauf hinzuweisen, dass die Uebersetzung auf besonderen Wunsch und mit besonderem Zwecke unternommen wurde: es fehlen jedoch alle näheren Angaben. — Von einer anderen, diesmal vollständigen **Uebersetzung der Komödie,** die, der Sprache nach zu urteilen, ungefähr in die Mitte des XVI. Jahrhunderts zu setzen ist,[28] kennen wir nicht einmal den Namen des Verfassers.

Die Literaten des XVI. Jahrhunderts haben nicht viel über Dante zu sagen, und unter diesen macht **Geofroy Tory** einen recht schlechten Anfang: *On pourroit en oultre user des œuvres de Arnoul Graban, et de Simon Graban son frere. Dantes Aligerius Florentin, comme dict mon susdict bon amy frere Rene Masse, faict honorable mention dudict Arnoul Graban . . . on porroit semblablement bien user des belles Chroniques de France que mon seigneur Cretin nagueres Chroniqueur du Roy a si bien faictes, que Homere, ne Virgile, ne Dantes, neurent onques plus dexcellence en leur stile, quil a au sien.*[29] — Verständiger ist schon **Thomas Sibilet**, im ersten Kapitel seines „Art Poëtique François“ (1548), das einen flüchtigen Ueberblick über die allgemeine Literatur enthält: *Et depuis* (*i. e.* nach Rom) *la Poësie aiant ja trouvé un des plus hauls degrez de son avancement, dont la fureur*

des guerres l'avoit abaissé, se releva entre les Italiens retenans encor quelque vestige de ce florissant empire par le moien d'un Danthe et d'un Petrarque. — **Jean de Nostradamus** gehört zu den Vielen, für die Dante offenbar nur ein Name war. Er hatte häufig genug Gelegenheit, ihn zu erwähnen (so bei Folquet, Arnaut und Sordello), wie er auch nie versäumt, Petrarca anzuführen, wo der Zusammenhang dies möglich machte. Einmal allerdings kommt Dante vor, nämlich in der Lebensbeschreibung des Berengar von Provence, an deren Schluss es heisst:[30] *Le Poete Dante faict mention bien amplement de ce Poete*; da Nostradamus aber gerade die Geschichte des Romeo erzählt hatte, hätte er offenbar besser gethan, die betreffende Stelle in der „Komödie" (Par. VI, 127 ff.) auf diesen zu beziehen als auf Berengar. — Weit besser verhält es sich mit dem Neffen von Jean, **Cæsar de Nostradamus,** dessen „Histoire et Chronique de Provence" (Lyon, 1614) eine genaue Kenntnis von Dantes Werk an den Tag legt. Sehr kennzeichnend ist die Art wie er gerade diese Romeo-Episode[31] benutzt, um seine Darstellung lebendiger and anziehender zu machen: *Or il me plaist maintenant pour esgayer mon esprit lassé, et ennuyé de ceste basse et mal plaisante façon de parler, où il faut astaindre et garrotter les paroles, et les periodes à l'antiquité et poussiere de l'histoire, et des panchartes moisies et rongees, ne m'estant presque loisible de m'estendre en quelques choses graues, et douces, pour n'estre le plus souuent les matieres capables de telles guirlandes et pourfileures. Il me plaist (dis-ie) de terminer ce Comte, ceste maison d'Aragon, ce Romeo, ce discours et ceste seconde partie, par ce que l'admirable Dante en recite et chante vers la sizieme chant de son Paradis, où il deplore l'exil et le bannissement de Romieu en ces vers* — (hier folgt der italienische Text und dann):

Là dans ce Paradis (dit ce Poëte illustre)
Non loin de Marguerite esclatte, plein de lustre,

Le regard de Romieu, en disgrace venu,
Dont l'excellent trauail fut si mal recogneu:
Mais les fols Prouençaux, qui leur bon sens perdirent,
Et qui ce mauvais tour contre cest homme ourdirent
N'en rirent pas pourtant: ainsi chemine mal
Celuy qui des biens-faicts d'un autre se faict mal.
Berenguere Raymond eut quatre filles Reynes,
De quatre grands estats Princesses souueraines,
Ce que seul fit auoir au Comte Berenger
Ce tant humble Romieu, pelerin estranger:
Quand croyant aux rappors à ce grand personnage
Il ose demander raison de son mesnage,
Qui sans poinct se troubler, et sans trait de refus
En rend douze pour dix, dont il reste confus.
Que si le monde eut eu tant soit peu cognoissance
Combien grand fut son cœur, et sa magnificence
Cerchant ainsi sa vie à lopins ramassez,
Bien plus le loüeroit, quoy qu'il le louë assez.

Der Uebersetzer selbst war mit dieser Leistung offenbar nicht ganz zufrieden, denn er bemerkt dazu: *Il est mal aisé d'habiller proprement ce grand Poëte en François.* — Auch bei Besprechung der Trobadors wird Dante so oft wie möglich als Autorität citiert. So wird bei Sordello, *dont fait mention le profond Dante en son Purgatoire,* Purg. VI angeführt, und von seinem *planch* auf Blacatz heisst es, dass er *monstre assez l'excellence et le sçauoir de son ouurier, que Dante n'auroit autrement tant exalté luy qui estoit l'un des plus grands personnages, et du plus haut et solide iugement de son siecle* (pp. 193—194). Bei Arnaut Daniel bringt Cæsar die betreffenden Stellen aus Purg. XXVI (wobei er v. 120 auf Guiraut von Bornelh bezieht), und bezeichnet Dante als *ce grand et renommé Florentin* (p. 135). Von Folquet von Marseilles wird gesagt (p. 169), er sei *Poëte que le haut, profond et inimitable Dante a introduit en son Paradis,* worauf Verse aus dem 9. Gesang folgen.

Wenn man bedenkt, wie viel Rabelais mit Dante gemein hat, so muss man wahrlich staunen, dass seine Werke keine direkten Spuren des grossen Toskaners aufweisen,[32] zumal da er Italien besucht hatte. Waren doch Beide, im Grunde genommen, dieselben tiefen Verehrer des christlichen Glaubens, nur dass sie über die Entartung des ganzen hierarchischen Systems im höchsten Masse empört waren. Es versteht sich, dass bei dem so gänzlich ungleichen Charakter der Beiden die Darstellung dieses Grundgedankens auf ganz verschiedene Weise ausfallen musste — bei Dante haben wir tragischen Ernst und beissende Satire, wo sich bei Rabelais sein ungezügelter Humor geltend macht.

Von **Montaigne** haben wir wenigstens eine direkte Aussage (Essais II, 10 „Des Livres"),[33] die uns leicht begreiflich macht, dass er der „Komödie" keinen Geschmack abgewinnen konnte, obwohl wir ihr zugleich auch entnehmen können, dass, wenn er sich wirklich damit befasst hätte, er doch vielleicht die Grösse des Werkes erkannt hätte. — Es ist übrigens nicht ganz korrekt zu sagen, wie dies z. B. Artaud de Montor thut (in seiner „Vie du Dante" p. LXIX), dass Montaigne unseren Dichter garnicht erwähnt. Er citiert Dante nämlich zweimal in der ihm eigentümlichen Weise: Inf. XI, 93, an einer Stelle, wo er einem Anhänger des Aristoteles Rat erteilt (I, 25), und Purg. XXVI, 34—36, wo von der Ausdrucksfähigkeit der Tiere die Rede ist (II, 12). Da beide Stellen nur dem gründlichen Leser des Gedichts auffallen würden, und da sie eben die einzigen Spuren von Dante in den Essais sind, bin ich geneigt sie als aus zweiter Hand geschöpft zu betrachten.[34]

Wie steht es nun mit **Jean Lemaire** und seinen Nachfolgern? Die interessanteste direkte Erwähnung von Dante geschieht in dem Teil der „Concorde des deux langages", wo der *Esprit familier, en guise d'Ermite* auftritt:[35] *A ceste demande* (es handelt sich um die Erklärung einer Inschrift) *il me repondit, que ce fut par linstitution de maistre Jean de*

Mehun orateur François, homme de grand valeur et literature, comme celuy qui donna premierement estimation à nostre langue: ainsi que feit le poëte Dante au langage Toscan, ou Florentin. Alors ie fus bien aise, et respondis: Que puis que (comme iay autrefois ouy dire) le bon maistre Jean de Mehun estoit contemporain, cestadire dun mesme temps et faculté à Dante: qui preceda Petrarque, et Boccace: et que lun estoit emulateur (et nonobstant amy) des estudes de lautre: et que des ce temps mesmes, tout se portoit bien dun costé et dautre: Cest asauoir que France, et Florence, qui se intitulent de mesme lettre, estoient franches, flourissantes, et conioinctes. Toutes ces choses attendues et considerees, il estoit bien seant, que le semblable aduinst en nostre temps, etc.[36] — Von einem Mann, der kein Bedenken trägt, die Dichter der „Komödie" und des Rosenromans so eng zu verknüpfen, kann man natürlich nicht behaupten, dass er die Grösse des Italieners wirklich erfasst hat. Doch scheint es mir, dass er die „Komödie" fleissig studiert und manches daraus in seine Werke aufgenommen habe. Vor allem ist zu nennen die „Seconde Epistre de L'Amant Verd." Bei Beschreibungen der Hölle kann man natürlich oft zweifeln, ob der Dichter aus Virgil oder Dante geschöpft, oder ob er beider Angaben vermengt hat: bei Lemaire wird letzteres anzunehmen sein.[37] Bei allen drei Dichtern kommen z. B. vor Cerberus, Styx, Charon, Pluto, Phlegethon, Acheron, Minos und die Furien; Rhadamanthus allerdings nur bei Virgil und Lemaire. Aber viele Stellen bei dem Franzosen erinnern doch lebhaft an die Dantesche Manier. So wird vom Cerberus gesagt, (Œuvres III, 19):

Sa voix tonnant si fort retombissoit,
Que la valée obscure en gemissoit.
Si ne faut pas demander, si i'euz peur,
Quand i'apperceuz un si fier agrippeur.

Nach Beschreibung des Höllenlärms, sagt der Dichter, (S. 20):

Si me tapis au plus pres de ma guide:
Car de chaleur ma poitrine estoit vuide,
Tant peur auoie.[38]

Es fragt sich nun, ob er seinerseits Einfluss auf Andere ausgeübt hat. Ich bin geneigt, eine Anspielung auf Dante, die ich noch bei **Octavien de St. Gelais** gefunden habe, eher auf Christine de Pisan oder auf Martin le Franc zurückzuführen: allerdings erinnert der „Sejour d'honneur" (1519) in seiner Anlage manchmal an die „Commedia", aber nicht in genügendem Masse, um Nachahmung Dantes bei St. Gelais annehmen zu können. Aus der betreffenden Stelle im dritten Buche, wo ein Wald geschildert wird, in dem sich unter anderen Dichtern auch Dante befindet, lässt sich jedenfalls nichts Sicheres schliessen:

Apres luy (*i. e.* Jean de Meun) *vy ung noble florentin*
Quon appeloit en commune voix dente
Qui maintz œuvres en tres aorne latin
A compille par raison evidente
Il declaira de la vie presente
Soulz sainct langaige et poethiques vers
Les accidens et tourbillons divers
Et fist descript de linfernal repaire
Le cas piteux et la grande misere.
[Apres luy fut en raenc d'honneur assis
Francois petrarc et le gentil bocasse].[39]

Jean Lemaire hat jedenfalls Dantes Versmass den französischen Dichtern übermittelt, denn die letzten Gedichte der Margarethe von Navarra blieben doch völlig unbekannt. Er selbst verwendet die **terza rima** mehrere Male und war besonders stolz auf diese Neuerung. In dem Prolog zu der „Concorde des deux langages"[40] sagt er, dass der erste Teil, der die Beschreibung des Venustempels[41] enthält, . . . *sera rythmee de vers tiercets, à la*

façon Italienne ou Toscane, et Florentine: Ce que nul autre de nostre langue Gallicane ha encores attenté densuivre, au moins que je sache. — Becker bemerkt mit Recht, dass Lemaires Nachahmer gern nur weibliche Reime anbrachten, um dem italienischen „endecasillabo" näher zu kommen, während er selbst dieses künstliche Mittel verschmäht.[42] Von diesen Nachahmern wären etwa zu nennen Melin de St. Gelays in der „Complainte du loyal et malheureux amant a sa dame mal pitoyable", Hugues Salel in dem 1553 von O. de Magny herausgegebenen „Chant poétique" und Charles Toutain in einem Teil seines „Livre des Chants de philosophie", wo die Verse aber Alexandriner sind. — Auch die „Pléiade" hat sich dieses für das Französische recht geeigneten Metrums bedient, so z. B. Baïf, in dem „Premier Livre des diverses amours", wo beide Arten angebracht sind, zum Teil nur weibliche Verse (Œuvres, p. p. Marty-Laveaux, I, 287—288) und, gleich darauf, gemischte (p. 290).

Die Dichter der **„Pléiade"** scheinen sich im allgemeinen, so weit aus ihren Schriften hervorgeht, äusserst wenig um Dante bekümmert zu haben. Rathery sagt zwar (p. 111): *Il n'y eut si mince rimeur qui, se piquant d'imiter le Dante et Pétrarque, ne choisît une maîtresse moitié idéale, moitié réelle, mais toujours dépeinte avec de certaines couleurs banales et de convention;* aber ich glaube, es wäre besser Dante aus diesem Satz zu streichen. Nur **Dubellay** hat sich, wahrscheinlich während seines Aufenthalts in Rom, etwas mit der „Commedia" abgegeben. In der vierten „Ode à Madame Marguerite" rühmt er erst Boccaccio und Petrarca und dann fragt er:

Qui verra la vostre [gloire] muette,
Dante et Bembe, à l'esprit humain?

Bis zu einem gewissen Grade hat Rathery Recht, wenn er von den „Antiquités", „Regrets" und „Songes" sagt (p. 108): *qu'on y retrouve . . . comme un reflet affaibli du*

génie allégorique et de la grandeur triste du Dante. — In dem „Songe XIII“ ist vielleicht eine Anspielung auf Dante:

Plus riche assez que ne se monstroit celle
Qui apparut au triste Florentin,
Jettant ma vëue au rivage Latin,
Je vy de loing surgir une Naselle . . .,

wobei der Dichter an Purg. II, 41 gedacht haben mag,[43] obwohl ich nicht begreife, wie er glauben konnte, dass seine Leser die Verse verstehen würden.[44] — Sonst ist es mir nicht gelungen bei den Dichtern der „Pléiade“ irgend eine Anspielung oder Nachahmung zu finden, die auf Bekanntschaft mit Dante zu schliessen gestattete, mit Ausnahme der Gedichte, welche **Dorat** und **Baïf** für Corbinellis „editio princeps“ der „de Vulgari Eloquentia“ verfassten. Und auf diese können wir keinen grossen Wert legen, wenn wir bedenken, wie oft sich diese beiden Männer mit ähnlichen *pièces d'occasion* abgaben: bei solchen Stücken pflegt nur das Gehirn, äusserst selten das Herz mitzuarbeiten.[45]

Stünden die Gedichte nicht an der Spitze von **Corbinellis Ausgabe**[46], so würde diese überhaupt keine eigentliche Beziehung zu Frankreich haben: denn die Ehre, Dantes Traktat zuerst veröffentlicht zu haben, verdankt Paris nur äusseren Umständen, und ein inneres Bedürfnis dafür war durchaus nicht vorhanden. Corbinellis Vater war einer von den vielen Italienern, welche der Caterina de' Medici nach Frankreich folgten, er selbst wurde Erzieher ihres Sohnes, und während seines Aufenthalts in Paris wurde ihm eine Hs. des Traktats von einem gewissen Piero Delbene aus Padua geschickt.

Caterina de' Medici selbst, die ohne Zweifel den grössten Dichter ihres Heimatlandes gut gekannt haben wird, hat sich trotzdem, wie es mir scheint, nicht bemüht seine Werke in Frankreich bekannt zu machen,[47] denn Corbinellis Ausgabe ist doch keineswegs ihr persönliches Verdienst. Höchstens dürfte man ihrem Einflusse das all-

gemeinere Interesse für die italienische Sprache und Literatur zuschreiben, worauf die Lyoner Ausgaben der „Komödie“ zurückzuführen sind.[48] Ihre Bibliothek enthielt zwei Ausgaben des Gedichtes, eine davon die Lyoner vom Jahre 1571.[49]

Die erste von den in **Lyon** erschienenen **Ausgaben der „Commedia“**[50] ist die vom Jahre 1547, aus der berühmten Druckerei des de Tournes, dessen Widmung an Maurice Scève in schlechtem Italienisch geschrieben ist und nichts von besonderem Interesse enthält. Während bei dieser Ausgabe, die übrigens sehr schön gedruckt ist, hauptsächlich Landino für die Erklärungen benutzt wurde, stützt sich Guillaume Rouille in der seinigen[51] von 1551 und 1552 (denn es handelt sich hier um eine Auflage — nur die Titelblätter sind verschieden) auf Vellutello. Ein getreuer Abdruck ist die Auflage[52] von 1571—1575, nur dass der Druck etwas mehr zusammengedrängt ist — der Text füllt 627 statt 664 Seiten.

Dass Dante trotz dieser vielen Ausgaben in Frankreich immer noch unbekannt blieb, beweist der Umstand, dass die beiden grössten religiösen Dichter der Zeit, d'Aubigné und Dubartas, den Namen unseres Dichters nie erwähnen (auch nicht da, wo er durchaus hingehören würde), und dass sich sein Einfluss bei ihnen nicht feststellen lässt. Zwar hat Réaume in seiner trefflichen „Etude historique et littéraire“, auf das Danteske in gewissen Versen d'Aubignés hingewiesen, wie z. B.: *Que l'éternelle soif de l'impossible mort,* oder: *Car nous sommes vestus de splendeur éternelle.* Man darf aber natürlich aus solchen Stellen nicht schliessen, dass d'Aubigné die „Komödie“ gekannt habe.[53]

Von Dubartas bemerkt Sainte-Beuve sehr richtig[54], dass er als *chanteur moral et chrétien . . . contribue à provoquer, à mettre en honneur le genre des paraphrases bibliques et des poëmes sacrés*, und er fügt in einer Anmerkung

hinzu, dass **Grangier**, der Uebersetzer Dantes (1596), *se pourrait également ranger ici sous du Bartas: son travail appartient à cette poésie pleine de gravité, religieuse et docte, difficile et abstruse, encyclopédique enfin, qui n'est pas (c'est Grangier lui-même qui le dit) de celles „que Platon comparoit aux parterres et jardins mignards du bel Adonis." Cette traduction de Dante, à ne voir que sa physionomie et la forme du commentaire, paraît taillée sur le patron de „la Semaine."*[55] Ich wüsste allerdings nicht, wo diese Uebersetzung sonst unterzubringen wäre, denn sie entsprach offenbar keinem wirklichen Bedürfnis, und Grangier selbst weiss in seiner „Epistre au Roy Henri IV" als Beweggrund nichts Besseres anzuführen als: *me voyant en ce temps miserable vagabond en ces lieux de retraitte où par vostre prudence et valeur les affaires se remetoyent pour vostre service, estant souvent plein de loysir, afin de ne le perdre tout, ie me suis mis à traduire un poète Florentin autant admirable que difficile . . .* etc. — An einer anderen Stelle warnt er etwaige spätere Uebersetzer, *que cela ne se sçauroit faire sans beaucoup de peine et travail et sans se mordre les ongles plus d'une fois.* Uebrigens hat er es sich selbst zuweilen etwas leicht gemacht: *Je retiens les purs motz Italiens, si je n'en trouve de propres en nostre langue pour les bien exprimer.* — Dieser Versuch ist als ein gänzlich verfehlter zu bezeichnen[56] und war kaum geeignet die „Commedia" in Frankreich zu verbreiten.

Obwohl ich bei Anlass der Ausgaben von Lyon die Religion lieber völlig aus dem Spiel lassen möchte, so soll damit nicht gesagt sein, dass Dante um diese Zeit, wo die Reformatoren doch alles Mögliche und Unmögliche für ihre Sache herbeizogen, nicht auch in Frankreich von ihnen benutzt worden ist. In Deutschland war dies allerdings in noch höherem Masse der Fall; auch liegt der eigentliche Zweck hier ganz auf der Hand, da es sich namentlich um die „Monarchia" handelt.[57] So hatte Flacius Illyricus in

seinem „Catalogus Testium Veritatis“ (Basel 1556) alle Stellen aus der „Komödie“ und „Monarchie“ gesammelt, die man, obwohl mit Unrecht, als gegen das Papsttum gerichtet auffassen kann. Dasselbe Verfahren finden wir auch in dem „Avviso piacevole dato alla bella Italia da un nobile Giovane Francese“ (1586) von **François Perrot.**[58] Dieser will eben den Italienern klar machen, der Papst sei der Anti-Christ, und zu diesem Zweck missbraucht er die alten Italiener und schliesst das Büchlein mit 51 eigenen, gegen den Papst gerichteten Sonetten, die Pinciani veranlassten, ihn als *maledico e miserabile sonettista* zu bezeichnen. Dass der Traktat nur historisches Interesse hat, wird zur genüge klar daraus, dass der Verfasser z. B. den DVX von Purg. XXXIII, 43 als die Jahreszahl 1515 und somit als eine Prophezeiung der Anfänge von Luthers anti-päpstlichen Bestrebungen auffasst oder aufzufassen vorgiebt. Es scheint uns heute wunderlich, dass Bellarmine es für lohnend gehalten hat die Schrift im Einzelnen zu widerlegen,[59] und man ist wohl berechtigt daraus zu schliessen, dass sie einiges Aufsehen erregt hatte.

Schon ein paar Jahre früher finden wir Dante in einem ähnlichen Zusammenhang von **Pasquier** erwähnt,[60] und etwas später (1611—1617) wurden Stellen aus der „Commedia“ in einem theologischen Streit benutzt, ganz wie wir es bei Perrot und Bellarmine gesehen haben, und wohl in Anlehnung an diese.[61] Auf die von **de Mornay** gebrachten Stellen gegen den Papst antwortet **Coëffeteau,** dass Dante Ghibelline gewesen sei und folglich kein massgebendes Urteil gehabt habe. Einmal, wo er nicht läugnen kann, dass Dantes Aussagen über Constantin (de Mon. III, 10) kaum für seine Auffassung sprechen, sagt er einfach: *mais un Poëte n'est pas juge de cette matiere d'Estat.* Er zeigt u. A., wie Dante nur diejenigen Päpste als seine Feinde tadelte, die seine Zeitgenossen waren, und fügt mit ganz richtigem Urteil hinzu: *et toutefois encores*

quand il parle de ces Pontifes, il proteste de reverer leur dignité, encores qu'il blâme leurs personnes. — Als letzter nahm **Rivet** das Wort, der darauf hinweist, dass sein Vorgänger seine Weisheit aus Bellarmine geschöpft habe, und zeigt, dass Dante als angesehener Staatsmann recht wohl geeignet war Staatsfragen zu beurteilen. Besonders empört ist er darüber, dass Coëffeteau, sich auf Par. XXIX. 120 ff. stützend, Dante als Verteidiger der Ablässe beansprucht *(il n'en a jamais blasmé le legitime usage* etc.*)*, und bemerkt dazu: *C'est comme qui diroit de quelqu'un qui detesteroit la paillardise, qu'il ne blasme pas l'usage legitime des bordeaux. Comme s'il y pouvoit avoir un usage legitime d'une chose illegitime.* — Rivets Auffassung von Dantes Orthodoxie war ganz die richtige und ist in folgenden Worten zusammengefasst: . . . . *cet homme voioit l'anti-Christ en un siege respecté par lui, mais duquel il deploroit la profanation, enfin l'homme de péché qu'il detestoit, au temple de Dieu qu'il reveroit.*[62]

Hier soll auch die Uebersetzung erwähnt sein, welche **Guy le Fevre de la Boderie** von Par. XXXIII machte, denn er war einer der Hauptgegner des Duplessis-Mornay und der calvinistischen Richtung überhaupt und stützte sich, um diese zu bekämpfen, so weit wie möglich auf die Schriften des Mittelalters: ein Verfahren, das, so häufig es auch später wurde, als für jene Zeit äusserst selten hervorgehoben zu werden verdient.[63]

Trotz der soeben angeführten Stellen bin ich weit davon entfernt die Ansicht vertreten zu wollen, als hätte Dante eine irgend wie bedeutende Rolle in den religiösen Fragen Frankreichs dieser Zeit gespielt. Das Gegenteil wird schon daraus deutlich, dass Calvin[64] und de Sales unseren Dichter nie erwähnen, von denen der erstere so viel mit ihm gemein hat, und der letztere so oft auf die Hölle und das Fegefeuer zu sprechen kommt, dass wir berechtigt sind uns über diesen Umstand zu wundern. Noch auffallender ist dieses Schweigen

bei den Männern von „Port-Royal", unter denen wir keine Spur von Dantes Denken finden können, nicht einmal z. B. bei Nicole, wo er von der Hölle spricht.[65]

In das letzte Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts gehören die italienischen Gedichte des **Odet de la Noue.**[66] Dieselben sind an einen gewissen Corvini gerichtet, dem der Verfasser seine Kenntnis der italienischen Sprache und Literatur verdankt haben wird. In einem Gedicht drückt sich Odet über die Sonette Corvinis in folgender Weise aus:

. . . .

Mi hai fatto com' fà il maestro al suo scolare,
Chi già pensa esser savio et è ignorante,
Dandogli una lezzion che non capisca.
Ma che? se ben ci sian per l'esplicare,
Petrarca, Sannazaro, il Tasso e Dante
Non credo ancor che nissun li si ardisca,
Ne sia chi tal negozio unqua espedisca,
Che istesse tu . . . .

und an einer anderen Stelle entschuldigt er den Umstand, dass seine eigenen Gedichte so schwer verständlich seien, durch das Beispiel eines Dichters, der wohl schwerlich ein anderer als Dante sein kann:

Ben che qualch'un con raggione m'accusa,
Che in versi io son troppo intricato e duro,
E uso parole che già mai non furo,
Io penso ancora esser degno di scusa.
Quel primo onor della toscana musa,
Che nel sermone è stimato il più puro,
Si vede spesso difficile e oscuro,
E voci puoco usate assai volte usa.
Ma egli la fa bene e in tempo e con dissegno;
Io 'l fo pur male e ancor per ignoranza,
Sì che tal scusa non mi giova niente.

In tutto ancor non ne son però indegno:
Chè perdonare a quello ognun ha usanza,
Che, pensando far bene, fa altramente.

Daraus, dass sich Dante-Hss. und Ausgaben in Privatbibliotheken befanden, dürfen wir natürlich nicht ohne weiteres schliessen, dass unser Dichter von den Besitzern dieser Sammlungen auch wirklich gelesen wurde. Es ist daher von Interesse, wenn **Pierre de l'Estoile** ausdrücklich sagt, er beabsichtige einen Vers von Dante in seinem Exemplar nachzuschlagen (es handelt sich um Par. XIX, 119), um damit seine Ansicht in einer politischen Zeitfrage zu bekräftigen; vor dem XIX. Jahrhundert wird ein solches Verfahren wohl selten gewesen sein: *Un conseiller de la Cour, de mes amis, qui me vinst voir le lendemain, comme nous fussions tombés sur ce propos [des monnoies], me dit qu'il y avoit un passage dans Dante, qu'il me monstreroit quand je voudrois, où il apelle Philippe le Bel auguste Roi de France, qui affoiblist les monnoies (comme cestui-ci veult faire par son édit) „falsificatore di moneta", qui est un passage notable que je veulx voir dans mon Dante.*[67] — Einige Jahre später wird auf denselben Vers in dem nämlichen Zusammenhang von **Antoyne de Montchrétien** angespielt: *Pour le regard de la substance des metaux, on la doit laisser pure autant que l'on peut; car toute alteration sent la corruption de l'integrité d'un pays. Jamais prince, qui s'en soit voulu servir, ne s'en trouva bien à la fin. Nostre roy Philippe le Bel, qui le premier affoiblit la monnoye d'argent en ce royaume de la moitié d'aloy, en fut taxé par Dante poëte italien.*[68] Antoyne dürfte wohl lediglich seine Kenntnis der Stelle dem Pierre de l'Estoile verdanken.

Dante, der in unserem Jahrhundert einen solchen Einfluss auf die französischen Künstler ausüben sollte, blieb ihnen vor dieser Zeit unbekannt. Mir ist wenigstens nur

ein einziges Beispiel solcher Nachahmung ausfindig zu machen gelungen, und hier hat der betreffende Künstler nur indirekt aus der „Komödie“ geschöpft. **Jacques Callot** nämlich stach, während seines Florentiner Aufenthalts, um das Jahr 1611, ein Blatt in vier Abteilungen, nach einem Entwurf des Bernardo Poccetti, der allerdings auf Dante zurückgeht: ob aber der Franzose die Quelle selbst studiert hat, bleibt zweifelhaft.[69]

Den „Klassikern“ des XVII. Jahrhunderts war Dante völlig fremd. Von Lafontaine erwarten wir kaum Anderes als die folgenden Verse:

Je chéris l'Arioste et j'estime le Tasse;
Plein de Machiavel, entêté de Boccace
J'en parle si souvent qu'on en est étourdi.[70]

Dagegen ist es eher befremdlich, aber durchaus bezeichnend, wenn der Name Dantes in den Werken des grossen Kritikers dieser Epoche nicht zu finden ist.[71] Ich will die bekannten Stellen von Boileau über die anderen Italiener nicht citieren. Die folgenden Verse jedoch (aus dem „Art Poétique“ III), obwohl sie sich nicht auf die „Komödie“ beziehen,[72] sind trotzdem für uns interessant, da sie von Boileaus Unfähigkeit zeugen, sich in Dantes Gedankenkreis zu versetzen:

„C'est donc bien vainement que nos auteurs deçus,
Bannissant de leurs vers ces ornements reçus,
Pensent faire agir Dieu, ses saints et ses prophètes,
Comme ces dieux éclos du cerveau des poëtes;
Mettent à chaque pas le lecteur en enfer;
N'offrent rien qu'Astaroth, Belzébuth, Lucifer.
De la foi d'un chrétien les mystères terribles
D'ornements égayés ne sont point susceptibles:
L'Evangile à l'esprit n'offre de tous côtés
Que pénitence à faire, et tourments mérités:

Et de vos fictions le mélange coupable
Même à ses vérités, donne l'air de la fable.[73]

Die Kritik war eben damals für Dante überhaupt noch nicht reif.[74] Ein kurzer Blick hinter die Coulissen der damaligen Dante-Kritik, die sich vergebens bemühte unseren Dichter zum „Klassiker" zu machen, wird uns durch den Briefwechsel von **Chapelain** gewährt.[75] Der P. René Rapin, der gerade mit seinen „Réflexions sur la Poëtique d'Aristote" etc. beschäftigt war, muss an Chapelain einige Fragen über die Italiener gerichtet haben; aus der Antwort auf diesen Brief, von dem ich nicht weiss, ob er gedruckt ist, entnehme ich Folgendes: *Il ne m'a point paru par mes lectures des sçavans italiens que j'ay assés feuilletés qu'Aristote, pour le regard de sa „Poëtique", fust connu par les poëtes fameux de delà les monts avant le siècle précédent* . . . . [Trissino sei der Erste gewesen] . . . . *Pour le Pétrarque, encore qu'il ait fait, il y a plus de 300 ans, un poëme épique latin qu'il appelle „Africa", il l'a fait néantmoins sans avoir jamais connu les règles, et beaucoup moins le Dante, il y a près de 400 ans (dans son poëme si estimé à Florence bizarrement intitulé Comédie)* . . . . *le Dante n'a pas seulement le soupçon du poëme épique qui consiste tout dans l'action. Son ouvrage est un voyage en songe plein de satyre et de matière morale et chrestienne avec beaucoup de doctrine et de beaux vers.*[76] — Ein Jahr darauf (1674) erschien **Rapins** Werk, in welchem, wie schon der Titel besagt, vollends alles auf die alten Klassiker zurückgeht. Rapin hat manches an unserem Dichter auszusetzen. Im ersten Teil — „En général" (II): *Mais comme le jugement sans génie est froid et languissant, le génie sans jugement est extravagant et aveugle* . . . . *Arioste a trop de feu, Dante n'en a pas assez.* — Von der *diction* verlangt er (XXVII) fünf Eigenschaften, von denen die zweite ist, dass sie *doit être claire pour être intelligible: car un des plus grands défauts du discours est l'obscurité:* [Camoens . . . .]

et les pensées du Dante sont si profondes, qu'il y a de l'art à les pénétrer. La Poësie demande un air plus uny, et moins incomprehensible. — Im Kap. XXXIX verlässt er Aristoteles, um sich wegen der *bienseance* auf Horaz zu berufen: *Sans elle les autres règles de la Poësie sont fausses: parce qu'elle est le fondement le plus solide de cette vray-semblance, qui est si essentielle à cet art.* . . . . Nachdem er Dante dieses Mangels beschuldigt, weil er *n'a pas assez de modestie*, weiss er uns nichts Schlimmeres anzuführen, als dass er *invoque son propre Esprit pour sa divinité* — was sich wohl auf Inf. II, 7 bezieht, kein glückliches Beispiel. — Im Teile, der „En particulier" betitelt ist, heisst es (XVI): *Le Poëme de Dante, que les Italiens de ce tems là apellerent une Comedie, passe pour un Poëme épique au sentiment de Castelvetro: mais il est d'une ordonnance triste et morne, et généralement parlant, Dante a l'air trop vaste, Bocace trop trivial et trop familier, pour mériter le nom de Poëtes heroïques, quoy qu'ils ayent écrit fort purement dans leur langue, sur tout Petrarque et Bocace.*

Ménage hat sich wenigstens etwas mit Dante beschäftigt. Zwar kann man nicht viel aus den „Origini della lingua italiana" (1669) schliessen, die der Verfasser selbst als *compilate* bezeichnet: die vielen Dante-Citate und -Erklärungen sind sicherlich erst auf Umwegen hineingeraten, durch die Schriften und Angaben von Dati, Redi u. s. w. — Und doch muss unter den italienischen Gelehrten die Meinung geherrscht haben, er interessiere sich für unseren Dichter, wie aus folgender Stelle aus einem Brief von Magliabechi an Mabillon erhellt:[77] *La notizia suddetta, che si sia stampata la seconda parte della „Difesa di Dante" del Mazzoni, certo che sarà sommamente grata all' eruditissimo Sig. Abate Menagio che riverisco.* — Jedenfalls hat er die „Komödie" nicht verstanden, sonst hätte er kaum in den an Carlo Dati gerichteten Versen gesagt, nachdem er sar-

kastisch bemerkt, dass die *Romana ingenia* an Liebesdichtungen keinen Geschmack finden konnten[78]:

Grandia si vestri damnarent carmina Dantis
(Ille quidem docto, sed canit ore rudi)
Ferre lubens possem dominae fastidia Romae:
Pace mihi liceat dicere, Petre,[79] *tuâ:*
Petre: cothurnatum qui tollis ad aethera Dantem
Et facili versus nocte dieque manu.[80]

Auch von Boccaccio und Ariost wollen die Römer nichts wissen, fährt er empört fort.

Ganz vereinzelt dastehend und für mich geradezu rätselhaft ist eine Prosaübersetzung oder Paraphrase des „Inferno", die jedenfalls in die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu setzen ist. In der einzigen bekannten Hs.[81] ist der Verfasser als **Philippe Le Hardy,** marquis de La Trousse, angegeben. Da uns jede andere hierauf bezügliche Angabe fehlt, so muss ich mich begnügen dies einfach zu konstatieren, so sonderbar es mir auch vorkommt. Denn der einzige Edelmann dieses Namens, ein gewisser Philippe-Auguste,[82] der allerdings um diese Zeit lebte (1635—1691), hatte sich durch seine Leistungen auf militärischem Gebiete während der Jahre 1653—1690 einen Namen gemacht! Dazu kommt noch die wichtige Thatsache, dass er ein Vetter der Madame de Sévigné war, und dass diese, obwohl sie wiederholt auf ihn zu sprechen kommt,[83] nie seine Dante-Uebersetzung mit einer Silbe erwähnt,[84] was doch als höchst wunderlich erscheinen muss. — Dieser Uebersetzung geht in der Hs. eine Lebensbeschreibung Dantes voran (die 65 Quartseiten füllt) — eine etwas schwache Leistung, die im Charakter eines Romans und in sehr schwülstigem Stile geschrieben ist.[85]

Dies war nicht der erste Versuch, in Frankreich Dantes Leben zu schildern. Schon **Boissard** widmet ihm einen Artikel in seinen „Icones",[86] wo das Bild zwar schön gestochen ist (von Theod. de Bry), aber erheblich von den

uns bekannten Zügen abweicht. Wie gründlich Boissards Kenntnis der „Komödie“ gewesen ist, ergiebt sich aus dem Satz, wo wir erfahren, dass Dante *Comœdiarum libr. I* schrieb. Uebrigens ist er sehr begeistert von unserem Dichter, den er *poeta sui seculi nulli secundus* nennt. Weiter heisst es: *Erat non tantum Graecè et Latinâ peritus, sed in linguâ Hetruscâ faecundissimus* etc.[87] — Von weit grösserer Bedeutung ist, was **Papyre Masson** in seinen „Elogia Varia“ (Paris 1638) bietet. Er stützt sich fast nur auf die besten Autoritäten, wie Boccaccio und Villani, (allerdings auch ein paar Mal auf Filelfo), und versucht so weit wie möglich ganz auf die moderne Weise Dantes Leben aus seinen Werken zu erklären. So wird z. B. der Anfang von Inf. XXI citiert, um den Aufenthalt in Venedig wahrscheinlich zu machen. Auch die „Opere Minori“ werden vielfach für diesen Zweck ausgebeutet. In den Viten von Petrarca und Boccaccio stellt Masson sorgfältig alles zusammen, was diese über ihren Vorgänger gesagt hatten — kurz, wir haben es hier mit einer für die damalige Zeit ganz anerkennenswerten Leistung zu thun. — Wohl hinter die „Vie“ der Toulouser Hs. fällt der kurze Artikel in **Moréris** „Grand Dictionnaire.“[88] Nachdem der Dichter hier wie so oft als äusserst rachgierig geschildert wird (vgl. Anm. 19), heisst es: *Cette faute n'est pas la seule qu'on trouve dans les ouvrages du Danthe; ses emportemens contre le Saint Siege l'ont fait mettre au nombre des auteurs censurez. A cela prez, il ne manquoit pas de genie. Petrarque dit que son langage étoit delicat et admirable; mais ses mœurs ne correspondoient à cet art de bien dire.* — Im Jahre 1682 erschien ein Leben Dantes von **Isaac Bullart,** das absolut wertlos ist.[89] Dantes Geliebten wären Gentucca und Beatrice gewesen, und er hätte in seinen Werken Virgil und Statius nachgeahmt, *et tire de ces grands genies l'argument de cet admirable Poëme; dont je ne sçaurois donner une plus parfaite idée, que celle que l'on peut se former par ces figures emblematiques.* Hier folgen sechs äusserst merk-

würdige Stiche, welche Virgil und Statius, Beatrice, Inferno, Purgatorio und Paradiso darstellen sollen (letzteres zwiefach — „Paradisus" und „Caeli"): *Il est certain que Dante ne pouvoit s'égarer en suivant ces deux excellens Poëtes: ils étoient également dignes de son choix et de son dessein* etc. — **Baillet** stellt Dante in seinen „Jugemens des Sçavans" (1686) an die Spitze der modernen Dichter,[90] bringt aber nichts Neues und viel Falsches. Bei Gelegenheit der Aufzählung der Werke heisst es z. B.: *Avant son exil il fit son premier Traité sur l'amour; durant son exil il fit un autre ouvrage, sur le même sujet en 20 Chants. Voulant ensuite profiter de sa disgrace, il s'en alla de Boulogne à Paris, où il devint habile Théologien dans les écoles de la rue au Foarre, et il en voulut donner des marques en publiant la fameuse Comédie . . . sans parler . . . de quelques Traités de Physique . . . de son livre de l'Office, et des devoirs du Pape et de l'Empereur, que l'on retient supprimé quelque part avec grand soin* &c. — Schliesslich will ich hier **Bayles** Artikel[91] erwähnen, der schon oben citiert wurde und dessen Hauptwert in den verschiedenen angeführten Autoren besteht. Sonst ist die Behandlung meistens unverständig, und das Ganze macht den Eindruck, den wir so oft bei Bayle haben, als wolle der Verfasser nur sein eigenes Wissen auskramen: so die Digression über die schamlosen Weiber von Purg. XXIII, die ganz zwecklos citiert werden, um eine entsprechende französische Stelle aus dem XVI. Jahrhundert anzubringen. Es scheint mir zweifelhaft, ob Bayle Dante wirklich gelesen hatte; und wenn Sainte-Beuve, wie wir gesehen haben, von den französischen Dante-Studien im XVII. Jahrhundert sagt: *Dante était demeuré une pure érudition, et n'occupait plus que Bayle,* so sind die Worte *pure érudition* gerade für Bayle recht passend.[92]

III.
Das XVIII. Jahrhundert.

Da **Voltaire** das geistige Centrum Frankreichs im XVIII. Jahrhundert war, so muss ich länger bei ihm verweilen, als ich es sonst gethan hätte;[93] denn ich bin fest überzeugt, dass der geistreiche Franzose sich nie in das Studium Dantes vertieft hat. Ich bin jedoch nach einer genauen chronologischen Untersuchung der Voltaireschen Aussprüche über Dante (die sich über 50 Jahre erstrecken, 1726—1776) zu der Meinung gekommen, dass es ihm doch vielleicht schliesslich gelungen wäre unseren Dichter zu verstehen, wenn nicht derselbe Bettinelli, der einen solchen günstigen Umschwung in Voltaires Würdigung von Ariost bewirkte, im Falle von Dante gerade das Gegenteil zu Stande gebracht hätte. — Die Reihe beginnt mit den „Lettres sur les Anglais", wo er, im 22. Brief, aus Anlass von Butlers „Hudibras" eine Meinung über das rein lokale Interesse von Dantes Werk äussert, die wir um diese Zeit oft antreffen werden und die bis zum heutigen Tage wiederkehrt: *On ne lit plus le Dante dans l'Europe, parce que tout y est allusion à des faits ignorés: [il en est de même d'„Hudibras"].* — Im „Discours de réception" (gehalten am 9. Mai 1746) haben wir eine wohlwollende und verständige Beobachtung: *Nous nous sommes interdit nous-mêmes insensiblement presque tous les objets que d'autres nations ont osé peindre. Il n'est rien que le Dante n'exprimât, à l'exemple des anciens:*

il accoutuma les Italiens à tout dire: [mais nous &c.]. — Das 82. Kapitel des „Essai sur les mœurs“[94] handelt von den „Sciences et Beaux-Arts aux XIIIe et XIVe siècles“: *[Ce jargon (i. e. Provençal) se maintint malheureusement tel qu'il était en Provence et Languedoc, tandis que sous la plume de Pétrarque la langue italienne atteignit à cette force et à cette grâce qui, loin de dégénérer, se perfectionna encore. L'italien prit sa forme à la fin du XIIIe siècle] . . . . Déjà (i. e.* vor Petrarca*) le Dante, Florentin, avait illustré la langue toscane par son poëme bizarre, mais brillant de beautés naturelles, intitulé „Comédie“; ouvrage dans lequel l'auteur s'éleva dans les détails au-dessus du mauvais goût de son sujet, et rempli de morceaux écrits aussi purement que s'ils étaient du temps de l'Arioste et du Tasse. On ne doit pas s'étonner que l'auteur, l'un des principaux de la faction „gibeline“, persécuté par Boniface VIII et par Charles de Valois, ait dans son poëme exhalé sa douleur sur les querelles de l'empire et du sacerdoce. Qu'il soit permis d'insérer ici une faible traduction d'un des passages du Dante, concernant ces dissensions. Ces monuments de l'esprit humain délassent de la longue attention aux malheurs qui ont troublé la terre:*[95]

Jadis on vit dans une paix profonde
De deux soleils les flambeaux luire au monde,
Qui sans se nuire éclairant les humains,
Du vrai devoir enseignaient les chemins,
Et nous montraient de l'aigle impériale
Et de l'agneau les droits et l'intervalle.
Ce temps n'est plus, et nos cieux ont changé.
L'un des soleils, de vapeurs surchargé,
En s'échappant de sa sainte carrière,
Voulut de l'autre absorber la lumière.
La règle alors devint confusion,
Et l'humble agneau parut un fier lion,
Qui, tout brillant de la pourpre usurpée,
Voulut porter la houlette et l'épée.

Après le Dante, Pétrarque . . . . . mit dans la langue italienne plus de pureté, avec toute la douceur dont elle était susceptible. On trouve dans ces deux poëtes, et surtout dans Pétrarque, un grand nombre de ces traits semblables à ces beaux ouvrages des anciens, qui ont à la fois la force de l'antiquité et la fraîcheur du moderne. — So weit haben wir doch nichts Unverständiges in dem Urteil Voltaires zu konstatieren. Im Nov. 1758 erfolgte der Besuch Bettinellis bei Voltaire, der für den Italiener zwar von weit grösserer Bedeutung sein sollte als für den Franzosen, aber der in manchen Punkten auch auf die Ideen des letzteren eingewirkt hat, besonders eben was die italienische Literatur anbelangt. — Der Artikel aus dem „Dictionnaire Philosophique" (1764) ist bekannt: *Vous voulez connaître le Dante. Les Italiens l'appellent „divin"; mais c'est une divinité cachée: peu de gens entendent ses oracles; il a des commentateurs, c'est peut-être encore une raison de plus pour n'être pas compris. Sa réputation s'affermira toujours, parce qu'on ne le lit guère. Il y a de lui une vingtaine de traits qu'on sait par cœur: cela suffit pour s'épargner la peine d'examiner le reste.* Nachdem er von der „Komödie" gesagt hat: *On a regardé ce salmigondis comme un beau poëme épique,* woran sich eine burleske Wiedergabe des Anfangs des „Inferno" schliesst, fragt er: *Tout cela est-il dans le style comique? Non. Tout est-il dans le genre héroïque? Non. Dans quel goût est donc ce poëme? Dans un goût bizarre.* Er giebt allerdings zu, wie dies meistens geschah: *Mais il y a des vers si heureux et si naïfs qu'ils n'ont point vieilli depuis quatre cents ans, et qu'ils ne vieilliront jamais.* Nach einigen Worten über die Päpste und die Inquisition folgt die oft citierte burleske Paraphrase jener Stelle aus Inf. XXVII; es genügt wohl auf die folgenden charakteristischen Verse hinzuweisen:

. . . .

Le bon saint-père en ce temps guerroyait,
Non le Soudain, non le Turc intraitable,
Mais les chrétiens, qu'en vrai Turc il pillait.

. . . .

Mais Belzébuth vint en poste, et lui dit:
„Monsieur d'Assise, arrêtez: je réclame
Ce conseiller du saint-père, il est mien;
Bon saint François, que chacun ait le sien".

. . . .

Lors il m'empoigne, et d'un bras roide et ferme
Il appliqua sur mon triste épiderme
Vingt coups de fouet, dont bien fort il me cuit:
Que Dieu le rende à Boniface Huit![96]

Bekannt ist auch der Brief an Bettinelli:[97] *Je fais grand cas du courage avec lequel vous avez osé dire* [in den „Lettere Virgiliane"] *que le Dante était un fou, et son ouvrage un monstre. J'aime encore mieux pourtant dans ce monstre une cinquantaine de vers supérieurs à son siècle, que tous les vermisseaux appelés „Sonetti", qui naissent et meurent à milliers aujourd'hui dans l'Italie, de Milan jusqu'à Otrante. Algarotti a donc abandonné le triumvirat* [es bestand aus Bettinelli, Frugoni und Algarotti] *comme Lépidus: je crois que, dans le fond, il pense comme vous sur le Dante. Il est plaisant que, même sur ces bagatelles, un homme qui pense n'ose dire son sentiment qu'à l'oreille de son ami. Ce monde-ci est une pauvre mascarade. Je conçois à toute force comment on peut dissimuler ses opinions pour devenir cardinal ou pape; mais je ne conçois guère qu'on se déguise sur le reste . . . Pour le polisson nommé Marini, qui vient de faire imprimer le Dante à Paris, dans la collection des poëtes italiens, c'est un marchand qui vient établir sa boutique, et qui vante sa marchandise; il dit des injures à Bayle et à moi,*[98] *et nous reproche comme un crime de préférer Virgile à son Dante. Ce pauvre homme a beau dire, le Dante pourra entrer dans*

les bibliothèques des curieux, mais il ne sera jamais lu. On me vole toujours un tome de l'Arioste, on ne m'a jamais volé un Dante. Je vous prie de donner au diable il signor Marini, et tout son enfer . . . . Ceux qui ont quelque étincelle de bon sens doivent rougir de cet étrange assemblage, en enfer, du Dante, de Virgile, de saint Pierre, et de madona Béatrix. On trouve chez nous, dans le XVIII[e] *siècle, des gens qui s'efforcent d'admirer des imaginations aussi stupidement extravagantes et aussi barbares; on a la brutalité de les opposer aux chefs-d'œuvre de génie, de sagesse et d'éloquence, que nous avons dans notre langue. O tempora! O judicium!* — Die letzte Aussage Voltaires über Dante (in der 12. der „Lettres chinoises“ &c., 1776) ist vielleicht die interessanteste, weil hier die Hauptgründe für sein verkehrtes Urteil zusammengefasst sind, und zwar mit etwas mehr Ernst als sonst: *J'ai lu autrefois votre divin Dante: c'est un poëme très - curieux en Italie pour son antiquité. Il est le premier qui ait eu des beautés et du succès dans une langue moderne. Il y a même dans cet énorme ouvrage une trentaine de vers qui ne dépareraient pas l'Arioste . . . Le Dante, qui avait été chassé de Florence par ses ennemis, ne manque pas de les voir en enfer, et de se moquer de leur damnation. C'est ce qui a rendu son ouvrage intéressant pour la Toscane. L'éloignement du temps a nui à la clarté, et on est même obligé d'expliquer aujourd'hui son enfer comme un livre classique. Les personnages ne sont pas si attachants pour le reste de l'Europe. Je ne sais comment il est arrivé qu'Agamemnon fils d'Atrée, Achille aux pieds légers, le pieux Hector, le beau Pâris, ont toujours plus de réputation que le Comte de Montefeltro, Guido da Polenta, et Paolo Lancilotto. Pour embellir son enfer, l'auteur joint les anciens païens aux chrétiens de son temps. Cet assemblage et cette comparaison de nos damnés avec ceux de l'antiquité pourrait avoir quelque chose de piquant, si cette bigarrure était amenée avec art, s'il était possible de mettre de la vraisemblance dans ce mélange*

bizarre de christianisme et de paganisme, et surtout si l'auteur avait su ourdir la trame d'une fable, et y introduire des héros intéressants, comme ont fait depuis l'Arioste et le Tasse. Mais Virgile doit être si étonné de se trouver entre Cerbère et Belzebuth, et de voir passer en revue une foule de gens inconnus, qu'il peut en être fatigué, et le lecteur encore davantage. — M. Gervais sentit la vérité de ce que je lui disais, et renvoya M. Martinelli avec ses commentaires. Nous nous avouâmes l'un à l'autre que ce qui peut convenir à une nation est souvent fort insipide pour le reste des hommes. Il faut même être très-réservé à reproduire les anciens ouvrages de son pays. On croit rendre service aux lettres en commentant Coquillart et le roman de „la Rose". C'est un travail aussi ingrat que bizarre de rechercher curieusement des cailloux dans de vieilles ruines, quand on a des palais modernes . .[99]

Ich werde jetzt im Weiteren, soweit es mir zweckmässig scheint, das Material chronologisch ordnen, damit es recht ersichtlich werde, wie Dante sich allmählich während des XVIII. Jahrhunderts in Frankreich eingebürgert hat.

Die Reihe eröffnet der **P. Hardouin.** Es fragt sich, ob ein „Gelehrter," der, als man ihm seine unsinnigen Paradoxen vorwarf, einfach erklärte: *Eh! croyez-vous, que je me serais levé toute ma vie à quatre heures du matin, pour ne dire que ce que d'autres ont déjà dit?* — überhaupt eine ernste wissenschaftliche Betrachtung verdient. Ich will nur kurz erwähnen, dass er in seinem Aufsatz „Doutes proposés sur l'âge du Dante"[100] annahm, die „Komödie" sei circa 1411 von einem Schüler Wyclifs geschrieben, der sich unter Dantes Namen zu verstecken suchte.[101]

Von den Reisebeschreibungen aus Italien ist für unsere Zwecke die weitaus interessanteste die des **Président de Brosses,**[102] namentlich der 46. Brief (gerichtet an M. de Neuilly), der die epischen Dichter behandelt: *Ce n'est cependant pas l'Arioste que les beaux-esprits d'Italie mettent au premier rang; ils l'adjugent au Dante: c'est celui-ci, disent-*

ils, qui a porté leur langue à son point de perfection, qui a surpassé tous les autres en force et en majesté. Les Florentins soutiennent surtout cette opinion (pour l'honneur du pays); c'est comme le Vasari veut en peinture mettre au-dessus de tout son école florentine, roide et sèche, en comparaison des autres écoles italiennes, qui toutes me paraissent préférables à celle-là.[103] *J'ai lu quelque chose du Dante à grand'peine; il est difficile à entendre, tant par son style que par ses allégories, „Car un sublime dur S'y trouve enveloppé dans un langage obscur.“ Il me paraît plein de gravité, d'énergie et d'images fortes, mais profondément tristes; aussi je n'en lis guère, car il me rend l'âme toute sombre. Cependant je sens que je commence à le goûter, et je l'admire comme un rare génie, surtout pour le temps où il a vécu (sur la fin du XIII*e *siècle), et comme le premier homme de l'Europe qui, dans les siècles modernes, ait vraiment mérité le nom de poëte; mais je ne puis comprendre avec cela qu'on le mette au-dessus du Tasse ou de l'Arioste, à qui je reviens toujours avec plus d'empressement, ou même à quelques autres qui ne valent peut-être pas le Dante; comme, malgré tout le mérite de Lucrèce, le meilleur des poëtes latins après Virgile, on se met plus volontiers à en lire d'autres inférieurs à celui-là; et cependant Lucrèce est bien un autre poëte que le Dante, qui n'a que de la force, étant tout-à-fait sec et sans aménité. Je ne puis m'empêcher d'ajouter encore ici, que plus je lis le Dante, plus je reste surpris de cette préférence que je lui ai vu donner sur l'Arioste par de bons connoisseurs. Il me semble que c'est comme si on mettait le roman de „la Rose“ au-dessus de La Fontaine.*[104] *J'avoue que le Dante ne me plaît qu'en peu d'endroits, et me fatigue partout.* — Mit Recht bemerkt Sainte-Beuve zu dieser Stelle: *De Brosses a beau faire, il est trop Français à sa date, il ne peut venir à bout d'admirer Dante.*[105]

Der Abbé **Goujet**, der überhaupt als Literarhistoriker eine für seine Zeit nicht unbedeutende Stelle einnimmt, kam in seiner „Bibliothèque Française“ (1744, tome VII) auch

auf unseren Dichter zu sprechen. Er stellt ihn neben Petrarca und Boccaccio als einen der ersten Humanisten hin und ahnt das Richtige, wenn er sich auch nicht von den Vorurteilen seiner Zeit losmachen kann. So sagt er von den Werken dieser Dichter: *Il est vrai qu'ils se ressentent toujours un peu du mauvais goût de leur siècle, mais doit-on en être surpris? Ne doit-on pas s'étonner plutôt que des hommes nés au milieu d'une barbarie presque universelle, ayent pû, guidés par leur seul génie, se frayer la route du beau, et composer des ouvrages que les siècles les plus éclairés ne feront point difficulté de mettre au nombre des chefs-d'œuvre?*[106] — Seine Auffassung der Komödie ist allerdings die beschränkte, die wir um diese Zeit so oft vertreten finden: *Le titre de Comédie qu'on lui donne dans toutes les éditions qui en ont été faites, ne lui convient qu'en ce que le Poëte amène sur la scène un grand nombre de personnes de tout état à qui il dispense à son gré la loüange ou le blâme, peut-être plus souvent selon ses préventions que selon la vérité. C'est en effet une espèce d'histoire des siècles passés, et de celui où vivoit l'auteur . . . . Mais cette histoire a un but politique, de sapper la puissance des Guelfes. Aussi l'auteur les met-il presque tous dans l'enfer avec leurs partisans.* — Er fügt wenigstens hinzu: *Mais le Poëte n'est pas toujours conduit ni par sa prévention, ni par la haine dans les portraits qu'il fait de tant de personnages de tout état qu'il fait parler et agir dans son ouvrage. Ceux qui sont bien instruits de l'histoire de son tems, conviennent que la vérité conduit souvent sa plume.* — Schliesslich beweist eine Stelle, dass Goujet, wenn er Dante überhaupt gelesen, es jedenfalls nicht bis zu Par. XXXIII gebracht hat. Er sagt nämlich: *Dante a fait d'autres poësies que sa comédie: mais nous n'en avons vu aucune traduction, excepté une de son hymne à la louange de la Sainte Vierge,* und diese Bemerkung bezieht sich auf die oben S. 25 erwähnte Uebertragung des Schlussgesanges von de la Boderie.

Im selben Jahre (1744) erschien aber thatsächlich eine Prosaparaphrase der drei Canzonen des „Convito", in einer Sammlung von **J. I. de La Touche-Loisi.**[107] Der Anfang der ersten genügt zu zeigen, wie wenig dieser Versuch gelungen ist: *Je vous invoque, sublimes intelligences, qui donnez le mouvement au troisième Ciel, ne dédaignez pas de faire attention à ce qui se passe dans mon cœur. Les sentimens qui le partagent sont si nouveaux, que j'ai peine à rendre compte de ce qui les a fait naître. Je conçois seulement qu'ils sont produits par ce feu qui descend du Ciel, et qui remonte à sa source quand vous avez soin d'en diriger la flamme.* — Interessant ist der Versuch nur insofern als er, wenn wir von Corbinellis Ausgabe und der unten (Anm. 125) zu besprechenden Uebertragung einer Canzone durch Chabanon absehen, wohl der einzige vor unserem Jahrhundert ist, wenigstens einen Teil der „Opere Minori" in Frankreich bekannt zu machen.

Louis Racine ist für uns ganz besonders lehrreich, da seine Aussagen über Dante[108] ziemlich alles zusammenstellen, was unseren Dichter für den gebildeten Franzosen der damaligen Zeit ungeniessbar machte. Er hat die „Komödie", wohl bei Gelegenheit seiner Milton-Studien, offenbar gelesen und giebt zu, dass das Werk *renferme de grandes beautés.*[109] Gleich darauf folgt aber das gewöhnliche kleinliche Urteil, es sei *une satire continuelle des ennemis de la faction qu'il avoit embrassée.* Sogar in ethischer Beziehung ist er mit dem Dichter nicht zufrieden:[110] *Si le Dante ne s'est pas amusé à des descriptions de tendresses* (wie Petrarca), *son Poëme en est-il plus utile pour les mœurs? Il s'y livre tout entier à sa vengeance.* Oder, mit besonderer Rücksicht auf die Päpste: *Si Milton eût voulu se venger de ses ennemis par des traits satiriques, quel exemple contagieux lui offroit le poète que les Italiens appellent leur Homère? Je parle de ce Dante, qui, abusant d'une manière étrange de l'autorité qu'il se donne de distribuer les places dans l'enfer, écrit avec une plume trempée dans le*

fiel le plus amer: qui, étant dans le Purgatoire et même dans le Paradis, oublie, au milieu des Saints, que la religion qu'il chante ordonne le pardon des injures: qui oublie, en nommant les papes de son temps, que l'enfant qui va avertir ses frères du déshonneur de leur père, mérite d'être maudit. Milton, qui n'étoit pas attaché à la cour romaine par les liens qui y devoient attacher le Dante, n'a pas songé à l'insulter. Was hier folgt, ist wieder für die damalige Geringschätzung des Mittelalters kennzeichnend: *Il* (*i. e.* Milton) *a malheureusement imité le Dante, en se jettant dans les questions théologiques et philosophiques, mais avec bien plus de ménagement. Le Dante, dont la science consistoit dans la dialectique des écoles, les subtilités péripatéciennes, et dans un platonisme mal entendu, avoit pris sa théologie dans Pierre Lombard. Pourquoi donc perdre son temps à approfondir ses allégories mystiques?* — Natürlich passt es Louis Racine nicht, dass *Virgile est tout ensemble Païen et Chrétien*; auch ist er nicht einverstanden mit dem Gebrauche der Mythologie, wie diese z. B. an der Stelle angewandt wird, wo die Aurora als *concubina di Titone antico* bezeichnet ist. Leicht war ihm die Lektüre Dantes nicht — *(on se trouve arrêté .... presque à chaque pas dans le Dante)*, und daran wird wohl hauptsächlich die eigentümliche Ausdrucksweise Schuld gewesen sein, die er natürlich dem *mauvais goût* des Dichters zuschreibt — bei den damaligen Franzosen spielte der *„goût“* bekanntlich eine grosse Rolle: *Il est si peu naturel dans ses métaphores qu'il dit qu'il est vieux parce que „l'arc de ses années commence à se courber.“ Il appelle notre peau „le fourreau de nos membres“; l'eau, „le miroir de Narcisse“; la vue, „le char des regards“; les miracles, „des œuvres que la nature n'a point forgées sur son enclume“. Pour dire qu'on ne doit point décider promptement, il dit qu'il „faut se mettre du plomb aux pieds pour aller lentement du oui au non“. Il dit, quand il est effrayé, que „la crainte remplit le lac de son cœur“* . . . &c.[111] — Manchmal jedoch ist mir Racines

Kritik ganz unbegreiflich, selbst für seine Zeit. Wie kann man z. B. nach der entzückenden Casella-Episode bemerken: *Voilà des fictions ridicules dans un poète appelé le divin Dante?* — Schliesslich sagt er von der „Komödie“, sie sei *certainement ni épique, ni héroïque, mais souvent, en sujets très-sérieux, fort comique.*

Unser einziges[112] Zeugnis für **Montesquieus** Dante-Kenntnis ist folgender Brief, den er 1749 an den Abbé Comte de Guasco richtete: *M. d'Estouteville, mon cher abbé, me persécute pour que je vous engage de lui accorder une heure fixe tous les soirs, pour achever la lecture et la correction de sa traduction de „Dante“. Il promet de s'en rapporter à vous pour tous les changemens que vous jugerez à propos qu'il fasse; et il ne vous demande grâce que pour sa préface; vous savez qu'il a son style particulier, auquel il ne renonce pas, même quand il parle aux ministres. Marquez-moi ce que je dois lui répondre; il viendra chez vous tous les soirs, jusqu'à ce que la lecture soit terminée. Bon soir.* (De Paris, à son logis, en 1749).[113] — Der **d'Estouteville,** um den es sich hier handelt, war Enkel des berühmten Colbert.[114] Seine Uebersetzung wurde erst nach seinem Tode durch **Sallior** veröffentlicht (An IV de la République, 1796). Dieselbe scheint aber durch ziemlich zahlreiche Hss. schon vorher bekannt gewesen zu sein[115] und wurde mit Recht auf das Heftigste angegriffen.[116] Sallior verteidigt sie natürlich, aber selbst er giebt zu, dass *cette traduction est, pour ainsi dire, la préface d'une traduction plus digne de l'original.* Er fügt hinzu: *Je crois pouvoir avouer que quelques passages que Détouteville avoit omis, ont été rétablis, que quelques endroits ont été rectifiés.*[117] — Der Ausgabe sind übrigens Bullarts Leben (cf. supra p. 32) und eine Analyse des Gedichts von **Prevost d'Exmes**[118] beigefügt.

Die **Encyclopédie** enthält unwichtige Bemerkungen unter „Florenz“ und „Ravenna“ und folgende interessante Aeusserung im Artikel „Gibelin“: *Je ne sais si beaucoup de curieux, en*

matière historique, seront tentés de lire aujourd'hui dans Villani, Sigonius, Ammirato, Biondo, ou autres historiens, le détail des horreurs de ces deux factions; mais les gens de goût liront toûjours le Dante: cet homme de génie, si longtems persécuté par Boniface VIII pour avoir été Gibelin, a exhalé dans ses vers toute sa douleur sur les querelles de l'Empire et du Sacerdoce.[119]

Marmontel, der begeisterte Anhänger Voltaires, den er an der hier zu besprechenden Stelle,[120] wo es sich um Schilderungen des Hungers handelt, *l'Homère françois* nennt, führt gleich darauf die Ugolino-Episode an, und zwar augenscheinlich nur, um eine Uebersetzung derselben von **Watelet** citieren zu können, für die er sehr eingenommen war.[121] Sonst sucht man in Marmontel vergebens nach einer Erwähnung von Dante, sogar in den „Eléments de littérature", wo z. B. von „Epopée" und von „Similitude" die Rede ist, und wo alle anderen epischen Dichter behandelt werden.

Die schon S. 37 erwähnte **Ausgabe der „Commedia"** erschien 1768 im Verlage von **Marcel Prault** in zwei Bänden,[122] und dieser Verleger veröffentlichte im selben Jahre auch einen **Vocabolario portatile** *(per agevolare la lettura degli autori italiani ed in specie di Dante).* Stellenweise nimmt dieser „Dizionario" den Charakter eines Commentars an. So heisst es unter *„M"*: *Lettera formata, secondo Dante, nel Pianeta di Giove dagli spiriti beati;* und unter „sono et este": *Appresso Dante esprime la S. Trinità; perchè delle persone si dice sunt, e dell' essenza si dice est.*

Es war ein merkwürdiger Einfall von **Ducis,** die schon damals allgemein bekannte Ugolino-Episode in seiner Tragödie „Roméo et Juliette" (1772) einzuflechten. Der alte Montaigu nimmt dabei die Stelle des Ugolino ein, stirbt aber selbst nicht und erzählt seinem Sohn die fürchterliche That seines Gegners:

Montaigu.

. . . .

Dans une tour fatale on me vint enfermer.

Roméo.

Avec vos enfans?

Montaigu.

Oui: prête l'oreille au reste.
Déjà depuis trois jours dans mon cachot funeste,
Je sentais dans mon sein s'amasser la terreur,
Quand d'un songe effrayant la prophétique horreur
Offrit à mes esprits la plus fatale image.
Je m'éveillai tremblant, plein d'un affreux présage.
Je cherchais dans moi-même, immobile, glacé,
Quel était ce malheur par mon songe annoncé.
Mes fils dormaient: j'y cours; leurs gestes, leurs visages
Sur mon sort tout-à-coup éclairant mes présages,
De la faim sur leur lit exprimaient les douleurs;
Ils s'écriaient: „Mon père"! et répandaient des pleurs.
Nous nous levons: on vient; nous attendions d'avance
L'aliment qu'on accorde à la simple existence.
Chacun se tait: j'écoute; et j'entends de la tour
La porte en mur épais se changer sans retour.
Je fixai mes enfans sans parole et sans larmes,
J'étais mort . . . . Ils pleuraient . . . . je cachais mes alarmes;
Mais lorsqu'enfin (Soleil, devais-tu te montrer?)
Dans eux tous à la fois je me vis expirer,
Je dévorai ces mains. Renaud me dit: „Mon père,
Vis, tu nous vengeras." Raymond, Dolcé, Sévère,
M'offrirent à genoux leur sang pour me nourrir,
Et chacun d'eux ensuite acheva de mourir.

Roméo.

Qu'ai-je entendu? Grand Dieu!

Montaigu.

Puisqu'il me faut poursuivre,
Je restai seul vivant, mais indigne de vivre.
Ma vue en s'égarant s'éteignit à la fin.

Et, ne pouvant mourir de douleur, ni de faim,
Je cherchai mes enfans avec des cris funèbres,
Pleurant, rampant, hurlant, embrassant les ténèbres;
Et les retrouvant tous dans ce cercueil affreux,
Immobile et muet, je m'étendis sur eux &c.

Es wird jedem Leser auffallen, wie gerade die Züge, die bei Dante am meisten packen, in dieser dramatisierten Gestalt einen grossen Teil ihrer Kraft einbüssen.[123]

Im Jahre 1773 erschien **Chabanons** „Vie du Dante avec une notice detaillée de ses ouvrages",[124] ein Buch, das sich aber trotz des Titels fast ausschliesslich mit dem „Inferno" beschäftigt. Diese „Cantica" hatte der Verfasser gründlich gelesen: er giebt eine gute Analyse und einige Uebersetzungen.[125] Weiter scheint er jedoch nicht gekommen zu sein, wenigstens weiss er nichts Befriedigendes über die anderen Teile des Gedichts zu sagen.[126] Uebrigens hat auch er die wahre Grösse selbst der „Hölle" nicht ergründet: *Nous souscrivons à l'avis de ceux qui ont avancé que plusieurs morceaux aussi beaux que celui d'Ugolin, mériteroient au Dante une place entre Homère et Milton: mais malheureusement les beautés de l'ouvrage ne sont pas en assez grand nombre pour en compenser les défauts.*[127]

Bei **Diderot** haben wir eine bemerkenswerte Erwähnung von Dante in „Jacques le Fataliste":[128]

Le Maître. — *A propos, Jacques, crois-tu à la vie à venir?*

Jacques. — *Je n'y crois ni décrois: je n'y pense pas. Je jouis de mon mieux de celle qui nous a été accordée en avancement d'hoirie.*

Le M. — *Pour moi, je me regarde comme en chrysalide; et j'aime à me persuader que le papillon, ou mon âme, venant un jour à percer sa coque, s'envolera à la justice divine.*

J. — *Votre image est charmante.*

Le M. — *Elle n'est pas de moi; je l'ai lue, je crois,*

dans un poète italien appelé Dante, qui a fait un ouvrage intitulé: la Comédie de l'Enfer, du Purgatoire et du Paradis.

J. — *Voilà un singulier sujet de comédie!*

Le M. — *Il y a, pardieu, de belles choses, surtout dans son enfer. Il enferme les hérésiarques dans des tombeaux de feu, dont la flamme s'échappe et porte le ravage au loin; les ingrats, dans des niches où ils versent des larmes qui se glacent sur leurs visages; et les paresseux, dans d'autres niches; et il dit de ces derniers que le sang s'échappe de leurs veines, et qu'il est recueilli par des vers dédaigneux . . . .*

Man mag gegen **Moutonnet de Clairfons'** Uebersetzung des „Inferno" (1776) sagen, was man wolle,[129] das Verdienst, einer der Ersten in Frankreich gewesen zu sein, die etwas tiefer in das Verständnis Dantes eindrangen, kann man ihm doch nicht absprechen. Schon vor Rivarol[130] stellte er Betrachtungen über die Stilarten der drei „Cantiche" an, die diesem an Tiefe weit überlegen und noch heute mit Interesse zu lesen sind. Manchmal zeigt er einen bedeutenden Fortschritt, wenn er auch noch nicht ganz das Richtige trifft: *Il y auroit de l'injustice à reprocher à Dante le mélange de la Fable et de l'Histoire sacrée; les Poëtes qui sont venus depuis sont tombés dans le même défaut.* (Als Beispiele führt er Tasso, Sannazaro, Milton und Pulci an.) Um so charakteristischer ist es, wenn wir auch bei Clairfons die gewöhnlichen Aeusserungen über Dantes *goût* finden,[131] denn hier haben wir es wirklich mit einem Kritiker zu thun, der seine Sache ernst nahm: . . . . *je ne fais son éloge que d'après le plaisir que j'ai ressenti à la lecture de son Poëme; et l'enthousiasme de Traducteur ne m'aveugle point sur ses défauts.*

Aus Anlass von Clairfons' Uebersetzung liess **Laharpe** — dieser echte Schüler Voltaires in literarischen Sachen — einen Artikel[132] erscheinen, in dem er womöglich den Meister noch übertrifft. Ich citiere den grössten Teil desselben, weil er vieles enthält, woraus zur Genüge klar wird,

dass die Franzosen der alten Schule noch am Ende des vorigen Jahrhunderts völlig unfähig waren die „Komödie" zu verstehen; dazu kommt noch, dass gerade Laharpes Aussprüche von grosser Wichtigkeit sind wegen des bedeutenden Einflusses, den dieser Kritiker auf seine Zeitgenossen ausübte: *Ce titre prouve l'ignorance grossière du siècle où vivait le Dante. On y appelle „Comédie" un ouvrage qui n'a rien de commun avec le genre dramatique, et l'on y donne l'épithète de „divine" à une rapsodie informe, sans aucun plan, sans aucun intérêt, de la plus ennuyeuse monotonie, enfin qui n'a mérité d'échapper à l'oubli que par deux ou trois morceaux de Poésie énergique*[133] *que l'on distingue dans un amas de descriptions ampoulées et dégoûtantes, comme on distingue quelques arbres çà et là dans une plaine couverte des laves d'un volcan. — Que l'Italie ait divinisé le Dante, cet excès d'enthousiasme national est naturel et excusable. On pardonnera toujours à un peuple éclairé de porter au-delà des bornes sa reconnaissance pour les anciens écrivains, qui les premiers l'ont aidé à sortir de la barbarie. Ces écrivains, d'ailleurs, ont aux yeux de leur patrie un mérite qui ne doit pas être, à beaucoup près, évalué au même prix par les étrangers; c'est d'avoir contribué à fixer et à épurer le langage. Ainsi, comme l'a remarqué M. de Voltaire, l'ouvrage du Dante, „rempli de morceaux écrits aussi purement que s'ils étaient du temps de l'Arioste et du Tasse", doit être très-précieux, à tous égards, pour les Italiens; mais, pour les Juges étrangers, il faut des beautés de tous les temps et de tous les lieux, et ce n'est qu'à ce titre qu'on est „divin."* . . . . . (Hier folgt Clairfons' „résumé" des „Inferno"): *Tel est le plan de la „divine Comédie". Les détails ne sont autre chose que les récits que font les damnés de différens étages; et ces récits sont le plus souvent relatifs aux petits évènemens des petites Villes d'Italie divisées alors entre la faction des Guelphes et celle des Gibelins. Le Dante y avait joué un rôle et pouvait croire tout cela fort important; mais il n'en*

est pas de même pour le Lecteur. Sur cet expose, qui ne voit clairement qu'un plan semblable, exécuté en 34 Chants, est bien moins un Poème qu'une longue amplification de Rhétorique, digne d'un moine déclamateur du 13 e siècle! Est-ce un Poème, qu'un tissu de descriptions sans aucun but général, sans objet, sans action, sans intérêt? Où est donc cette „richesse", cette „variété", cet „agrément"? Quoi! cette ridicule subdivision des cercles infernaux, cette interminable accumulation des supplices bizarrement recherchés, cet assemblage de grotesques, est une „des plus belles productions de l'esprit humain"! On opposera Callot à Raphaël et à Michel-Ange! Je suis bien loin, sans doute, de rabaisser le nom et le génie de Virgile et d'Homère, jusqu'à comparer leurs chefs-d'œuvre à ces monstrueuses extravagances. Mais quel est l'homme assez malheureusement organisé, pour ne pas sentir qu'il y a mille fois plus de mérite dans vingt vers de l'Enéide, où Enée descend aux Enfers, qu'il n'y en a dans toute la Comédie prétendue „divine" du Dante Alighieri . . . . Que sert-il que de pareils hommes aient élevé si haut l'honneur de l'esprit humain, si l'on vient aujourd'hui nous dire au milieu des lumières qui nous environnent: Fermez les yeux aux clartés de l'astre du jour, et venez admirer quelques éclairs qui brillent par intervalle dans une nuit épaisse et infecte? Nous pourrons peut-être parler ailleurs de ce projet aussi inconcevable, et aussi révoltant qu'il est réel et manifeste, de nous ramener à la barbarie, et de l'ériger en système et en principe. La conspiration est nombreuse; mais heureusement les noms des Chefs ne sont pas fort imposans, et quoique merveilleusement servis par l'ignorance, l'envie et l'esprit de parti, probablement ils ne seront pas les plus forts . . . . (Hier folgt ein Citat aus Voltaires Brief an Bettinelli): *On voit que M. de Voltaire a toujours manifesté contre les ennemis du goût, une indignation vraiment poétique, dont l'expression, plaisamment exagérée, ne doit pas plus être prise au pied de la lettre, que la colère d'un musicien, qui crie „bourreau", lorsqu'on joue faux. L'oreille*

du goût peut être tout aussi facilement déchirée que celle de l'harmonie . . . . On s'est étendu dans cet article un peu au-delà des bornes ordinaires, parce qu'il s'agissoit d'un Ecrivain étranger, dont le nom est aussi célèbre que ses écrits sont peu connus. – Eine andere Stelle scheint darauf hinzudeuten, dass Laharpe etwas, wenn auch wenig, von dem fortschreitenden Geist der Zeit verspürt hatte:[134] *Deux hommes pourtant, avant que l'impression fût connue, furent assez heureux pour produire dans leur idiome naturel des ouvrages qui contribuèrent à le fixer, et que leur mérite réel a même transmis jusqu'à nous. Ce fut l'Italie qui eut cette gloire; ce qui prouve que sa langue est celle des langues modernes qui a été perfectionnée la première, et que ce fut le pays de l'Europe où, dans les temps de barbarie, il se conservait encore le plus d'esprit et de goût pour les arts. Ces deux hommes furent le Dante et Pétrarque: l'un, dans un poème d'ailleurs monstrueux, et rempli d'extravagances que la manie paradoxale de notre siècle a pu seule justifier et préconiser, a répandu une foule de beautés de style et d'expression, qui devaient être vivement senties par ses compatriotes, et même quelques morceaux assez généralement beaux pour être admirés par toutes les nations. L'autre, né peut-être avec moins de génie, mais avec plus de goût* &c. — Aber zu gleicher Zeit fürchtete er auch die neue Richtung, die dem absoluten Klassicismus gegenüber bedeutsam zu werden anfing, und in dieser muss Dante (den Rivarol durch seine „Inferno“ - Uebersetzung vom Jahre 1783 allgemeiner bekannt gemacht hatte[135]) eine gewisse Rolle gespielt haben, 'wie aus Folgendem hervorgeht: *Ce qu'il y a de pis, c'est que le public, qui a autre chose à faire que de s'initier dans les mystères de la politique des gens de lettres, ne s'est que trop souvent, sans le savoir, rendu le complice de la médiocrité qui a besoin de préjugés et d'erreurs, et qui combat sans cesse celui qui ose dire la vérité. Qu'en arrive-t-il? C'est que rien n'est si rare parmi ceux qui écrivent que de parler de bonne foi à ceux qui lisent, et ce même public est*

4*

trompé sans cesse par ceux qui devraient l'éclairer. Les uns par animosité et par passion tâchent de lui faire croire ce qu'ils ne croient pas eux-mêmes; les autres par dissimulation ou par faiblesse souscrivent à ce qu'ils ne pensent pas. C'est à propos de ce commerce de mensonges, qui fait pitié à une âme franche et libre, que Voltaire écrivait dans une lettre particulière . . . . (Es ist wieder der Brief an Bettinelli, und citiert wird: *Je crois que dans le fond . . . . sur le reste*).[136]

Als Scartazzini „Dante in Germania" behandelte und sich nach einem passenden Schlussjahre für die „Primordj" umsah, kam er natürlich auf das Jahr 1824, in welchem Wittes Thätigkeit begann. Für Frankreich ist ein Scheidepunkt nicht so leicht festzustellen, da wir eine lange Uebergangsperiode haben, die reich an grossen Namen ist, und in der auf mannigfaltigen Wegen versucht wurde den Dante-Kultus zu fördern. — Wenn ich mich auch nicht in allem dem anschliessen kann, was Sainte-Beuve über **Rivarol** sagt,[137] so war es doch zweifellos die bekannte Persönlichkeit dieses Uebersetzers, die das Interesse des grösseren Publikums zuerst auf unseren Dichter lenkte.[138] Damit war aber das Ziel noch keineswegs erreicht. Um nur zwei Beispiele anzuführen — Chateaubriaud hat die „Komödie" noch nicht zu würdigen gewusst (cf. Anm. 76), und Mme de Staël erst nach ihrem Verkehr mit Männern wie A. W. von Schlegel und Sismondi.[139] Das eigentliche Verdienst, Dante dem Verständnis der Franzosen näher gebracht zu haben, gebührt Ginguené, Fauriel, Villemain, Ampère und Ozanam, und was jeder dieser Männer einzeln geleistet hat, wurde von Sainte-Beuve auf eine ganz vortreffliche Weise charakterisiert.

Wenn man das Schicksal von Dantes Werken im Ausland betrachtet und nach den Gründen für die lange Unterschätzung derselben sucht, so muss man nie ausser Acht lassen, dass die Verhältnisse in dem Heimatlande des Dichters

nicht viel besser waren. Wenn in Italien selbst Dante allmählich seine hohe Stelle einbüssen musste, um etwa Petrarca, Sannazaro, Ariost, Tasso, Marini und den arkadischen Dichtern zu weichen, so ist es leicht verständlich, dass sich dasselbe in noch höherem Masse für diejenigen Länder feststellen lässt, in denen sich der Einfluss dieser Dichter geltend machte. Die Renaissance spielte hierbei bekanntlich auch eine grosse Rolle und gab dem Geschmack in Frankreich wie in anderen Ländern eine ganz neue Richtung. Dazu kommt noch, als besonders bezeichnend für das Frankreich des XVII. Jahrhunderts, die Vorliebe für das Drama, das sich, nach einer natürlichen Reaktion gegen die italienischen und spanischen Einflüsse auf den verschiedensten Gebieten, immer klassischer gestaltete. Für das XVIII. Jahrhundert waren Voltaire und der wachsende Skepticismus massgebend. Während der ganzen Periode stand das Mittelalter in Verruf: und das Studium von Dante ist eben undenkbar, wenn es nicht mit dem Studium des Mittelalters Hand in Hand geht. Erst mit der Revolution schwindet dieses Vorurteil wie so viele andere.[140]

Anmerkungen.

1 Was Gille le Muisi betrifft, cf. pp. 8, 9. — Was Rathery, „Influence de l'Italie sur les lettres françaises", p. 22 ff. über Dante und Jean de Meun sagt, war auch für seinen Zweck gegenstandslos. Solche Stellen finden sich wiederholt in seinem Buche (z. B. pp. 40 104-5): sie sind natürlich nur dem Chauvinismus des Verfassers zuzuschreiben, der vielleicht berechtigt war.

2 Ich citiere sie in der französischen Uebersetzung von Sébastien Rhéal („Moyen âge dévoilé" etc. p. 114). Es ist mir noch nicht gelungen, die Urkunde im Original aufzufinden: sie steht nicht einmal in dem neuen „Chartularium Universitatis Parisiensis" (p. p. Denifle und Chatelain), wo sie sicherlich hingehört. — Wir haben ausserdem bekanntlich mehrere päpstliche Erlässe, die hauptsächlich die „Monarchia" unterdrücken sollten, aber ich kenne sonst keinen, der sich speciell auf Frankreich bezöge.

3 Janvier 1782 (Vol. I, pp. 5 und 6). — Der eigentliche Gegenstand des Aufsatzes ist Carpios „Dorotea", wobei der Essayist auf den merkwürdigen mittelalterlichen Gebrauch des Wortes „Komödie" zu sprechen kommt und u. a. Dantes Benutzung desselben auf die oben angeführte Weise zu erklären sucht: *Ce ridicule usage étoit venu d'un goût universel qu'on avoit alors pour les représentations théâtrales . . . . on représentoit tout* etc. — Pelli, der die Stelle zuerst anführte („Memorie" [2], p. 177, Anm. 60), bemerkt schon, dass ihm nichts derartiges bekannt war, abgesehen von solchen Vorstellungen wie die im Mai 1304 zu Florenz stattgehabte. Balbo dagegen, der sie nur aus Pelli kannte, führt sie als ganz glaubwürdig an, wo er („Vita" II, 432) von Dantes Einfluss spricht. Cf. auch „Histoire de Dante Alighieri" von Artaud de Montor (1841) p. 504.

4 „Vie du Dante", die als Einleitung zu der Uebersetzung des „Paradiso" erschien (Paris 1811), p. LXIX. — Diese 1389 stattgefundenen Festlichkeiten sind beschrieben in der von einem Zeitgenossen herrührenden Chronik, die Bellaguet (Paris 1839) als „Chronique du religieux de Saint Denys" neu herausgegeben hat (I, 610). Aus dieser Stelle scheint es mit

Sicherheit hervorzugehen, dass alle Einzelheiten dieses Festes auf alte Traditionen zurückgehen, die schon vor Dantes Zeit bestanden.

5 Cf. Paget Toynbee („Academy", No. 895, June 29, 1889) und Friedrich Beck („L'Alighieri", anno II, 1890—1891, pp. 381—384). Letzterem verdanke ich die interessante Stelle aus der „Epistre sur le Roman de la Rose" (cf. supra p. 8), die vorher nur handschriftlich vorhanden war, jetzt auch bei del Balzo („Poesie di mille autori intorno a Dante Alighieri" III, 220—223) steht. — Paulin Paris citiert schon die Stelle aus dem „Livre de la Mutacion" („Mss. françois" &c. V, 140), und durch seine Bemerkung ib. p. 181 wurde ich auf das Citat aus Dante aufmerksam (cf. supra pp. 5 u. 7). — Rathery hat dieses wichtige Kapitel übersehen. Auch in Friedrich Kochs sonst so verständigem Buche über die Christine ist Dantes Name nicht erwähnt.

6 So z. B. in der „Lettre à la reine Isabelle", in den „Lamentations sur les maux de la guerre civile" und in dem „Livre de la Paix."

7 e. g. im „Livre de la Mutacion de Fortune" I und in der „Vision" III.

8 Erwähnt werden u. A.: *Aristote (le prince de grant science), Socrates, Platon, Democrite* und *Dyogenes, Anaxagoras, Empedocles Eraclitus, accoglitor Dioscoride, Seneques, Tulles, Ptholomee, geometre Ypocras* (wo das *geometre* höchstens zu Ptolemäus gehört: im Dante steht es bei Euclid), *Galien, Avicenne.* Von *Virgille* heisst es, dass er *ains que l'en chantast ewangille, Venoit par ces belles herbetes.* Zu diesem gesellen sich *Omer, le poete souverain .. Ovide et Oraces satire, Orpheus* (vv. 1020—1066, nach der Ausgabe von R. Püschel).

9 Spätere Teile dieses Gedichts sind überschrieben: *Comment Sebille mene Cristine ou ciel* (S. 68); *Les belles choses que Cristine vit ou firmament* (S. 77); *Les merveilles que Cristine vit ou ciel* (S. 89) etc. — Die Trajan-Episode (vv. 5771—5800) braucht, trotz mannigfaltiger Uebereinstimmung, nicht gerade auf Purg. X zurückzugehen, da diese Sage sich so oft, beinahe wörtlich, im Mittelalter wiederholt vorfindet (cf. G. Paris „La légende de Trajan"). — Dantes Gedanken verlieren allerdings oft bei der Wiedergabe: auf ein frei übersetztes Beispiel (4205 ff.) hat Beck hingewiesen.

10 Herr Auvray hat die Stelle für mich abgeschrieben aus der Hs. der B. N., die jetzt Franç. 605 citiert wird (fol. 9 r° col. 1).

11 Was der Comte de Quatrebarbes, der Herausgeber der Werke des René von Anjou (Angers 1846), sich dabei gedacht hat, als er (III 28 und 32) zwei Stiche, die nach einem angeblich von diesem Fürsten herrührenden Gemälde gemacht sind, *Tableau de la Divine Comédie* und

Détails à gauche de la Divine Comédie betitelte, ist mir nicht klar. Das Gemälde, das sich seit 1793 im Hôpital von Villeneuve-les-Avignon befindet (früher war es im Besitz der Chartreux desselben Ortes), stellt die leidende, streitende und triumphierende Kirche dar, sowie die Dreieinigkeit, und scheint mir höchstens eine Nachahmung eines der vielen italienischen Werke zu sein, die von der „Commedia" beeinflusst waren. — Gerade René hat Dante offenbar nicht gekannt, denn in dem „Livre du Cuer d'Amours espris", wo sein Herz die Gräber so vieler liebenden Dichter besucht, wo Ovid, G. de Machault, Chartier, Jean de Meun, Petrarca und Boccaccio angeredet werden, ist von dem Sänger der Beatrice keine Rede.

12 *Différents indices pourraient faire attribuer ce travail à Christine de Pisan; mais pour émettre cette opinion d'une manière positive, il faudrait des preuves que je n'ai pas, et que j'aurais, je crois, de la peine à me procurer.* („Mém. de la Soc. des sciences etc. de Lille", année 1872). An dieser Stelle (pp. 447—469) teilt Casati den ersten und den vierten Gesang mit. Die Canti I, III, V und so viel von der Ugolino-Episode, wie noch zu lesen war, hatte er schon in der „Bibl. de l'Ecole des Chartes" V, 304—320 (1864) abdrucken lassen. Die Ergebnisse der Vergleichung, die er zwischen dieser Uebersetzung und der von Grangier anstellt, sind im allgemeinen richtig. — Littré hat diese Uebertragung, sowie diejenige aus dem XVI. Jahrhundert, die sich in Wien befindet, erst nachträglich kennen gelernt, nachdem sein eigener Versuch vollendet war. Er bemerkt sehr richtig, dass die Uebersetzung, die uns jetzt beschäftigt, der Wiener weit überlegen sei, dass dagegen die des Grangier beiden an Bedeutung nachstehe. Drucken liess er Inf. I und II aus beiden Mss. („L'Enfer mis en vieux langage et en vers" Paris 1879, XXVII—XLIII). — G. Paris („Romania" III, 110) bemerkt zu dieser Uebersetzung: 1º *qu'elle ne peut être, comme l'a supposé M. Lacroix, de F. Bergaigne, contemporain de François Ier, attendu que le style accuse une date notablement antérieure;* [Lacroix' Behauptung ist am zugänglichsten in den „Mél. hist." von Champollion-Figeac, III, 336 zu lesen]; 2º *qu'elle doit, d'après la langue, avoir été composée par un Italien (ce qui me fait douter un peu de l'assertion de M. St[engel], d'après laquelle l'italien serait, dans le ms., écrit par une main italienne, le français par une main française).* — Stengel hat die Hs. in seinen „Mitteilungen aus französischen Hss. der Turiner Univ.-Bibliothek", pp. 3 und 4, besprochen und, sicher mit Recht, darauf hingewiesen, dass es sich um diese (übrigens schon von Sc. Maffei erwähnte) Uebersetzung handelt, in einem Artikel der „Rivista Europea" (Milano, 1839, III, 121), wo von zwei provenzalischen Uebersetzungen der „Komödie" die Rede

war (cf. de Batines I, 248). — Schon im Jahre 1855 schrieb Hippolyte Topin in dem „Disc. prélim." zu seinen „Etudes sur la langue italienne", dass Herr Gazzera von der Turiner Bibl. ihn der Nichtexistenz dieser prov. Uebersetzungen versichert hätte. Der Irrtum wird wohl, wie Stengel vermutet, durch die noch heute in Italien übliche Verwechslung des Altfranzösischen und Provenzalischen entstanden sein.

13 Eine der „Epistres sur le Roman de la Rose". — Beck, nach der Hs. B. N. No. 835, bezeichnet den Vornahmen des Col, an den der Brief gerichtet ist, als Pierre; Koch (p. 62), wohl nach einer anderen Hs., als Gontier.

14 Hier folgt ein einziges Beispiel — Martin le Franc (cf. p. 10).

15 Schon Paulin Paris sagt von Deguilleville (l. c. III, 240), dass er *conçut la pieuse idée de son mauvais poëme en lisant le délicieux roman de la Rose. Il eût mieux fait, pour nous, d'étudier le poëme de Dante, dont l'ordonnance offre avec celle des trois pélerinages les plus frappans rapports. Mais Guillaume n'était qu'un bon moine: il a évité de rappeler les évènemens, les hommes et les passions de son temps.*

16 Philippe war bekanntlich ein Freund Petrarcas, was aber durchaus nicht beweist, dass ihm Dante bekannt war. Ich bin überzeugt, dass, wenn Boccaccio so viele Jahre in Frankreich verweilt hätte, Dantes Einfluss viel früher in dieses Land eingedrungen wäre. Petrarca war gerade dazu geeignet, eine solche Verbreitung wie kein Anderer zu bewirken — wissen wir doch, dass er auf die frühe klassische Renaissance in Frankreich unter Karl V. einen nicht geringen Einfluss übte. Für Dante dasselbe zu thun, fehlte ihm die Neigung.

17 Spätere erwähnenswerte Fälle sind etwa noch der „Catholicon" von Laurent Desmoulins (1513), wo dem Dichter im Schlafe von einem Geiste eine ganze Reihe von Sündern gezeigt wird, die ihm von ihren Sünden erzählen. Er wird ermahnt, gegen die Sünden zu schreiben und die entgegengesetzten Tugenden zu preisen. Schliesslich erwacht der Dichter. — Der „Enfer de Cupido", vom Seigneur des Coles (1555), hat auch manche auffallende Züge. Seine Hölle hat einen Richter und wird von einem Hunde bewacht. Sie besteht aus zehn Abteilungen, deren Bewohner beschrieben werden, auch kommen die drei Furien vor und ein brennender Fluss — was aber alles schon im Virgil oder in den vordanteschen Traditionen enthalten war.

18 Mit Bezug auf diese Regierung bemerkt Rathery (p. 70): *A partir du seizième siècle, nous verrons le culte du Dante décliner en France pour ne se réveiller qu'à la fin du dix-huitième siècle, et surtout de nos jours. Ni l'école de Ronsard, ni les littérateurs français du siècle de Louis XIV, ne lui accordèrent la même attention qu'au Tasse et à*

l'Arioste. — Abgesehen davon, dass der letzte Teil dieser Beobachtung offenbar viel zu wenig sagt, ist es mir nicht klar, wie hier überhaupt von einem *culte du Dante* die Rede sein kann, zumal wenn man nicht einmal das Wenige angeführt hat, was sich darüber sagen liess. — Treffender Sainte-Beuve in seinem Aufsatz über Dante („Causeries du Lundi“, 11 déc. 1854) — [wenn im Folgenden Sainte-Beuve schlechthin citiert ist, bezieht sich dies stets auf diesen Aufsatz]: *Au XVI.e siècle en France, comme en Italie au XVe, c'était Pétrarque qui l'emportait absolument sur Dante; on „pétrarquisait“ comme on pindarisait; on imitait à l'envi les sonnets de l'amant de Laure, mais la „Divine Comédie“ était reléguée parmi les merveilles restées obscures.*

19 Wenn J. B. Lowositz in seinem Vortrage „Dante und der Katholicismus in Frankreich“ (Königsberg, 1848) einer Bemerkung über die geringe Anerkennung Dantes in Frankreich bis zu diesem Jahrhundert die Betrachtung hinzufügt: *Auch hatte es Dante mit den Franzosen verdorben dadurch, dass er in seiner „Divina Commedia“ Hugo Capet den Sohn eines Fleischers nennt*, so geht er natürlich viel zu weit. Eine gewisse Rolle wird der unglückselige Vers jedoch gespielt haben, und hier sollen gleich die Stellen zusammen betrachtet werden, wo davon die Rede ist. — Pasquier (VI, 1) wusste offenbar nicht, dass sich Dante hier nur auf eine alte Tradition stützte (die z. B. schon in dem Verse: *Ce fu Huez Capetz c'on appelle bouchier* der *chanson de geste* „Hugues Capet“ zum Ausdruck kommt), sonst hätte er kaum gesagt: *De cecy vous pouuez reconnoistre . . . combien Dante Poëte Italien fut ignorant, quand au liure par luy intitulé le Purgatoire, il dit que nostre Hugues Capet auoit esté fils d'un Boucher. Laquelle parole, ores que par luy écrite à la trauerse, et comme faisant autre chose, si est-elle tellement insinuée en la teste de quelques sots, que plusieurs qui ne sonderent iamais les anciennetez de nostre France, sont tombez en cette mesme heresie.* [Als Beispiele werden Villon und Cornelius Agrippa citiert]. *Si Dante estima Hugues le Grand, duquel Capet estoit fils, avoir esté un Boucher, il estoit mal habile homme. Que s'il usa de ce mot par metaphore, ainsi que ie le veux croire, ceux qui se sont attachez à l'écorce de cette parole sont encore plus grands lourdauts . . . Mais de ma part pour excuser cet Autheur ie voudrois dire que sous ce nom de Boucher, il entendoit que Capet estoit fils d'un grand et vaillant guerrier. Car à vray dire en matiere de guerre, quand on a fait en une bataille un grand carnage, nous disons d'un autre mot boucherie, et appellons aussi un grand meutrier et carnassier, grand Boucher.* [Olivier de Clisson und François de Lorraine, Duc de Guyse, seien so benannt worden.] *Si ainsi Dante l'entendit, ie luy pardonne, si autrement, il estoit un Poëte fort ignorant.* — In fol-

gender Stelle der „Satire Ménippée“, wo von Heinrich IV. die Rede ist, wird auf Dante angespielt: *Iste vero est infamis propter haeresim, et tota familia Borboniorum descendit de becario, sive mavultis de lanio, qui carnem vendebat in laniena Parisina, ut asserit quidam poeta valde amicus Sanctae sedis Apostolicae, et ideo qui noluisset mentiri* (ed. Read, p. 107; cf. Paget Toynbee, „Academy“, June 24, 1893). — Grangier, der seine Uebersetzung doch Heinrich IV. widmete, hatte natürlich ganz besondere Angst wegen dieser Stelle, von der er sagt: . . . *mais telles choses sont dictes par Metafore, et pour l'amour de Philippe le Bel, et les autres Roys qui furent cause de fomenter les guerres ciuiles en Italie, et de tirer les Papes en Auignon . . . Mais les licences d'un Poëte ne sont preiudiciables aux choses que les Hystoires nous monstrent, et il merite pardon aux iniures et coleres que comme partial il debonde en la consolation de ses miseres.* — Den *beccaio* erklärt er ähnlich wie Pasquier und widmet ihm noch eine lange Stelle im Commentar. Schliesslich führt er als Entschuldigung für diese Stelle an, dass sie sogar in Rom nicht weggelassen werde, und dass dies auch nicht geschehen könne *sans gaster du tout l'ordre et l'œconomie d'un si bel œuure, si ancien, si venerable.* — Cæsar de Nostradamus ist besonders begierig, die Ehre unseres Dichters zu retten: *Bien est vray que ie ne puis assez admirer l'oubli et l'endormissement de ceux, qui croyent que l'inimitable Dante l'aye voulu esciemment et à la bonne foy appeller ou croire fils d'un boucher, ne se prenants garde qu'outre que c'est une façon de parler commune et poëtique, pour dire que le pere de Capet estoit cruel et felon, et qu'il se bandoit contre son Roy naturel pour en happer la couronne, ils tâchent Dante l'un des plus grands et doctes hommes de son temps d'une vilaine et lourde ignorance des histoires, et des choses dont il estoit peu esloigné, luy qui sçauoit toutes les plus belles et anciennes au doigt, comme assez tesmoignent sa diuine Comedie de l'Enfer, du Purgatoire, et du Paradis. Si qu'il faut croire qu'il n'a point esté si hebeté, que d'auoir parlé que par figure, ny en autre sens que celuy-là, comme ceux qui communement escriuent en vers. Cela suffise a sauuer la calomnie de ce Poëte, que les Muses, les Dieux et les Roys ont honnoré, pour ne nous destourner trop.* („L'hist. et chron. de Provence“ pp. 75, 76). — Moréri erwähnt Dantes Exil und fährt fort: *Il s'en prit au Comte de Valois, qui n'avoit pas empêché cette injustice; et il essaya de s'en venger sur toute la Maison de France, en parlant très-mal de son origine, dans ses écrits. Ce qui auroit fait sans doute impression dans les esprits, si des preuves tres-claires et tres-authentiques ne dissipoient cette calomnie malicieuse et impertinente.* — Wunderlich beginnt Bayle seinen Artikel über Capet: *Il y aurait bien des choses à dire sur ce sujet; mais je me contente d'observer que le poëte Dante débita un mensonge bien*

ridicule, lorsqu'il dit que le père de Hugues Capet était un boucher. Wie immer, zieht er auch hier eine allgemeine Moral: . . . . *il n'y a pas de mensonge, pour si absurde qu'il soit, qui ne passe de livre en livre, et de siècle en siècle.* Er widerlegt Pasquier, Grangier und Bullart (der dem Pasquier beistimmte), indem er richtig bemerkt: *Si Pasquier avait examiné ce qui suit et ce qui précède le vers de Dante, il n'aurait pas cru que ce poëte a pu vouloir dire que Capet „était fils d'un grand et vaillant guerrier"; car quand on a cette intention, on ne prétend point dire du mal d'une personne, et il est visible que Dante veut médire de Hugues Capet.* — Dom Vaissete („Mercure", mars 1751, p. 58), aus Anlass der Romeo-Episode: *Les Poëtes se sont toujours permis des licences, et vous n'ignorez pas jusques où le Dante a poussé la sienne, puisque dans le même ouvrage où il a imaginé celle-ci, il a eu l'audace de donner un Boucher pour père au chef de la troisième race de nos Rois.* — Gaillard („Hist. de François Ier", 1769, VIII, 198) berichtet die Geschichte von Franz und Alamanni, und fügt hinzu: . . . . *il voulut en défendre publiquement la lecture dans son Royaume, c'eût été peut-être le seul moyen d'accréditer l'imposture. Si François I eût eu cette imprudence, tous les ignorans croiroient aujourd'hui le conte du Dante. Heureusement la colère de François I s'appaisa, le Livre resta, mais la calomnie est tombée d'elle-même.* — Moutonnet de Clairfons, dessen Uebersetzung übrigens „Madame" gewidmet ist, verteidigt Pasquiers Auffassung mit allem Ernst und mit allem Eifer aufs neue. So citiert er z. B. Saint-Foix' „Essais historiques sur Paris": „*Le Boucher étoit autrefois un surnom glorieux qu'on donnoit à un général après une victoire, en reconnoissance du carnage qu'il avoit fait de trente ou quarante mille hommes.*" Ein für ihn entscheidender Beweis für Dantes treue Gesinnung gegen die französischen Könige ist, dass er keinen in die Hölle versetzt! Er ist empört über König Franz' Benehmen — *(bien loin d'exciter son courroux et son indignation, ce passage devoit tout au plus faire naître son mépris pour le Poëte)* — und preist Heinrich IV. dafür, dass er Grangiers Widmung angenommen habe. — Was Hardouin über diesen Gegenstand zu sagen hatte, war mit einer ganz anderen Absicht geschrieben, gehört also nicht hierhin.

20 „Nouvelles Lettres de la Reine de Navarre adressées au roi François I[er] son frère", p. p. Génin (Paris, 1842), pp. 122, 123.

21 Dieselben sind in einem Brief an Frotté enthalten und wurden vom C[te] H. de la Ferriere-Percy, „Marguerite d'Angoulême, son livre de dépenses" &c. (Paris, 1862, p. 105) veröffentlicht.

22 „Les dernières poésies de Marguerite de Navarre", publiées pour la première fois . . . . par Abel Lefranc, Paris, 1896.

23 Cf. G. Paris: *Ce qui fait l'originalité particulière de ce poème, non seulement entre les œuvres de la reine de Navarre, mais entre toutes les poésies du XVI*e *siècle, c'est sa forme. Marguerite l'a composée sous l'impression directe et constante d'une lecture de Dante. Elle l'a écrit dans cette terza rima qui donne à la poésie du grand Florentin son allure à la fois souple et puissante, et que la versification française a si rarement osé employer. Mais elle n'a pas borné au rythme son imitation de Dante: le style porte visiblement l'empreinte de la lecture que l'auteur venait de faire du plus grand des poètes modernes, et s'en est très-heureusement ressenti. Jamais Marguerite n'a donné à sa pensée, toujours un peu vague et confuse, une expression aussi poétique et aussi frappante que dans certains passages de ce poème. Il est du reste curieux de noter que l'influence dantesque est surtout sensible au commencement du poème. A mesure que l'impression de la lecture récente s'éloigne, elle s'affaiblit . . . Le poème de la „Consolation“ est donc une œuvre digne d'intérêt. et par sa valeur propre, et par l'exemple qu'il offre d'une influence directe de Dante, si rare dans la littérature française de tous les temps* („Journal des Savants“, mai 1896, pp. 280-282). — Folgende Stelle (in der Ausgabe pp. 386, 387) ist bezeichnend für das ganze Gedicht. Margarete hört ihres Bruders Stimme und fährt fort:

Ce que devins quant ceste voix j'ouys:
Je ne le scays, car soubdain de mon corps
Furent mes sens d'estonnement fouys.
O quelle voix! qui parsus tous accordz
Me fust plaisante et douce et agreable,
Qui de vivans sembloit et non des mors.
Lors combatoit ma douleur importable
Contre la joye et contre la doulceur
Que m'apportoit ceste voix amyable.
Encores dict: „O ma mignonne seur,
Entendz la voix qui te veult destorner
D'un perilleux estat en ung très seur.
Je ne te puis jamais habandonner:
Ainsi le veult le Dieu de charité,
Qui en noz cueurs voulut amour donner.
Laisse mensonge et ensuis verité,
Quicte ton corps, et lors spirituelle,
Pourras savoir plus que n'as merité“.
Et tout ainsi que le desireux zele
Faict que l'oiseau, pour ses petits reveoir,
Haulce de terre au ciel sa legere aile,

Mon ame fit à l'heure son debvoir
D'habandonner sa terrestre memoire
Pour s'adonner à ce divin sçavoir.
— „Es tu celluy par qui l'eau trouble et noire,
Sans nul espoir, il y a quatre moys,
Parfaicte amour de larmes m'a faict boire?
Es tu celluy qu' honore plus que moy?" &c.

24 . . . . *Mais le poète du moyen âge qu'elle a de beaucoup le plus pratiqué et aussi le plus aimé, c'est sûrement l'auteur de la Divine Comédie . . . Si, dans la forme, aucun développement de l'ouvrage de Marguerite ne paraît avoir été imité ou inspiré directement de celui de Dante, on ne saurait cependant méconnaître que l'esprit général des „Prisons" n'est pas sans quelque rapport avec l'esprit du poème italien. Le vieillard qui fait parcourir à notre poète le cercle entier de la science remplit ici le rôle de Virgile: c'est la même ascension vers les splendeurs éternelles, c'est aussi la paix suprême trouvée dans la contemplation de la lumière infinie, l'amour considérée comme le nœud universel, la raison dernière des choses* (p. LV). — Diesen Punkten der Uebereinstimmung wäre noch Manches hinzuzufügen — so die offenbar auf Dante zurückgehende Manier der Dichterin ihr Material aus dem Altertum, dem Mittelalter und ihrer eigenen Zeit zu schöpfen; ferner ihre Gleichnisse, die hier sowie in dem „Navire" (vgl. die Verse in der Anm. 23) oft ganz dantesk gehalten sind.

25 Es ist dies das Ms. italien 1469 der B. N. (cf. Auvray, p. 112). Es wurde ihm im Jahre 1519 von einem gewissen Minuzio geschenkt, mit folgender ziemlich geschmacklosen Inschrift:

Ad regem Christianissimum
Ja. Minutius.

Tres dantes. Tu clara mihi, rex, munera prestas
Atque aliquem ex nihilo me facis esse virum.
Ipse sed Ethruscum, cum claro interprete, Dantem
Adlatum ex Italis, in tua jura fero.
Sic quoque munificus fueris: nam sumere partem,
A quo debentur omnia dona, dare est.

26 Auvray bespricht, pp. 129-136, die zwei uns erhaltenen Hss. dieser Uebersetzung. — Erwähnt wird die verlorene Hs. nur als No. 40 unter den „Mss. d'une ancienne bibliothèque du midi de la France" — (es ist dies ein kleiner Katalog, der in der „Bibl. de l'Ecole des Chartes", année 1889, p. 160, veröffentlicht wurde): *La traduction de la Comédie de Dantes, faicte par François Bergaigne* etc. — Es scheint mir übrigens zweifelhaft, ob man aus dieser Angabe schliessen darf, wie es Auvray (p. 130) zu thun geneigt ist, diese Hs. habe eine Uebersetzung der ganzen „Komödie" enthalten. Die Bibliothekare nahmen es damals noch

nicht so genau mit den Titeln, wie schon daraus ersichtlich wird, dass einer dieser Herren das Exemplar des Lana'schen Kommentars, das jetzt It. 537 citiert wird, als *Commentaire sur les Comédies de Dante* bezeichnet, und ein anderer den „Convito“ (It. 1014) als *Le banquet et convive de Dante florentin.*

27 Aus den anderen zwei Widmungen lässt sich kein näheres Datum gewinnen, denn der Admiral Gouffier starb 1525 und der Chancelier Duprat 1535.

28 Sie befindet sich in Wien und wurde auch im Kataloge der Hœndorf'schen Sammlung (No. 43 der Hss.) als aus dieser Zeit herrührend bezeichnet. — Bei de Batines ist sie übrigens zweimal auf derselben Seite (I, 248) angegeben.

29 „Champ Fleury“ (1529), le premier Livre, Feuil IIII a. — Paget Toynbee nimmt an („Academy“ l. c.), dass Geofroy hier Arnoul Graban mit Arnaut Daniel verwechselt hat. Graban wurde übrigens gerade 100 Jahre nach Dantes Tod geboren.

30 „Les vies des plus celebres et anciens poetes provensaux“ (Lyon, 1575), p. 105.

31 Hier mögen gleich alle späteren Stellen angeführt werden, die sich auf Dantes Version der Romeo-Sage beziehen. Im Jahre 1635 erschien Michel Baudiers „Hist. de l'incomparable administration de Romieu“ &c., ein äusserst unkritisches Werk, worin Dante nur ganz gelegentlich berührt wird: *Sordel Poëte Mantoüan, que Dante estimoit presque un autre Virgile* (p. 48). -- Auf dieses romanhafte Buch wird öfters angespielt in den „Lettres de Peiresc aux frères Dupuy“ (p. p. Ph. T. de Larroque 1892). Dieser Gelehrte hatte versprochen dem Baudier einige Urkunden über Romeo zu verschaffen und wollte ihn auch veranlassen, eine zweite verbesserte Auflage seines Buches zu veröffentlichen. In einem Brief vom 31. Juli 1635 (III, 351) heisst es: *..puis que Mr. Baudier a eu tant de patience, il fault qu'il s'en donne encore un peu s'il luy plaict. Cependant nous aurons fouillé dans les archives du Roy, où j'espere encores quelque chose de consideration, pour reduire au vray ce que le commentateur de Dante et aultres ont escript de luy sur les relations ou traditions fabuleuses et qui attribuent au Conte de Thoulouse ce qui est advenu de la persone du Conte de Provence, aussy bien que de la bassesse de son extraction, car il estoit de trez grande et illustre maison de ce pays icy, bien qu'il eust esté longement en pelerinage où il acquit le nom ou sobriquet de Romieu, ayant apprins depuis peu qu'il avoit nom Jean de Villeneufve primitivement.* — A. de Ruffi „Hist. des Comtes de Provence“ (Aix. 1654) beginnt die Geschichte mit den Worten: *Quelques historiens font mention d'une auanture memorable arriuée à ce Prince, que ie n'estime pas à propos de passer sous*

silence bien qu'elle semble fort fabuleuse, und führt Dante und Villani unter seinen Quellen an (p. 104). — Zehn Jahre später schreibt Bouche in der „Hist. Chronol. de Provence“ (II, 257), nachdem er über Romeo berichtet hatte: *C'a esté une fiction du Poëte Dante qui viuoit presqu'en ce même temps en Italie, à qui Jean Villani Historien son compatriote et contemporain a ajoûté trop de foy, et à eux deux tous les autres Historiens.* — Im Januar 1751 liess Fontenelle im „Mercure de France“ eine „Hist. du Romieu de Provence“ erscheinen, die vollständig auf Baudier beruht und nur ganz nebenbei folgende Anspielung auf Dante enthält: *Non-seulement l'Art de rimer passa des Provençaux aux Italiens; mais il est sûr que Dance* (sic), *Pétrarque, et Boccace même dans ses Contes ont bien fait leur profit de la lecture des Provençaux.* — Im März dieses Jahres brachte dieselbe Zeitschrift einen Brief von Dom Vaissete an Fontenelle (gleich darauf auch als Sonderabdruck erschienen), in dem die Geschichte des Romeo zuerst eine kritische Behandlung erfährt: *. . . . je suis étonné, Monsieur, que vous ayez ignoré son véritable nom, et que vous n'ayez pas dit, que ce Romieu n'est qu'une fiction poëtique du Dante, qui pour donner du merveilleux à tout ce qui s'est passé sous son ministère, feignit qu'il étoit arrivé en Pelerin, qu'il ne voulut jamais dire son nom, et disparut mécontent du Comte de Provence . . . . Personne jusqu'à moi, ne s'est encore avisé de réfuter sérieusement les vers de Dante, ni le Roman de Baudier; la notorieté est trop grande, et d'ailleurs l'un et l'autre n'ont rien dit de choquant pour ce grand homme et sa postérité; le supposer un homme de qualité, qui voyage en Pelerin sans dire son nom, est une fiction que l'on peut bien passer à un Poëte.* — Als die „Bibliothèque des Romans“ (Oct. 1781) einen kurzen Auszug von Baudiers Buch brachte, erschien der oben angeführte Satz in einer Weise, die Dantes Sinn wo möglich noch undeutlicher wiedergiebt als es bei Baudier geschehen war: *Sordel Poëte Mantouan, que Dante comparoit à Virgile . . .* — Schliesslich kam Raynouard („Journal des Savans“, mai 1825, pp. 293—297), der Dom Vaissete in Allem recht gab und dessen Betrachtungen noch weiter ausführte.

32 Was man etwa aus Rabelais als von Dante beeinflusst anführen könnte, scheint mir durchaus nicht mit Notwendigkeit auf ihn zurückzuweisen. Man denkt natürlich zuerst an die *nouvelles des diables et des damnés* (II, 30), wovon Ch. Labitte sagt: *Voilà que Rabelais, à son tour, verse au hasard les grossières enluminures de sa palette sur le tableau où le vieux Gibelin avait à l'avance mis les couleurs de Rembrandt. Le prosaïque enfer de Rabelais, c'est le monde renversé* („Rev. des Deux Mondes“, 1 sept. 1842). Seine völlig unabhängige Behandlung der *usuriers* ist für mich entscheidend. — Die *Inscription mise sur la grande porte de Thélème* (I, 54), mit den wiederholten *Ci n'entrez pas* und *Ci entrez,*

vous . . ., dürfte beim ersten Anblick als eine Parodie auf Inf. III, 1—9 erscheinen, ist aber kaum geeignet, als einziges Zeugnis, das Gegenteil meiner Ansicht zu beweisen. — Schliesslich sei noch erwähnt, dass Rabelais allerdings eine seiner köstlichsten Episoden, die der *moutons de Panurge,* vielleicht indirekt aus Dante geschöpft hat, da es möglich ist, dass Merlin Coccaïe seine Version der Geschichte aus „Convito" I, 11 bezogen hat. Hierauf wurde schon von Maignier und Prompt hingewiesen, in einer Anmerkung zu „De Vulg. Eloq." I, 1 (*volentes . . . . plateas*), wo sie übrigens kaum hingehörte. (Ausgabe der Grenobleschen Hs. Venise, 1892.)

33 *Je souhaiterois avoir plus parfaicte intelligence des choses; mais je ne la veulx pas acheter si cher qu'elle couste. Mon desseing est de passer doulcement, et non laborieusement, ce qui me reste de vie: il n'est rien pour quoy je me veuille rompre la teste, non pas pour la science, de quelque grand prix qu'elle soit. Je ne cherche aux livres qu'à m'y donner du plaisir par un honneste amusement: ou si j'estudie, je n'y cherche que la science qui traicte de la cognoissance de moy mesme, et qui m'instruise à bien mourir et à bien vivre . . . . Les difficultez, si j'en rencontre en lisant, je n'en ronge pas mes ongles; je les laisse là, aprez leur avoir faict une charge ou deux. Si je m'y plantois, je m'y perdrois, et le temps; car j'ay un esprit primsaultier; ce que je ne veois de la premiere charge, je le veois moins en m'y obstinant* etc.

34 Diese Meinung wird unterstützt durch viele negative Beweise. So hätte Montaigne an gewissen Stellen sicherlich nicht versäumt, ganz nahe liegende Citate aus Dante zu bringen, wenn er ihn gründlich gekannt hätte: wir erwarten z. B. II, 12 (Bd. II, S. 245 der Garnier-Ausgabe von 1865) durchaus das *Nessun maggior dolore* u. s. w. und später, im selben Aufsatz (S. 334), Purg. VII, 121—123. Dass Petrarca ihm geläufiger war als Dante, wird klar aus der Stelle in II, 17 (Bd. II, S. 504), wo des ersteren: *Ne si, ne no, nel cor mi suona intero* angebracht wird, statt des Verses, der diesem offenbar zu Grunde gelegen hat (Inf. VIII, 111). — Auf der Reise in Italien weiss er uns übrigens garnichts von Dante zu erzählen. — Was schliesslich die Stelle betrifft, die Prato im „Giornale Dantesco", Anno I, 1894, p. 573, anführt, so meine ich, dass sie sicherlich viel eher aus einer der anderen möglichen Quellen geschöpft sei.

35 Œuvres, p. p. Stecher, III, 132,133.

36 Bloss erwähnt wird Dante (zusammen mit Petrarca und Boccaccio) auch in dem ersten Prolog dieses Werkes, sowie in dem „Temple d'honneur", wo er unter den Dichtern auftritt, die sich im Tempel befinden *comme estans ministres et secretaires d'honneur et de vertu* (Œuvres IV, 231).

37 Da die Werke Clement Marots sonst nichts aufweisen, möchte ich für seinen „Enfer“ nur Nachahmung der „Aeneis“ annehmen. Hier liegt es auch besonders nahe an Virgil zu denken, wegen des Wortspieles:

Maro s'appelle, et Marot ie me nomme:
Marot ie suis, et Maro ne suy pas.

38 Ein Beispiel von unverständiger Nachahmung haben wir, wie es mir scheint, wenn Antik und Modern auf eine solche sinnlose Weise zusammengemengt werden, wie dies in der Aufzählung von berühmten Pferden der Fall ist (III, 22), wo der 1491 verunglückte Prinz Alfons von Portugal und Maria von Burgund zusammen mit Hippolyt behandelt werden:

De l'autre part, tu vois dedens ce feu
Plusieurs cheuaux cruelz, et mal domptez
. . . . , . . . ,
Les autres sont ceux là qui dessirerent
Hippolytus filz de Theseus Roy.
Mais lautre apart, plein d'extreme desroy,
Tua iadis par un sault inegal
Son maistre haut Prince de Portingal
. . . . , ...
Et ce hobin malheureux et maudit,
Est le dolent, par lequel on perdit
Jadis (helas) trop tost ta noble mere
Dame Marie, amie non amere.

In dem Uebergang zu den *Champs Elisees* und in der Beschreibung derselben kommen Stellen vor, bei denen ein Hinweis auf Virgil ausgeschlossen ist (pp. 26—28):

. . . . *Si marchames auant,*
Et tousiours fus mon Mercure suiuant,
Qui me mena par une voye estroite,
Forte à monter, tres difficile et droite,
Mais peu à peu, l'air s'y esclarcissoit,
Dont mon esprit beaucoup s'esiouyssoit,
Veu que laissons ces bas lieux souzterrains,
Pour aller voir les hauts lieux souuerains,
Qu'assez à temps iamais voir ne cuidoye.
Si me sembloit que le bruit entendoye
De grande ondee, et de flots murmurans
Comme de mer, ou de fleuves courans.
Finablement, suruint belle lumiere
Sans encombrier de nieble ou de fumiere,

Et peu apres nous trouuames l'issue,
Pleine de mousse et dherbette houssue.
. . . .
Le temps estoit tout cler et saphirin,
Le Soleil haut, et le vent Zephyrin
Occidental doucement souspiroit,
Voire si doux, que plus il ne pourroit
. . . .
. . . *la grand mer spacieuse,*
Qui circuit l'isle delicieuse,
Tranquille estoit, et calme la marine,
Clere et luisant comme belle verrine.

Aehnliche Beschreibungen kommen bei Lemaire auch an anderen Stellen vor.

39 Es steht diese Stelle auf S. 236, nur dass das Buch nicht paginiert ist.

40 Schon in einem Teile des „Temple d'Honneur et de Vertus“ (Œuvres IV, pp. 206–215) finden wir dasselbe Metrum, und schliesslich verwendete es Lemaire noch ei mal in dem „Premier Conte de Cupido et d'Atropos.“

41 Hier wird zwar Petrarca gleich am Anfang erwähnt: die erste Zeile jedoch — *En la verdeur du mien flourissant aage* — scheint auf Dantes Einfluss zu weisen. Dieser Gedanke scheint mir auch deshalb sehr naheliegend, weil Lemaire, in der oben S. 18 citierten Stelle aus demselben Werke, zeigt, dass er Dantes literarische Priorität völlig erkannt hatte.

42 Wie konnte Stecher zu der Beschreibung des Venustempels, wo schon v. 17 das Reimwort *amours* hat, bemerken: *Pour rendre l'imitation des tercets italiens plus exacte, Lemaire n'emploie que de rimes féminines* (III, 102)?

43 Marty-Laveaux sagt zwar in einer Anmerkung: *Dans ces vers on a reconnu Dante apercevant la barque de Caron* (Inf. III), aber: *plus riche*?! Durch diese Worte wird auch A. S. Cooks Verteidigung der Marty-Laveauxschen Auffassung („Academy“, March 10, 1888) hinfällig. — Ausgeschlossen ist freilich auch nicht die Annahme, dass Dubellay die dritte Canzone Petrarcas *(Standomi un giorno)* im Auge gehabt hat.

44 Spenser wird in seiner englischen Uebersetzung von Dubellays Gedicht jedenfalls an Petrarca gedacht haben (cf. Palgrave, „Academy“, Jan. 28, 1888). Vgl. Köppels vortrefflichen Aufsatz „Dante in der engl. Litt. des 16. Jahrh.“ („Ztschf. für vgl. Littgesch.“ &c., 1890, III, 451), der mir leider erst bekannt wurde, nachdem obiger Text schon aus-

gedruckt war. — Köppel citiert hier gelegentlich folgende Verse von **Ronsard**, die ich übersehen hatte; bei aller Kürze charakterisieren sie völlig die Stellung der Pléiadendichter sowohl Dante als Petrarca gegenüber:

Depuis que ton Petrarque eut surmonté la nuit
De Dante, et Caualcant . . . .

(„Elegie au Sieur Barthelemi Del-Bene" [veröffentlicht 1623]; bei Marty-Laveaux VI, 314).

45 **Dorat** hat sein Stück, das lateinisch abgefasst ist, Dante selbst gewidmet. Er stellt der alten Literatur die neue gegenüber, Petrarca dem Tibullus, Ariost dem Virgil, und fährt fort:

Aligerum certe Lucretius ipse vetusta
Nec sibi voce neget, nec grauitate parem.
Quin et eo tanto sese ferat ille minorem,
Quanto ipsa impietas est pietate minor.
Versibus ille suis indixit bella Tonanti,
Déque sua voluit pellere sede Jouem.
Hic sua Regna Deo terna asserit, et sibi visa
Aliger aligero concinit illa duce:
Forsan et Aligeri nomen sibi traxit ab illo,
Quo duce carpebat per tria regna viam.
Traxit et eloquium quod virga dicitur aurea:
Sic animos excit, sopit et ipse loquens.
Sic docet eloquij quæ prima sit omnis origo,
Linguáque ut in varios secta sit una sonos.
Et poterat Graio, dulcíque lepôre Latino
Scribere, ni Patriæ plus valuisset amor:
Vocibus ut Patriam illustraret, scripsis Ethruscis,
Quæ tamen ingrata heu misit in exilium.
Sic decus historiæ doctæ pepulistis Athenæ,
Romáque te Cicero, te quoque Naso, tua.
Sed tamen et Vatem Florentia fleuit euntem,
Intumuit lacrymis Arnus et ipse suis.
Quæque sub externo fuerant malè tecto sepulcro
Ossa suis humeris Patria tota tulit.
Sic præsens odio est: eadem laudatur et absens
In patria Virtus invidiosa sua.

Baïf, der sich an Heinrich III. richtet, meint in seinem Gedicht, das französisch geschrieben ist, und übrigens bei Marty-Laveaux fehlt, dass nicht nur der Krieger, Kaufmann u. s. w. dem Staate diene —

. . . mais encores le Sage,
Qui auance, et polist le Vulgaire langage,
Honore son estat, possible bien autant
Que ceux, qui vont au loing les frontieres plantant.
Dante, premier Tuscan (que lon peult dire Pere
Par tout où elle court de sa langue vulgaire)
Qui aimant sa Patrie, non ingrat escriuit,
Rechercha le chemin, que depuis on suiuit,
Pour venir arrester certaines regles fermes
Qui par toute l'Itale ordonnassent les termes
D'un beau parler commun, y trauaillant expres
Affin qu'il fust receu de tous peuples apres:
. . . .
Si la langue Françoise est vostre paternelle,
La Toscane, ô Grand Prince, est vostre maternelle.
Les François escriuants bien vous remunerez,
Ni les Toscans Autheurs Vous ne dedaignerez:
Car l'une et l'autre langue à vous est familiere,
Et d'une affection vers les deux singuliere
Receurez ce present, ouurage qu'en exil,
Honorant sa Patrie, fit Dante le gentil.
Dante en exil le fit: et Corbinel en France,
Sans aucun sien meffait exilé de Florence,
Fort de vostre bonté, tesmoignant les bienfaits
De vostre cueur Royal qui par vous luy sont faits:
Corbinel, en exil honorant sa Patrie,
Remet ce liure au iour, d'une seule Coppie
Rescous du fons d'oubly: et d'exil le tirant,
Le rappelle de ban, à voz pieds le sacrant.

46 „Dantis Aligerii, Præcellentiss. Poetæ De Vulgari Eloquentia Libri Duo. Nunc primùm ad vetusti, & unici scripti Codicis exemplar editi. Ex libris Corbinelli: Eiusdémque Adnotationibus illustrati. Ad Henricum, Franciæ, Poloniæque Regem Christianiss. Parisiis, Apud Io. Corbon, ... 1577. Cum priuilegio". — Von besonderem Interesse in diesem früher vernachlässigten Buche ist noch das „Cap. in Laude di Dante, senza Nome dell' Autore, ma autore de tempi, o vicino à tempi suoi", worüber Pelli („Memorie" p. 40) zuerst gehandelt hat: er zeigt, dass der Verfasser ein gewisser Dino da Siena detto Saviozzo sei, und dass das Stück aus dem Jahre 1404 herrühre. Wegen dieses Stückes, das Corbinelli übrigens zuerst druckte, ist jetzt zu vergleichen del Balzo l. c. III, 224–241. — Lesenswert sind auch Corbinellis an Piero Forgot ge-

richtete Bemerkungen, namentlich da wo er mit vielem Verständnis Dante und Petrarca behandelt. — Hier sei auch noch die schöne phototypische Wiedergabe der Grenobleschen Hs. erwähnt (Venedig, 1892) und das neue Resultat, zu dem die Herausgeber, MM. Maignier und Prompt, in ihrer Einleitung gekommen sind: *Le manuscrit de Milan a été copié sur celui de Grenoble; c'est une bonne copie; mais elle présente quelques variantes fâcheuses. Trissino a fait sa traduction à l'aide de ce texte, il s'est livré à un travail de correction et de restitution fort exact et fort ingénieux. Corbinelli, possédant le document de Grenoble, n'a pas fait autre chose que suivre et copier Trissino* . . . Jetzt ist vor allem zu verweisen auf Pio Rajnas vorzügliche Ausgabe (1896), pp. XI—XXXI und LXIX—LXXXV..

47 Artaud de Montor sagt zwar, in seinem Leben Dantes (p. LXIX), mit Bezug auf die Festlichkeiten vor der Bartholomäusnacht: *Il n'étoit pas étonnant qu'une reine florentine, qui avoit une foule de Florentins à sa cour, affectionnât les idées du poète qui étoit l'honneur et l'illustration de la Toscane.* — Aber dies scheint mir ebensowenig stichhaltig wie die ähnliche Behauptung von ihm, die ich oben. S. 4, zu widerlegen hatte. — Cf. diese Festlichkeiten und ihre politische Bedeutung betreffend, etwa Alberis „Vita di Caterina de' Medici", Nota XXXVI (p. 342), (wo die „Memoires de l'estat de France sous Charles IX" benutzt sind). — Die Hölle, Charon und das Paradies spielten hier allerdings eine Rolle: aber dass ein zu Ehren einer fürstlichen Hochzeit von der Pariser Munizipalität veranstaltetes Fest im XVI. Jahrhundert irgendwie mit der „Divina Commedia" in Zusammenhang zu bringen wäre, scheint mir doch äusserst zweifelhaft.

48 So de Sigalas („De l'art en Italie", 1852) und V. de Saint-Mauris (in der Einleitung zu seiner Uebersetzung, 1853), von denen übrigens der erstere wohl mit Recht hinzufügt: *mais ces éditions étoient principalement vendues en Italie.* — Witte scheint mir mit seiner Behauptung („Dante-Forschungen", I, XII), diese Ausgaben seien in Lyon *als dem Hauptsitze der religiösen Flüchtlinge jener Zeit* entstanden, schon dadurch im Unrecht zu sein, als doch dieselben Drucker um dieselbe Zeit auch Petrarca und Boccaccio publizierten.

49 Cf. Bauchart „Les femmes bibliophiles". Aus diesem Buch erfahren wir auch, dass Marguerite de Valois (von der ich sonst nichts hierher Gehöriges zu berichten wüsste), Anne de Bavière (†1718) und Marie, Comtesse de Provence (†1818), Exemplare unseres Gedichts besassen. — Hier sei bemerkt, dass auch die Bibliothek der Madame de Pompadour einen Dante enthielt, wie aus dem 1765 erschienenen Katalog dieser Sammlung (No. 1294) hervorgeht.

50 Von einer Ausgabe, die offenbar der Venezianischen von Aldus (1502) nachgeahmt ist, nimmt man an, sie sei circa 1502, 3 in Lyon erschienen. — Der von Batines (I, 63) bemerkten Abweichung, die er als die einzige bezeichnet, wäre noch hinzuzufügen, dass in der Lyoner Ausgabe stets Infer gedruckt ist, bei Aldus dagegen Inf.

51 Sie ist einem gewissen Antonio Ridolfi gewidmet, der damals wegen seiner literarischen Kenntnisse in hohem Rufe stand. Er war auch, nach der Aussage von Ménage (in den „Modi di dire italiani", die den „Origini della lingua italiana" zugefügt sind) Verfasser des Traktats, der den Titel führt: „Ragionamento havuto in Lione da Claudio de Herberé gentil' huomo lionese, e da Alessandro degli Uberti gentil'huomo fiorentino, sopra la dichiaratione d'alcuni luoghi di Dante, del Petrarca e del Boccaccio non stati insino à qui dagli spositori bene intesi". Der Dialog in diesem Büchlein, das 1560 (auch bei Rouille) erschien, ist offenbar nur fingiert, und ein Franzose wird garnicht im Spiel gewesen sein.

52 Batines meint zwar (I, 96) die Auflage von 1575 sei *meno bella* als die frühere: ich bin aber überzeugt, dass sie sich ebenso zu der von 1571 verhält, wie die von 1552 zu der von 1551: denn sogar die kleinen Unsauberkeiten im Druck sind in beiden genau dieselben.

53 Viel eher wäre man berechtigt das Gegenteil aus folgenden Worten zu entnehmen: *Rapin, un des plus excellens esprits de son siecle, blasma l'invention des tableaux celestes, disant que nul n'avoit jamais entrepris de peindre les affaires de la terre au Ciel, bien les celestes en terre. L'autheur se deffendoit par les inventions d'Homère, de Virgile, et de nouveau du Tasse, qui ont peincts les conseils tenus au Ciel, les brigues, et partialitez des celestes sur les affaires des Grecs, des Romains, et depuis des Chrestiens* (Aus dem „Aux Lecteurs" zu den „Tragiques"). — Was den „Enfer" anbelangt, den Read besonders herausgab (1873), so zeigt dieser höchstens Einfluss von Virgil.

54 Aufsatz über Dubartas in dem „Tableau . . . de la Poésie française . . . au 16e siècle". — Im Jahre 1593 schrieb Gabriel Harvey: *The afore-named Bartas . . . for the highnesse of his subiect, and the maiesty of his verse, nothing inferiour unto Dante, (whom some Italians preferre before Virgil, or Homer) . . .* („Pierces Supererogation" in der Grosartschen Ausgabe II, 103; cf. Köppel, l. c.).

55 Darauf folgen die Worte: *Elle est en style duret „presque ferré", dit Colletet*; und dies scheint dafür zu zeugen dass Sainte-Beuve noch eine „Vie" oder jedenfalls eine Erwähnung von Grangier in der Hs. von Colletet gesehen hatte, die durch das Feuer im Louvre beinahe ganz vernichtet wurde, und aus der uns solche Auszüge stets recht willkommen sind.

56 Dies ist auch allgemein anerkannt worden. Schon Goujet fand nur die Anmerkungen gut; ebenso Moutonnet de Clairfons, Artaud de Montor und Saint-Mauris, von denen die beiden letzteren bedauern, dass die Uebersetzung nicht auch in der schönen schlichten Prosa des XVI. Jahrhunderts abgefasst wurde. Sehr streng sind Sallior (*Il est impossible d'en supporter la lecture. La meilleure excuse de l'auteur est qu'il rimoit sous Henri IV*), Sainte-Beuve (der meint, dass Dante *n'en était pas devenu plus clair ni plus habituellement lu*), und vor allen Littré (*non-seulement elle est très-inférieure aux deux versions inédites dont je viens de citer des échantillons, mais encore elle est en soi tout à fait mauvaise. A peine si l'on y rencontre de loin en loin quelque vers réussi*).

57 Uebersetzung von Heroldt, Basel 1559; Ausgaben des Werkes in demselben Lutheranischen Centrum, 1559, 1566, 1609 und 1618, und in Offenbach, 1610.

58 Scartazzini hat diese Schrift schon kurz in seinem „Dante in Germania" (I, 13) besprochen, weil auf dem Titelblatt der Drucker als „Giovanni Schwartz a Monaco" angegeben wird: sie ist jedoch wohl in Genf erschienen. — Ich habe übrigens in dieses äusserst seltene Buch — in Italien ist, wohl Dank den Bemühungen der Jesuiten, nur ein Exemplar bekannt — nie einen Einblick thun können, musste mich also, wie es de Batines wohl auch gethan, hierin auf den Abbate Pinciani verlassen, der bei Gelegenheit von Rossettis „Sullo spirito anti-papale" &c darauf zu sprechen kam. („Annali delle scienze religiose di Roma" X, 265—267, 1840). — De Thou, von dem wir die einzige Notiz über den uns sonst völlig unbekannten Verfasser der anonym erschienenen Schrift haben, erzählt uns („Historiarum" Lib. LXXXII), dass nachdem Papst Sixtus V. den König von Navarra und den Prinzen von Condé als Häretiker exkommuniciert hatte — die Exkommunikation ist datiert 28. August, die Bulle 2. September 1585 — diese Beiden öffentlich dagegen protestierten, Condé am 6. November, und dann fährt er fort: *Programmati illi postea amplior declaratio accessit ad pulchram Italiam, Italice scripta, et typis excusa nomine nobilis cujusdam Galli cum plerisque versibus Italicis contra Pontificum ejusque censuram, quibus Sixtum mentitum esse confirmatur, collectis etiam ex Fr. Petrarcha, Dante Aligerio, Io. Bocatio locis, quibus concessa illo saeculo libertate Curiae Romanae mores ac libidines amarulente carpuntur. Scripti auctor putatur* Franciscus Perrotus *olim in adolescentia Persicae cum Gabriele Aramontio regis apud Solimanum oratore, profectionis comes, et diu in Italia postea hospes, ubi talem linguae peritiam assiduo usu loquendi ac scriptione contraxit, ut scripta ejus Italica ab Italis pro geminis Italicis agnoscantur.*

59 In der „Appendix ad libros de summo Pontifice: quę continet responsionem ad librum quemdam anonymum, cujus titulus est „Avviso“ &c, der dem zweiten Band des Werkes „De controversiis Christianæ fidei adversus hujus temporis hæreticos“, Coloniæ, 1615 (pp. 371—385) beigefügt wurde. Der Jesuit bekämpft die von Perrot angeführten Dantestellen (Inf. I, 100—105, III, 59—60, XI, 6—9; Purg. XXXIII, 34—45; Par. XXIX, 118—123 und 126) in den Kapiteln XIV (das die Ueberschrift führt: „Responsio ad ea, quae ex Dante Aligherio contra sedem Apostolicam adferuntur“) bis XVIII. — Natürlich war es dem Kardinal nicht schwer eine grosse Reihe von Stellen zu sammeln, die Dantes Orthodoxie zur Genüge beweisen, und dies ist im Kapitel XIX geschehen.

60 „Les Rech. de la France“ III, 14: *Toutes ces particularitez mises ensemble, furent de tel effect et vertu, que non seulement le Pape fut iugé auoir toute puissance sur les Euesques, mais aussi sur tous les Princes et Potentats de la Chrestienté. Et de fait, Dante et Occan furent declarez heretiques, parce qu'ils auoient soustenu que l'Empire, pour le temporel ne dépendoit de la Papauté.* — Es scheint beinahe, als ob ihm dieselbe Urkunde vorgelegen hätte, die ich oben S. 3 citierte.

61 Die Titel der schon von Bayle citierten Werke lauten: „Le Mystere d'Iniquité c'est à dire, l'histoire de la Papauté“ &c. von Ph. de Mornay (Saumur 1611) p. 419, F. N. Coëffeteaus „Response“ darauf (Paris 1614) p. 1032, und André Rivets „Response“ gegen Coëffeteau (Saumur, 1617), Partie II, p. 494.

62 Bayles Bemerkungen zu diesem Streit sind etwas kindisch, und er versucht wie gewöhnlich zu verallgemeinern: *Apprenons de là qu'un auteur, qui veut éviter que les siècles à venir n'interprètent de plusieurs façons contraires ce qu'il dit, souhaite une chose presque impossible. Si l'on prévoyait les contraverses qui s'élèveront dans trois ou quatre cents ans, on s'exprimeroit d'une manière plus précise; mais je ne sais si les langues fourniraient autant de termes qu'il en faudroit pour ôter les equivoques, et pour obvier aux chicanes.* — Hierher gehört auch noch eine von Bayle besprochene Stelle, die sich in Spondanus' Fortsetzung zu den „Annal. Eccles.“ des Baronius befindet. Der französische Bischof kommt auch (an. 1321, § VII) auf Dantes Stellung dem Papst gegenüber zu sprechen, allerdings mit Berufung auf Volaterran &c. (Cf. auch an. 1301, § IV.)

63 Die Uebertragung, von der hier das Gebet und die Schlussverse mitgeteilt sind, steht in den „Hymnes Ecclesiastiques“ (1578):

„O Vierge unique mere, et fille de ton Filz
Humble et haute trop plus qu'aucune creature,
Du conseil Eternel terme stable et prefix!

C'est toy, Vierge, qui as nostre humaine nature
Tellement ennobly, que le propre facteur
N'a desdaigné se faire, et d'estre sa facture.
En ton ventre allumé s'est l'amour et l'autheur
Par la chaleur duquel en la paix Eternelle
Ainsi bien a germé ceste excellente fleur.
Icy tu és à nous la torche my-iournelle
D'ardente charité, et aux mortelz là bas
Tu és d'espoir certain la source perennelle.
Dame tu és si grande, et tant de valeur as
Que toute grace est vaine, et en vain sans ta guide
Sans ailes veut voler traçant en l'air ses pas.
Ta grand' benignité non tant seulement ayde
A cil qui la requiert, mais aussi bien souuent
Ton secours va deuant nostre requeste vuide.
En toy misericorde, en toy l'amour seruent,
En toy magnificence, en toy s'unit et lie,
Autant que de bonté se trouue en tout viuant".

. . . .

La haute fantasie icy n'est assez forte:
Mais ià ma volonté, et mon desir secous
Ainsi comme une roüe égallement m'emporte
L'amour qui le Soleil meut, et les Astres tous.

Der Gesang ist vollständig übersetzt, nur dass die vv. 122, 123, wohl durch Versehen, ausgelassen sind, wenigstens in der zweiten, mir einzig zugänglichen Ausgabe (von 1582). Batines, wohl durch die Ueberschrift: „A la Vierge Mere de Dieu (de Dante Poëte Toscan)", irre geführt, meint („Giunte" &c. p. 93), es handle sich nur um die Anfangsverse des Gesanges.

64 Was Hermann Dalton (in seinem 1865 gehaltenen Vortrag über „Dante und sein Bezug zur Reformation" u. s. w., St. Petersburg 1870) von Calvin sagt und von den Danteschen Anregungen, die sich in dem Kreis der Renata d'Este lebendig gemacht hätten, wird sich wohl schwerlich erweisen lassen.

65 Schon Rivarol sagt: *Je serois tenté de croire que ce Poème auroit produit de l'effet sous Louis XIV, quand je vois Pascal avouer dans ce siècle, que la séverité de Dieu envers les damnés le surprend moins que sa miséricorde envers les élus*, wozu Sainte-Beuve bemerkt: *Si en effet une poésie eût pu convenir à Pascal, et non point à cause de la seule misanthropie et de l'effroi, c'est bien celle de Dante,*

là où il est beau, — cette poésie la plus contraire à tous vains oripeaux et à tout jargon, et où l'invisible même est rendu avec tant de géometrie et de réalité. — Derselbe sagt auch aus Anlass von Hamon, in „Port-Royal“[5] IV, 297: *Il avait le don de la spiritualité morale, le sens des emblêmes. . . . . Il lisoit l'italien, et si Dante eût été alors en usage, il aurait été droit à cette théologie symbolisée.* — Das Beispiel von Fénelon darf als Beweis dafür dienen, dass es sich während des ganzen XVII. Jahrhunderts ebenso verhielt: hätte er Dante gekannt, so würde er ihn wohl wenigstens da erwähnt haben, wo er solche Gegenstände wie „Pouvoir du Pape sur les souverains“, oder „Autorité du Souverain Pontife“ bespricht.

66 Auf diese Gedichte, die sich in dem Ms. Ital. 1640 befinden, wurde erst vor kurzem aufmerksam gemacht durch Flamini („Studi di Storia Letteraria“ &c. 1895). Herr Auvray hatte die Güte die Hs. noch einmal für mich durchzulesen, ohne jedoch weitere uns interessierende Stellen ausfindig zu machen.

67 „Memoires-journaux“, sept. 1609, p. p. Brunet etc. (1881) X, p. 4.

68 „Traicté de l'Œconomie Politique“ (1615), p. p. Funck-Brentano (1889), pp. 176, 177.

69 Wegen des Näheren über dieses Blatt cf. Meaumes „Recherches sur la vie et les ouvrages de Jacques Callot“ II, 109-110. — Man muss übrigens in solchen Kunstfragen sorgfältig verfahren, und nicht zu Werke gehen wie etwa Ferrazzi („Man. Dant.“ V, 83), der Dantes Einfluss in einer Reiterstatue Ludwigs XIV. von Martin des Jardins zu erkennen glaubt, weil Cicognara („Storia della scultura“ VI, 287) von derselben sagt, dass sie *schiacciava con un piede il Cerbero,* und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz: — *il quale colle tre teste significava la tripla alleanza delle potenze nemiche della Francia.*

70 „Epître à l'évêque de Soissons“. — Auch kann man von Jean Racine keine Kenntnis unseres Dichters verlangen. (Prato, l. c., hat die von ihm angeführte Stelle wohl kaum als wirkliche Nachahmung betrachtet.)

71 Cf. Sainte-Beuve: *Au commencement du XVII*e *siècle, le Tasse et son poëme eurent la vogue, et on lisait en France la „Jérusalem“ presque autant que l'„Astrée“; mais à partir de la seconde moitié du XVII*e *siècle, le Tasse lui-même s'éclipsa pour nous; la France, si ornée de talents illustres et de grands poëtes originaux, semblait vouloir se suffire à elle-même, et le goût sévère de Despréaux, avec ses exclusions, vint en aide à notre paresse, qui se dispense si aisément de connoître ce qui est né ailleurs. Dante était demeuré une pure érudition, et n'occupait plus que Bayle.*

72 Denn ich stimme Marc-Monnier vollständig bei, wenn er, auf

seine eigene Frage: *Qu'eût pensé ce dernier* [Boileau] *de la „Diviné Comédie"?* antwortet: *Il l'a dit sans l'avoir lue en des vers qui ne la concernaient pas.* („Hist. générale de la litt. mod." Chap. I.)

73 Ein paar Verse weiter heisst es:

Ce n'est pas que j'approuve, en un sujet chrétien,
Un auteur follement idolâtre et païen.

In ähnlicher Weise wäre folgende Stelle von Guez de Balzac zu citieren, denn, obwohl Dante auch hier nicht genannt wird, so ist er es doch gewesen, auf den die „Unart" der betreffenden Dichter zurückgeht, um die es sich handelt, und die von den Kritikern so oft getadelt wurde. Er bespricht u. A. Ariost und Tasso, und fährt fort: *Si j'osois tirer une consequence de tout ce Discours, je dirois que premierement nous devons nous souvenir qui nous sommes, et en second lieu quel est le sujet sur lequel nous travaillons, afin de ne faillir pas deux fois, et de ne pas pecher en mesme temps contre notre Devoir, et contre la Bienseance. Tous les ornemens estrangers ne nous sont pas absolument defendus. Il n'y a, ce me semble, que les Marques des Religions estrangeres, qui ne nous sont pas permises. Il est loisible de prendre des estoffes en Levant, mais non pas de s'y faire Circoncire. Nous pouvons user du Styx comme Prudence, mais non pas comme Arioste; Et si nos Compositions sont Chrétiennes, elles le doivent estre aussi-bien en la forme qu'en la matiere* („Dissertation sur une tragédie intitulée Herodes Infanticida"). — Clairfons (vgl. oben S. 48) nennt auch andere Dichter, die sich dieses *défaut* schuldig gemacht hätten, ohne jedoch einzusehen, dass sie hierbei sämtlich von Dante beeinflusst waren.

74 Eine Ausnahme macht Guillaume Colletet, der in seinem „Art Poetique" (1658), wenigstens in literarhistorischer Beziehung gut bewandert ist — in den meisten Werken dieser Art, wie z. B. bei Peletier (1555) und de la Fresnaye (1575) kommt Dante überhaupt nicht vor. Besonders erfreulich ist es, zu bemerken, dass Corbinelli Dantes Schrift nicht ganz umsonst herausgegeben hatte. Es heisst nämlich bei Colletet in dem „Discours du Sonnet" (p. 4): *Ce n'est pas que cet aulique et excellent Poëte Italien, le renommé Dante, dans sa Dissertation Latine de l'éloquence vulgaire, n'ait employé un autre mot qu'épigramme pour désigner le sonnet, puis qu'il l'appelle „Sonitum", et au nominatif pluriel „Sonitus". Et pour rapporter le passage d'un Livre, qui est assez rare* . . . (hier folgen einige Citate aus II, 3) . . . *Aussi le Cardinal Bembo dans ses Proses diverses rapporte que Dante en son Traitté de la nouvelle vie appelle une de ses Chansons „sonnet"* (p. 9) . . Nachdem er so den italienischen Ursprung besprochen, kommt er auf den provenzalischen zu reden: *Là dessus il y a une seconde opinion, qui seroit, à mon advis, beaucoup plus soustenable que la premiere. C'est*

comme il est certain que les Italiens sont redevables de leur Poësie, et de leur rime, à nos anciens Poëtes, Provençaux, ainsi que le reconnoist le Cardinal Bembo dans ses Proses etc.; et comme l'advouënt encore Dante et Petrarque, dans leurs œuvres, où ils citent quantité de nos Poëtes Provençaux etc.

75 „Lettres de Jean Chapelain", p. p. Ph. Tamizey de Larroque (Paris 1883), II, 816 (Lettre No. DLXX datiert: Paris ce XX mars, 1673).

76 In der Beschreibung des Paradieses in Chapelains „Pucelle" vermag ich keine Beeinflussung von Dante zu konstatieren. Nach Chateaubriands Meinung ist übrigens nur diesem Dichter die Schilde rung der himmlischen Reiche gelungen: *C'est une chose assez bizarre que Chapelain, qui a créé des chœurs de martyrs, de vierges et d'apôtres, ait seul placé le paradis chrétien dans son véritable jour.* — Von den anderen Dichtern meint er: *Les uns ont péché par timidité, comme le Tasse et Milton; les autres par fatigue, comme le Dante; par philosophie, comme Voltaire; ou par abondance comme Klopstock* (Cf. „Génie du Christianisme" XV, XVI und Anm.). Chateaubriand wird es wohl mit seiner Dante-Lektüre nicht weiter als bis zum Schluss des „Inferno" gebracht haben.

77 Er ist datiert 22. April 1687 und steht in der „Correspondance inédite de Mabillon et de Montfaucon avec l'Italie" (p. p. Valery, 1846) II, 33. — Mabillon selbst hatte Dante auf seiner italienischen Reise (Ravenna, an. 1685, Junio) ein paar Worte gewidmet, die nur als die erste Erwähnung dieser Art von Interesse sind („Museum Italicum, seu collectio veterum scriptorum ex bibliothecis italicis eruta a D. Johanne Mabillon et D. Michaele Germain", 1687, tom. I, pars I, p. 41). — Auch ist die Hs. der B. N., die heute: Latin 8702 citiert wird und Benvenutos Kommentar zum „Inferno" enthält, durch Vermittlung dieses Gelehrten nach Frankreich gekommen, mit anderen Mss., die er auf seiner Reise gesammelt hatte (cf. Auvray, p. 97, Anm. 3).

78 „Poëmata, Elegiarum Liber", No. VIII.

79 Der Index zu den späteren Ausgaben giebt hier: *Petrus, Petri, Germanus, Academicus Cruscaneus.*

80 In den „Menagiana" (Pariser Ausgabe von 1715, IV, 124) wird die bekannte *Se io vo, chi sta?* etc. Anekdote erzählt (mit dem Anfang: *Dante Secrétaire de la République de Florence, avoit si bonne opinion de sa personne* . . .). — Für ähnliche französische Reproduktionen bekannter Geschichten verweise ich auf Papantis „Dante secondo la tradizione e i novellatori" pp. 39, 96 und 155: sie haben für uns wenig Interesse, da doch die Mehrzahl derselben mit Dante eigentlich garnichts zu schaffen hat.

81 Toulouse 842 (cf. Auvray, p. 136). Sie trägt folgende Inschrift: *De la bibliothèque du château de Vareilles. Sommières, 1746. — Donné à l'abbé de Layrat, chanoine régulier de la Chancelade, par moy Vareilles. — Cette traduction est de M. Philippe Le Hardy, marquis de la Trousse.*

82 Cf. die, Meaux 1888 erschienene, „Notice historique et statistique sur le Marquisat de la Trousse" von L. Benoist (notaire honoraire). — Unser Philippe wird behandelt auf pp. 16—25.

83 So z. B. in dem Brief an den Président de Moulceau (25 oct. 1686): *J'ai vu M. de la Trousse . . . . . je le trouvai, par ce qu'il m'a dit, fort digne de l'estime que vous paroissez avoir pour lui* &c.

84 Dante kommt bei ihr überhaupt nicht vor: nur Petrarca, Boccaccio, Ariost und Tasso — besonders die beiden letzteren. — Dürfen wir in folgenden Worten aus einem von Charles de Sévigné an seine Schwester gerichteten Brief (der dem der Mutter vom 4. Dez. 1675 angefügt wurde) eine Anspielung sehen? Möglich wäre es ja, wenn auch nicht wahrscheinlich: *Voilà où j'en suis, pour n'avoir pas voulu opiniâtrement suivre votre conseil; mais en vérité c'est une faute qui devroit être expiée par sept ans de purgatoire, dont il y en a six de passées sous M. de la Trousse, et qui ne méritoit pas un enfer perpétuel, comme celui que j'envisage, si Dieu n'y met la main.*

85 Hier ein charakteristisches Beispiel: *Dans les premières années de sa jeunesse, il était d'une humeur douce, egalle et bienfaisante. Déjà il donnoit des témoignages sensibles de sa probité qu'il caractérisa depuis par la générosité de ses sentimens. On demêloit au travers des foibles traits de son visage l'élévation de son génie. Ses gestes comme ses actions même les plus badines étoient nobles et graves et très relatives à sa manière de penser. Enjoué, complaisant, affable et humain, il seut par ces heureux accords d'un naturel aimable se concilier les cœurs et s'attirer les bonnes graces d'un chacun.* — Von der Gemma Donati weiss uns der Biograph zu erzählen, dass *cette jeune dame douée d'un caractère aimable joignoit à la phylosophie de Xantipe celle de Socrattes* &c. — Herr Masippe von der Toulouser Bibl., dem ich diese Auszüge verdanke, schreibt mir über diese „Vie": *Elle est sans nom d'auteur et ne ressemble à aucune monographie connue. Etait-elle destinée à l'impression? La disposition du ms. permet de conclure négativement. Tout ceci est plutôt travail d'amateur, amoureux du Dante, fait pour un autre amateur, une sorte de cadeau au baron de Vareilles.* — Jedenfalls war die Arbeit nur für Franzosen berechnet, sonst müsste die nähere Bezeichnung von Florenz als *capitale du grand duché de Toscane* geradezu lächerlich erscheinen. — Aus den Händen von Layrat, ging

die Hs. in den Besitz des Lomenie de Brienne über, der Erzbischof von Toulouse und Gründer der Bibliothek war. Dieser gab übrigens eine Sammlung christlicher Dichtungen heraus (1670), und seine Bibliothek enthielt auch ein gedrucktes Exemplar der „Commedia" (Katalog, No. 847).

86 Uebrigens erst in der Ausgabe von 1597.

87 Gabriel Naudé in seiner „Addition à l'histoire de Louis XI" &c. (1630) erwähnt Dantes Studien in Paris, indem er sich auf Boccaccio und Par. X beruft.

88 Ich nehme an, er steht schon in der ersten mir unzugänglichen Ausgabe von 1674: jedenfalls ist er in der zweiten von 1681 zu lesen.

89 In der „Académie des Sciences et des Arts, contenant les vies et les éloges historiques des Hommes illustres . . . avec leurs portraits" &c. (Bruxelles, 1682, II, 305—310). — Der Stich von Dante rührt von Esme de Boulonois her und ist, an und für sich betrachtet, sehr schön, besonders was den Rahmen anbelangt: die Hauptsache indessen, das Gesicht, hat etwas Kuhhaftes. — Mir sind, ausser diesem Bildnis unseres Dichters und dem schon auf S. 31 erwähnten, noch zwei uns interessierende, wenn auch unbedeutende, bekannt: das von Thomas de Jeu in den Grangierschen Bänden und das von Littret in der Pariser Ausgabe vom Jahre 1767. Dieses Buch enthält auch eine in ihrer Beziehung zur „Commedia" ziemlich schleierhafte Vignette von J. M. Moreau.

90 Tome IV e, troisième partie. — Er sagt übrigens von dem Namen — *que nos auteurs appellent quelquefois d'Audiguier*, wozu de la Monnoye in einer Anm. zu der Ausgabe von 1722 bemerkt: *Je doute qu'on se soit jamais avisé de rendre ce mot en François par d'Audiguier, et qui s'en aviseroit aujourd'hui se feroit siffler*: höchstens, meint er, würden Leute, die diesen Namen führen, auch Dante so nennen. — Es ist übrigens merkwürdig dass Ménage in seinem „Anti-Baillet" garnichts gegen diesen Artikel einzuwenden hatte: die Gelegenheit war ihm oft geboten.

91 Es ist erwähnenswert, dass er erst in der zweiten Auflage des „Dictionnaire" (1702) erschien, während der Capet-Artikel, von dem in der Anm. 19 die Rede ist, schon in der ersten Auflage von 1697 steht.

92 Voltaires Urteil kann kaum als ein sehr glückliches bezeichnet werden: Il (*i. e.* Dante) *était né en 1260, à ce que disent ses compatriotes. Bayle, qui écrivait à Rotterdam, „currente calamo", pour son libraire, environ quatre siècles entiers après le Dante, le fait naître en 1265, et je n'en estime Bayle ni plus ni moins pour s'être trompé de cinq ans: la grande affaire est de ne se tromper ni en fait de goût ni*

en fait de raisonnements („Dict. Philos.“). — Auch kann ich mich nicht der Meinung von Emil Sulger-Gebing anschliessen, der in seinem Aufsatz „Dante in der deutschen Litteratur des XVIII. Jahrhunderts“ („Ztschf. f. vergl. Litteraturgesch.“ IX, 1896, pp. 457—490) von Bayles Artikel sagt, dass er *als ganz vorzüglich bezeichnet werden muss.* Sehr wertvoll dagegen ist folgende Entdeckung, die wir ihm verdanken: *Für die deutschen Lexikographen dieser Zeit* (es handelt sich um Buddeus, Hederich, Mencke, Zedler, Fabricius und Joecher) *bildet, soweit sie von Dante etwas zu berichten wissen, fast ausnahmslos das grosse Wörterbuch von Bayle die direkte oder indirekte Hauptquelle . . . . . Die Deutschen begnügen sich meist mit einem mehr oder minder eingehenden Auszuge, in welchem sie Text und Noten vermischen und die ausgewählten Stellen gewöhnlich fast wörtlich übertragen.*

93 Der lesenswerte Artikel von Eugène Bouvy „La Critique Dantesque au XVIII[e] siècle — Voltaire et les polémiques italiennes sur Dante“ („Revue des Universités du Midi“, I, pp. 295—334) war noch nicht erschienen, als obiger Abschnitt über Voltaire bereits druckfertig vorlag. Er wurde besprochen von A. Torre im „Giorn. stor. d. lett. it.“, 1896, pp. 216—224, wo übrigens (S. 223) auf eine Dante-Kritik von Robinet angespielt wird, die ich nicht habe finden können — es sei denn, dass es sich um die Anm. 119 erwähnte Stelle handelt, oder um die noch unwichtigere in R.'s „Dict. Univ.“ &c. *s. v.* „Florence“ (t. XIX, 1781, p. 409).

94 Dieses Werk erschien zwar erst 1756 (unter dem Titel „Essai sur l'histoire générale“), ist aber früher entstanden: denn in dem Brief an „M. de . . . . Professeur en Histoire“, der am Anfang der „Annales de l'Empire“ gedruckt wurde (1753), steht schon Vieles, das dann später wiederholt wurde.

95 Diese Uebersetzung von Purg. XVI, 106—114, die ich noch nie citiert gesehen habe, bildet ein für unsere Betrachtung wichtiges Gegenstück zu der Parodie auf Inf. XXVII.

96 Es ist interessant zu sehen, wie diese Parodie von den Zeitgenossen aufgenommen wurde. Chabanon (1773) bemerkt, dass das Gedicht *ainsi traduit, auroit plus de Lecteurs qu'il n'en trouve aujourd' hui*; und diese Betrachtung, die wohl, im Grunde genommen, richtig war, finden wir beinahe wörtlich wiederholt in der „History of English Poetry“ (1774—1778) des Thomas Warton, der Poet Laureate und Professor of Poetry in Oxford war: *Dante thus translated would have had many more readers than at present.* — In einer Besprechung der Uebersetzung von Clairfons („Journal Encycl.“ février, 1777) heisst es: *. . . l'on sçait que ces vers charmants, „Je m'appelois“ &c., sont beaucoup*

moins une fidelle traduction de ce morceau du poëme italien, qu'un ingénieux badinage de M. de Voltaire, qui s'est égayé à le travestir, en l'embellissant. — Bald darauf folgt Laharpe (1778), der, nach einem Citat aus dem Brief an Bettinelli, bemerkt: *Voici comme s'explique ce grand homme en parlant du Dante, dont il a imité et embelli un fragment dans ses 'Mélanges'.* — Merkwürdiger ist es, wenn auch Bewunderer Dantes sich nicht über eine solche Frechheit empörten. So M. de Clairfons: *M. de Voltaire s'est égayé en traduisant tout cet épisode du Comte Guido: c'est Dante travesti, mais travesti par un Poëte;* und Rivarol: *Voltaire s'est égayé à traduire cet épisode, dans le style de sa 'Pucelle'. Il n'y a guères que ce morceau et celui des diables qui puissent supporter ce style, si on veut du moins entrer dans la véritable intention du Dante.* — Schliesslich auch der sonst so verständige Mérian („Nouv. Mém. de l'Acad. Royale &c. de Berlin", année 1784, Berlin 1786, pp. 444,5), der, indem er Voltaire für seine Aussprüche über Dante tadelt, doch zugiebt, dass er *ait très-agréablement traduit ou imité un des morceaux plaisants* (!) *du poëme de Dante.* — [Was übrigens diesen letzten ausgezeichneten Gelehrten anbelangt, so hat er zwar vorzugsweise französisch geschrieben, war aber Schweizer und Mitglied der Berliner Akademie. — Cf. Scartazzini, „Dante in Germania", I, 19.]

97 Der Brief an Bettinelli trägt in den Ausgaben das Datum März 1761. In ihm wird jedoch die Ausgabe der „Commedia" von Marcel Prault (1768) als eben erschienen erwähnt: denn diese enthält die Bemerkungen, auf welche Voltaire anspielt. Das scheinbare Rätsel wird durch folgende Stelle aus Bettinellis Briefwechsel erklärt: *Io la* (d. h. Voltaires Brief) *conservo, ma senza quel finale „pour le polisson nommé Marini" &c., aggiungendo egli e togliendo sempre nelle cose sue secondo l'umore che il dominava . . .* (Opere, Venezia 1801, XXI, 26).

98 Die betreffenden Stellen sind nicht von Marini, der nur eine „Vita" für die Ausgabe lieferte, sondern sie befinden sich in zwei von Martinelli an den Earl of Oxford gerichteten „Lettere", die auch in dem 1. Band enthalten sind. — Selbstverständlich wurde Voltaires Urteil über Dante wiederholt angegriffen. Als besonders wichtig nenne ich: Giuseppe Baretti, „La Frusta Letteraria", No. VIII (Roveredo, 15 gennajo 1764) und den Brief von Giuseppe Torelli an den Marchese Manuzio Gherardini *sopra D. A. contro di Voltaire* (Verona, 1781). Sehr treffend Lamennais in der *Introduction* zu seiner Uebersetzung (1855): *Voltaire qui ne savait guère mieux l'italien que le grec, a jugé Dante comme il a jugé Homère, sans les entendre et sans les connaître. Il n'eut, d'ailleurs, jamais le sentiment ni de la haute antiquité, ni de tout ce qui sortait du cercle dans lequel les modernes avaient renfermé l'art. Avec*

un goût délicat et sûr, il discernait certaines beautés. D'autres lui échappaient. La nature l'avait doué d'une vue nette, mais cette vue n'embrassait qu'un horizon borné. — Emil. Giudici („Storia della lett. ital.“², 1855, pp. 325, 326) versuchte Voltaires Aussagen so auszulegen, als wären sie im Grunde genommen Dante doch günstig. Gegen diese Meinung trat Morandi auf („Voltaire contra Shakespeare &c.²“, 1884, pp. 133—135).

99 Nicht weniger als dreimal kommt Voltaire auf die vier Sterne von Purg. I und ihre prophetische Bedeutung zu sprechen, indem er jedesmal ziemlich einfältige Bemerkungen daran knüpft: 1. „Essai sur les mœurs“ Chap. CXLI; 2. „Commentaires sur Corneille“ Remarques sur 'Médée', Acte V, scène VII; 3. „Dict. Philosophique“ s. v. Cyrus. — Was schliesslich die „Tre passi della 'Divina Commedia' nell' 'Henriade' e nella 'Pucelle d'Orleans' del Voltaire“ anbelangt, worüber sich Prato verbreitet hat („Giornale Dantesco“, anno I, 1894. pp. 566—576), so muss ich gestehen, dass die betreffenden Stellen [es handelt sich um Inf. VI, 127—29 und Henr. III, 212—218 (in der Ausgabe von 1730; in der von 1723: IV, 27—34); Purg II, 76—84 und Henr. VII, 273—278 (nur in der Ausgabe von 1723); und schliesslich um Par. IV, 1—6 und Puc. XII, 16—25] in so vielen anderen Autoren vorkommen — Prato führt sie alle an —, die Voltaire viel besser gekannt hat als Dante (wie z. B. Virgil, Tasso, Ariost), dass die Annahme mir höchst unwahrscheinlich vorkommt, Voltaire habe hier direkt aus der „Commedia“ geschöpft. — Eher wäre zu berücksichtigen Rivarols Bemerkung zu den Geistern von Inf. III: *Voltaire peint d'un seul vers ces esprits: 'Trop faibles pour servir, trop paresseux pour nuire'.*

100 Zuerst erschienen in den „Mémoires pour l'histoire des sciences et des beaux-arts“, Trévoux, août 1727 (art. LXXVI). — Charles Lyell hat den Aufsatz, wohl hauptsächlich als Curiosität, in Paris 1847 wieder abdrucken lassen und mit Anmerkungen versehen.

101 Die Schlussworte lauten: *Un poëte qui a tous les défauts que j'ai rapportés* (es sind deren allerdings sehr viele), *est-il incapable d'avoir mis son ouvrage sur la tête d'un homme mort 90 ans auparavant, afin de donner plus de vogue au poëme, et pour éviter d'être responsable en justice de la mauvaise doctrine qu'il renferme? S'il a eu encore quelque autre vue, je la laisse à deviner aux critiques savants, et catholiques.* — Ausführliche Widerlegungen, deren der Aufsatz garnicht wert war, brachten u. A. Goujet („Bibliothèque françoise“, 1744, tome VII) und Scarampi in der Venturi-Ausgabe der „Commedia“ von 1749 (Verona). — Am interessantesten ist die folgende von Goujet aus Jourdans „Vie de la Croze“ (II, 331, 332) citierte Meinung: „*Il voyoit*

avec chagrin un Poëte accrédité nommer dans son ouvrage tous les auteurs ecclésiastiques et profanes du tems passé“ ...... *et* (fährt Goujet fort) *par conséquent constater, en quelque sorte, l'existence de ce grand nombre d'écrivains, qui selon le pere Hardouin n'ont jamais été*: Hardouin hatte bekanntlich die Meinung ausgesprochen, dass beinahe alle Werke des klassischen Altertums von Mönchen des XIII. Jahrhunderts herrührten.

102 „Lettres familieres écrites d'Italie en 1739 et 1740 par Charles de Brosses“, 2e édition authentique, p. p. R. Colomb; Paris 1858. — Hier sind zu vergleichen die Bemerkungen von Sainte-Beuve in den Aufsätzen über Dante (l. c.) und de Brosses („Causeries“, 1er nov. 1852).

103 Für de Brosses existieren nur Raphael und Correggio. Seine Urteile über Kunst sind sehr charakteristisch für diese Zeit und besonders wertvoll, da er ein hoch gebildeter Mann war. Michelangelo war, wie Dante, für jene Zeit unverständlich — er war eben nicht „akademisch“ genug — und sein „Moses“ wird vom Président mit den Worten abgethan: *Ainsi que presque tous les ouvrages de Michel-Ange, rude et sans goût.* — Bei zwei anderen Schriftstellern tritt der Zusammenhang zwischen den Geschmacksrichtungen, die ich hier herausheben möchte, noch deutlicher hervor. In den „Menagiana“ (Amsterdam, 1716) heisst es (III, 259): *On a repris avec raison Michel-Ange d'avoir en son Jugement final .... représenté l'enfer d'une manière toute Payenne. Charon y est peint aux bords d'un fleuve dans sa barque, attendant les âmes pour les passer. Dante, dont pour le justifier, on dit qu'il avoit emprunté ces idées, et qui au chant 3 de son enfer a fait une semblable description, s'est rendu en cela fort ridicule.* — Und bei Louis Racine (cf. supra pp. 42—44) haben wir Aehnliches: *Les Poètes chrétiens de l'Italie méritent le reproche qu'on leur fait. Quoi qu'on ait dit du Dante, qu'il est aussi pur pour les mœurs que pour le langage, sa Muse chrétienne et profane n'inspire pas pour les grands sujets qu'elle traite, le respect qu'ils doivent imprimer. Je comparerai sa plume au pinceau de Michel-Ange dans son tableau du Jugement Dernier. Ce n'est pas ainsi que Raphaël traite les grands sujets.* — Nach einer begeisterten Stelle aus Gravina fragt er: *Peut on faire cet éloge d'un poète, qui m'inspire ni terreur dans son Enfer, ni respect dans son Paradis? On peut penser de son ouvrage, comme du tableau du Jugement Dernier par Michel-Ange, où des beautés des détails peuvent amuser, mais où ne se trouve point la beauté la plus importante, la majesté du sujet.* — Und schliesslich: *Quelque hardi qu'ait été Michel-Ange dans son bizarre tableau, au bas duquel il a mis les enfers, le Dante avant lui l'avoit été bien davantage. Il n'a voulu que nous amuser par de burlesques fictions, quand il a décrit ce séjour &c.*

104 Diese Verachtung des Mittelalters, worauf die Verachtung Dantes natürlich in grossem Masse zurückzuführen ist, tritt noch deutlicher hervor in der Schilderung, die de Brosses von seinem Besuche bei dem alten Muratori in der Bibliothek zu Modena giebt. Er fand ihn unter einem *tas d'antiquités ou plutôt de vieilleries italiennes . . . car, en vérité, je ne puis me résoudre à donner le nom d'antiquité à tout ce qui concerne ces vilains siècles d'ignorance . . . . Sainte-Palaye, au contraire, s'extasiait de voir ensemble tant de paperasses du Xe siècle.* — Sainte-Beuve, der Aehnliches citiert, fügt hinzu: *Tous ces jugements se tiennent, on le sent, et s'accordent, soit en littérature, soit en peinture, ou en musique.*

105 Drei Reisebeschreibungen aus den 60er Jahren bieten sehr wenig. Madame du Bocage (1762), Dichterin eines „Paradis Terrestre", das allerdings eine Nachahmung von Milton ist, schickt nur einen ganz dürftigen Bericht aus Ravenna. — Grosley (dem Verfasser der „Nouveaux memoires &c. par deux gentilhommes suédois", 1765) macht es besonderen Spass den Schlussvers der Danteschen Grabschrift so wiederzugeben: *Quem genuit* pravi *Florentia mater amoris* (statt *parvi*), worüber Pelli mit Recht empört ist. — Schliesslich will ich Lalande erwähnen („Voyage d'un François en Italie fait dans les années 1765 et 1766, Venise 1769), der Dante in seinem Kapitel über italienische Literatur bespricht (II, XIV pp. 405, 406). Was er sagt, zeichnet sich nicht gerade durch Geist und Korrektheit aus: *Le Dante est un Poëte sublime, mais difficile; nous avons de lui trois poëmes . . . . qui forment un volume de la grosseur d'un Virgile; son enfer étoit une satyre des Florentins, de leur gouvernement et de leurs chefs, sous des noms feints et des allégories ingénieuses; ce fut-là, probablement, la cause de son exil, autant que son attachement au parti des Gibelins ou des empereurs; c'est la cause aussi de la difficulté que l'on trouve à l'entendre* &c. Er bedauert, dass keine bessere französische Uebersetzung als Grangiers vorhanden, und besonders, dass d'Estouteville noch ungedruckt sei.

106 Natürlich zog Goujet den Petrarca vor. Seine Schlussbemerkung zu Dante lautet: *Quelque estime que l'on ait accordé à sa poësie, ses vers furent presque effacés par ceux de Pétrarque.*

107 „Consolations chrétiennes, avec des réflexions sur les huit béatitudes, et la paraphrase de trois cantiques du Dante", Paris 1744 (pp. 293-336).

108 Ich benutze die Pariser Ausgabe von 1808 und citiere aufs Geratewohl aus den „Réflexions sur la poésie" (1747), dem „Discours sur le Paradis Perdu", welcher der Uebersetzung vorausgeht, und den Anmerkungen, die ihr folgen (1755).

109 Und doch konnte er von einer lateinischen Uebersetzung der Ugolino-Episode, die Charles Lebeau (1701—1775) gemacht hatte, sagen: *Ces vers sont encore plus beaux que ceux du Dante, qui dans cet endroit sont très-beaux.* — Die betreffende erst 1782 erschienene Uebertragung muss, ohne natürlich dieses hohe Lob zu verdienen, doch als eine recht gelungene bezeichnet werden, wie schon aus folgenden Versen ersichtlich ist:

Ferreus ô nimiùm, si jam miserescere nescis,
Dum reputas quanti mihi meus praesaga doloris
Horruerit; si flere negas, educere fletus
Quae tibi causa potest?

Hier will ich auch Lebeaus Freund, den Cardinal Melchior de Polignac, erwähnen, auf den Dante einen grossen Eindruck gemacht haben muss, da seine letzten Worte eine lateinische Paraphrase von Purg. VI, 149—151 gewesen sein sollen, wovon Rothelin (in der Praefatio zum „Anti-Lucretius", p. XII) einen Vers mitteilt: *Quaesivit strato requiem, ingemuitque negata.* — In dem Gedicht selbst (I, 1047—1053, nicht I, 1747, wie Rothelin angiebt) hatte er schon eine längere Paraphrase derselben Stelle gegeben.

110 Auch in einzelnen Punkten, wie z. B. in der Anmerkung zu „Parad. Lost" X (wo Adam der Eva den Selbstmord als Sünde hinstellt): *Leçon utile que donna Milton à sa nation. Et comment excuser le Dante, qui établit comme gardien du Purgatoire Caton d'Utique? . . . Voilà pourtant ce poète que ses commentateurs regardent comme un admirable théologien.*

111 L. Racine giebt die Stellen, die er im Auge hatte, nicht näher an, er wird jedoch folgende gemeint haben: Purg. XIII, 114, Par. I, 21, Inf. XXX, 128, Inf. XVII, 61 (hier liegt offenbar ein Missverständnis vor, das um so grösser ist, wenn er auf Purg. IV, 59 anspielte), Par. XXIV, 101, Par. XIII, 112, Inf. I, 20.

112 Eine Aeusserung Victor Hugos, die, wäre sie begründet, von grösstem Interesse sein würde, hält jedoch der Prüfung nicht stand, wie denn das Werk, wo die betreffende Stelle steht, überhaupt in einem etwas exaltierten und überschwänglichen Stile gehalten ist: *Dante fait loi pour Montesquieu; les divisions pénales de l'„Esprit des Lois" sont calquées sur les classifications infernales de la „Divine Comédie"* („William Skakespeare", I. II, § XI). — Rivarol hat (Inf. XI, Anm. 3) gleichfalls solche Aehnlichkeiten mit Montesquieu wahrzunehmen geglaubt, und zwar im „Esprit des Lois", XVIII, 16 und VIII (*sic* l. XXVIII), 17. Auch meinte er, dass Dantes Auffassung von Gott, Natur und Kunst zu dem Anfang des „Esprit" eine Parallele bilde. — Wer genauer hinsieht, wird sich jedoch kaum diesen Meinungen anschliessen wollen.

113 Da es sogleich beim ersten Erscheinen der Briefe 1767 allgemein anerkannt wurde, dass Guasco selbst der Herausgeber war (obwohl er dies leugnete), so sind auch die Anmerkungen, die in den meisten neuen Ausgaben wiedergegeben sind, für uns von Interesse. Von D'Estouteville wird uns erzählt, dass *ce tradaicteur avoit inséré beaucoup de pensées et de choses, tirées des commentaires de ce poëte, dans le texte qu'il traduisit; et il n'étoit pas toujours docile dans les corrections à faîre, ce qui avoit fait abandonner cette lecture.* — Guasco giebt auch eine kurze Wiedergabe der Vorrede des Uebersetzers, und da letztere noch nie in ihrer ursprünglichen Gestalt gedruckt worden und besonders dadurch interessant ist, dass wir hier endlich einmal einen Grund vorgeführt finden, warum der Uebersetzer seine Arbeit unternommen hat, teile ich sie mit: *Amy lecteur, Je scai que ce n'est plus la mode de vous donner des avis, parce que vous etes incorrigible, et que vous pardonnés difficilement à ceux qui vous ont ennuyé une fois; cependant, je viens à genoux vous demander un peu d'indulgence pour ma traduction du Dante. Je ne suis pas un auteur de profession; mon stile est trop clair pour que vous m'en soupçonniés. „Pourquoy donc vous mêler d'écrire?“ me direz-vous. Voyez ce qui m'i a engagé. J'ay lu dans un ancien, qu'un homme qui veut se distinguer, n'a que deux partis à prendre: ou de faire choses dignes d'être écrittes, ou d'écrire choses dignes d'être lues. Mon étoile malheureuse m'a fermé la première voye; peut-être que ma Minerve me fermera la seconde. Mais j'aurois des reproches à me faire, si je n'avois tenté d'entrer dans l'une et dans l'autre carrière. Vous ne pouvés disconvenir que le sujet qu'a traité Dante ne soit admirable et intéressant, puis que l'un des trois gistes qu'il vous a dépeints, sera connu de vous un jour (je souhaite que ce ne soit de long tems). Les premiers mots que me dit feuë ma nourrice furent: l'Enfer, le Purgatoire et le Paradis. Je lui en demanday l'explication; mais elle étoit trop vraye pour m'expliquer ce qu'elle ne scavoit pas. Elle m'adressa à son directeur, qui n'en scavoit guère davantage, mais qui, avec une sainte morgue, éluda de répondre à mes questions. Un scavant plus charitable m'a appris depuis que Dante Aligiery, noble florentin, le plus infortuné des mortels, avoit donné, il y a 482 ans, une ample description des lieux que je voulois connoitre. Je l'ai trouvée admirable; je l'ai trouvée vray-semblable; je l'ai traduite, et je vous présente ma traduction. Mais je m'apperçois que je pourois vous indisposer par la longueur de cet avis. — Partés, mon livre; faittes fortune, si vous pouvéz.* — In den Hss. der Uebersetzung (die hier übrigens 1751 datiert ist) folgt ein „Extrait d'une lettre ecritte de Rome par M. le Cardinal au traducteur“: *Votre traduction, monsieur, est si littéralle, et si conforme à l'orriginal, que, si jamais elle est donnée au public, mon avis seroit de faire imprimer l'italien à côte du français*

sur deux collonnes. J'ajoutterai que vous ne devés point priver vos concitoyens de la connoisance d'un poeme aussi célèbre que Dante. — Die Abschrift dieser Stellen aus einer der Hss. verdanke ich Herrn Auvray.

114 Ob Colbert Dante gekannt hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen: denn daraus, dass seine ungeheure Bibliothek Dante-Mss. (cf. Auvray pp. 19, 27, 151) und ein gedrucktes Exemplar der „Komödie" (Katalog No. 17780) enthielt, lässt sich wohl kaum etwas schliessen.

115 Auvray verzeichnet drei (pp. 137, 138). Als sein Buch erschien, hielt er diese Uebersetzung für noch unbekannt: er schreibt mir jedoch, dass er sie bald darauf richtig indentifiziert hätte.

116 Moutonnet de Clairfons, der nächste Dante-Uebersetzer, weiss sich in seiner Empörung sogar nicht in den Schranken der Wahrheit zu halten, denn er sagt, dass Montesquieu *parle d'une manière peu avantageuse de cette Traduction et de son auteur.* — Er schliesst mit den Worten: *J'ai cru devoir en faire ici la critique: plusieurs personnes en ont des copies, et comme peut-être elles ne connoissent pas l'original, elles prendroient une idée désavantageuse du Poème d'après cette Traduction plate et infidelle.* — Artaud de Montor sagt zwar: *Effectivement Colbert paroît avoir plutôt entrepris cet ouvrage pour en faire l'objet de son étude et de ses méditations, que pour le livrer à l'impression*: aus dem Vorwort geht jedoch hervor, dass der Verfasser auf eine Verbreitung hoffte. Cf. noch Saint-Mauris in seiner „Préface" (1853). — Es ist interessant, wie jeder neue Uebersetzer sich gegen seine Vorgänger auslässt — ein wahrer „circulus vitiosus", dessen Anfang ich oben bei Grangier zu verzeichnen hatte, und der sich in unserem Jahrhundert ganz besonders geltend macht.

117 Durch A. B[eucho]t erfahren wir noch folgendes: *Elle* (die Uebersetzung) *est inexacte et sans notes, aussi n'eut-elle aucun succès, et l'éditeur, fâché de cela, prit le parti extrême d'anéantir tous les exemplaires qui lui restaient; c'était presque toute l'édition* („Biographie Universelle", 1813 und 1844).

118 Diese Arbeit war schon 1775 in Paris erschienen („Vies des écrivains étrangers &c. — Dante"). Sie ist nicht ganz zu verwerfen, beruht aber offenbar nicht immer auf einer sehr genauen Kenntnis des Gedichtes. So redet der Verfasser vom *Dichter* Farinata (Verwechslung mit Fazio?) und setzt Ruggieri an die Stelle des Ugolino.

119 Tome VII (1757), p. 658. — Der *Supplément* bemerkt dazu: *Boniface VIII n'a jamais persécuté le Dante, personnellement,* und beruft sich auf Bayle, aus dem eine lange Stelle citiert wird (tome III, 1777, p. 225). Der Artikel in der „Encyclopédie" selbst ist unterschrieben — D. J. (d. h. le Chevalier De Jaucourt); ob der Zusatz im „Supplément" von demselben Verfasser herrührt, oder von Robinet, dem Herausgeber, ist nicht klar.

120 „Poétique Françoise“ (Paris, 1767) I, 396.

121 Sie wurde u. a. auch von La Harpe in dem später zu besprechenden Aufsatz sehr gelobt und der nämlichen Episode bei Moutonnet de Clairfons vorgezogen. — Der Leser kann selbst nach folgenden Excerpten urteilen: *Ah que tu es cruel, si tu ne frémis pas du pressentiment dont je fus frappé! Qui pourra jamais t'attendrir, si tu m'entends sans verser des larmes? . . . . Ce jour et le suivant, nous restâmes dans un affreux silence. Oh! terre impitoyable, que ne t'ouvrais-tu sous nos pas! . . . Je me roulais sur leurs corps que j'embrassais, et trois jours après leur mort, je les appellais encore. La faim eut plus de puissance que la douleur; j'expirai.*

122 De Batines nennt noch eine französische Ausgabe (Jacob, Paris 1787), die mir unzugänglich geblieben ist.

123 Um so merkwürdiger ist es, dass Sainte-Beuve, der in seinem Aufsatz über Ducis („Causeries“, 13 sept. 1852) darauf zu sprechen kommt, garnichts an seinem Verfahren, das doch wenigstens im Prinzip zu tadeln wäre, auszusetzen hat.

124 Die Besprechung dieses Werkes im „Journal des Sçavans“ (juin 1774) ist erfüllt von einer erfreulichen Begeisterung für das neu erschlossene Gebiet: *Parmi ces restaurateurs des Lettres, il en est peu d'aussi célèbres que le Dante; mais son nom étoit beaucoup plus connu que sa personne et que ses ouvrages; nous aurons à M. de Chabanon l'obligation de connoître le Dante tout entier . . . Tous les amateurs de la belle Littérature lui scauront gré de cette nouvelle production; elle est d'un homme instruit et d'un homme de goût. Elle contient des idées neuves, des traits de sentiment, et de beaux vers de tous les tons.* — Auch in Italien wurde das Buch kritisiert: so in den „Novelle de' Due-Ponti“, 1774 (Spalte 186), und in den „Novelle letterarie di Firenze“, 1774 (No. 17, Spalte 264 ff).

125 Sie sind etwas zu sehr im Stile der französischen klassischen Tragödie gehalten:

O toi! toi qui m'entends, si ton cœur inhumain
Peut ouïr ce récit sans trouble et sans alarmes,
Quel récit plus touchant fera couler tes larmes?
Déjà l'heure approchoit qui de nos tristes jours
Devoit renouveler l'ordinaire secours:
Des songes de la nuit les horreurs retracées
Dans un silence morne occupoient nos pensées,
Quand tout-à-coup . . . ô jour! ô terreur! ô forfaits!
La prison se ferma pour ne s'ouvrir jamais.

— Bei Chabanons flüchtiger Betrachtung der „Opere Minori“ ist besonders beachtenswert eine „Imitation“ (in unregelmässigen Strophen)

der Canzone „Gli occhi dolenti", von der er sagt: *On peut reprocher a cette pièce des répétitions et des longueurs; mais, si je ne me trompe, i ly règne un ton de mélancolie, dont on se laisse aisément pénétrer.*

Hier sind die Schlussverse:

Allez mes vers, enfans de mes longs déplaisirs,
Cherchez de Béatrix les compagnes fidelles:
De mes chants autrefois j'égayois leurs loisirs;
Je ne veux aujourd'hui que pleurer avec elles.
O! mes tristes accens!
Des cœurs compatissans
Réveillez la tendresse:
Béatrix ne voit plus le jour;
Les derniers soins de mon amour
Seront de la pleurer sans cesse.

— Bemerkenswert ist der Vergleich mit Petrarca: *Si l'on rapproche de la chanson du Dante, celle que Pétrarque a écrite dans une circonstance pareille après la mort de sa maîtresse, on trouvera dans la dernière plus de grâces de style, mais moins de naïveté, moins de profondeur dans les sentimens. Pétrarque mêle l'esprit et le faux bel-esprit au langage de la douleur; c'est démentir le sentiment dont il se dit pénétré.* — In diesem Zusammenhang will ich auch de Sades Widerlegung einer Behauptung des „Journal Encyclopédique de Bouillon" erwähnen, wo es in einem Artikel (vom 15 avril 1764) der sich mit de Sades erstem Band beschäftigt und gegen Dante überhaupt sehr feindlich gesinnt ist, u. a. heisst: *Pétrarque au 14e siècle étoit le meilleur Poëte de l'Europe et même le seul.* — Hierzu bemerkt de Sade: *Le meilleur! cela est vrai, et presque universellement reconnu. Le seul! Les Italiens n'en conviennent pas. Dante, que plusieurs mettent au-dessus de Pétrarque, du moins à certains égards, vivoit dans le 14e siècle.* („Mémoires pour servir à l'histoire de la vie de Pétrarque", 1764, II, p. VI der Einleitung.)

126 So z. B.: *Le Paradis du Dante ressemble à son Purgatoire: ce sont des fictions et des allégories du même genre. Le poète voit successivement la gloire des Saints, celle des Anges, de la Vierge, et enfin de Dieu même. C'est par là qu'il finit, sans dire comment sa vision cesse, ni comment il revient sur la terre.* — Wozu Artaud de Montor bemerkt: *Chabanon n'a certainement pas lu le Paradis du Dante.*

127 Es ist nicht allgemein bekannt dass de Sade beabsichtigte ein Leben auch Dantes zu schreiben: *En faisant des recherches pour la vie de Pétrarque, j'ai rassemblé un grand nombre de matériaux pour celles de Dante et de Boccace, que je me propose de mettre en œuvre, si mon premier travail est approuvé, et si vous ne vous hâtez pas de*

me prévenir. (Er richtet sich an die „littérateurs italiens"). — *Mais je suis persuadé, que vous ne voudrez pas céder à un étranger la gloire de faire connoitre les trois personnages à qui votre patrie a le plus d'obligation* (l. c. p. XXIV).

128 Geschrieben 1773, aber erst 1796 erschienen. — Die Anspielung bezieht sich auf Purg. X, 124 ff.

129 Sehr aufgebracht gegen Clairfons war besonders Laharpe in dem sogleich zu besprechenden Artikel: *Que penser donc de cet enthousiasme de commande, maladie des Traducteurs et des Commentateurs; de cette admiration aveuglement extatique, par laquelle ils se cachent ou veulent se cacher les vices monstrueux et multipliés de ces productions des tems barbares, si prodigieusement surpassées dans les siècles du génie et du goût? Que penser du jugement que porte M. Moutonnet sur le Dante?* (Dieser wird nun im Einzelnen widerlegt). — Sallior behandelt ihn auf eine recht unziemende Weise, offenbar nur um sein eigenes Unternehmen zu fördern. — Artaud de Montor ist gerechter (Introd. zum Paradies): *Cette version n'a pas, à mon avis, tous les défauts qu'on lui reproche. L'auteur n'est quelquefois pas assez hardi; mais il saisit bien le sens du vers du Dante;* und in der „Vie" sagt er, nachdem er etwas aus Clairfons' kritischen Bemerkungen citiert hat: *M. de Clairfons parle ainsi sans passion, et avance des idées sages, noblement exprimées.* — G[ranier] C[assagnac] („Revue des Deux Mondes", 1840, XXIV, 457) wollte wie gewöhnlich nur geistreich sein: folglich haben seine Betrachtungen über Clairfons, sowie die über Grangier, wenig Wert. — St. Mauris bemerkte: *Soit la faute de l'auteur, soit celle du public auquel il s'addressait, l'„Enfer" de Moutonnet, bien qu'il ne manquât ni de correction ni d'exactitude, eut peu de lecteurs, et fut jugé sévèrement par le petit nombre de ceux à qui l'ancienne littérature n'était pas étrangère.* — Die erste Besprechung der Uebersetzung im „Journal Encyclopédique de Bouillon (fév. 1777, p. 101) ist ihr sehr günstig: für uns liegt ihr Hauptinteresse darin, dass sie sich noch eingehender mit der Frage von Dantes „*goût*" beschäftigt als Clairfons selbst: *Le Dante, depuis plus de trois siècles, jouit de sa renommée, moins lu qu'admiré, et plus célèbre que connu. Il n'est pas question aujourd'hui de lui disputer sa gloire; elle est à l'abri de toute atteinte; mais il n'eut point de goût, il faut oser le dire: il est assez grand, puis qu'il eut du génie. Ce seroit une superstition que de ne pas avouer ses fautes, et c'est l'honneur de notre siècle, qu'aujourd'hui la médiocrité même ait des yeux pour les voir. Il est dans la nature que le goût, ce sentiment exquis des arts perfectionnés, ne naisse qu'après le génie; il marche à sa suite, en désespérant de l'atteindre, et il se permet trop souvent de l'insulter par une dédaigneuse délicatesse, comme si le*

goût n'étoit pas quelquefois aussi rare que le génie l'est et l'a été en tout tems. Pour prévenir à cet égard tout reproche, nous nous hâtons d'observer que les défauts nombreux et grossiers qui défigurent la Divine Comédie, doivent être imputés au siècle où le Dante vécut, et que ses beautés rares, il est vrai, mais dignes des jours brillans de l'Italie, qui n'étoient pas encore nés, appartiennent à son génie seul.

130 Ein italienischer Kritiker des Rivarol, in den „Novelle letterarie di Firenze" (1785, col. 783) bemerkt, dass diese neue Uebersetzung nicht verdiene, die des Clairfons zu verdrängen.

131 *Il faut cependant convenir que Dante n'a pas autant de goût que de génie, que son Poème se ressent dans quelques endroits du siècle de barbarie, pendant lequel il fut composé: c'est moins la faute du Poète, que celle de son siècle. Cette triple „Comédie" ressemble à ces Temples majestueux, augustes et gothiques; ils étonnent et surprennent par leur vaste étendue, par leur prodigieuse élévation, et par leur structure hardie et solide, légère et durable; mais trop surchargée d'ornemens superflus, grotesques et puériles. La vraie perfection demande que le génie soit conduit et dirigé par le goût; et qu'à son tour le goût soit échauffé, éclairé par la flamme du génie. C'est cet heureux accord, c'est cette union rare et précieuse qui enfante les chefs-d'œuvre dans tous les genres.*

132 „Sur une traduction de la Divina Commedia du Dante par M. Moutonnet" („Littérature et critique", 1778). — Die Italiener griffen Laharpes Artikel natürlich aufs heftigste an: so u. A. „Y" in einer im „Giornale Enciclopedico di Firenze" V, 265—272 enthaltenen Besprechung von Artaud (deren erster Teil, im Bd. IV, Filippo Irenico unterzeichnet war); und Missirini in seiner „Vita di Dante" (Appendice, pp. 611—619: „Risposta al La Harpe sul suo giudizio di Dante"). — Auch Nep. Lemercier bemerkt von Laharpe („Cours analytique de Littérature générale" III): *Mais je n'ai pu le louer . . . . d'avoir négligé d'approfondir Homère, Virgile, le Dante, l'Arioste, le Tasse et Milton.*

133 Von der Ugolino-Episode sagt er sogar später: *Ce tableau est d'une effrayante énergie, et offre des coups de pinceau sublimes.*

134 „Cours de littérature" gehalten in den Revolutionsjahren (Pariser Ausgabe vom „an VII", — IV, 33—34). — Auch Condorcet gönnt unserem Dichter ein paar Worte der Anerkennung: *En Italie, la langue étoit parvenue presqu'à sa perfection vers le 14e siècle. Le Dante est souvent noble, précis, énergique.* („Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain", 1795, p. 171). — Ferner möchte ich an dieser Stelle auch die Geschichte erwähnen, welche Montor nach einer Mitteilung Van Praets, des Direktors der Nationalbibliothek, etwas

melodramatisch erzählt („Hist. de D. A.". pp 455—457), dass Ludwig XVI. sich vor seiner Hinrichtung Grangiers „Paradis" aus diesem Institut habe kommen lassen.

135 Die „Bibliothèque des Romans" vom Januar 1780 enthielt schon Bruchstücke aus dieser Uebersetzung und im Jahre 1788 erschien deren 2. Auflage.

136 Laharpe, l. c. IV, 334. — Gleich am Anfang der Vorlesungen (I, 6,7) äusserte sich dieser Kritiker auf eine für seine Richtung höchst charakteristische Weise: er glaube nur an eine allmähliche Entwicklung der Gesetze: *Voilà les faits; c'est la meilleure réponse à ceux qui s'imaginent honorer le génie en niant l'existence de l'art, et qui font voir seulement qu'ils ne connaissent ni l'un ni l'autre. — Il n'y a point de sophismes que l'on n'ait accumulés de nos jours à l'appui de ce paradoxe insensé. On a cité des écrivains qui ont réussi, dit-on, sans connaître ou sans observer les regles de l'art, tels que le Dante, Shakespeare, Milton, et autres. C'est s'exprimer d'une manière très-fausse. Le Dante et Milton connaissaient les anciens, et s'ils se sont fait un nom avec des ouvrages monstrueux, c'est parce qu'il y a dans ces monstres quelques belles parties, exécutées selon les principes. Ils ont manqué de la conception d'un ensemble; mais leur génie leur a fourni des détails où regne le sentiment du beau, et les regles ne sont autre chose que ce sentiment réduit en méthode. Ils ont donc connu et observé ces regles, soit par instinct, soit par réflexion, dans les parties de leurs ouvrages où ils ont produit de l'effet. Shakespeare lui-même, tout grossier qu'il était, n'était pas sans lecture et sans connuissances: ses œuvres en fournissent la preuve.*

137 *Honneur à Rivarol! on dira de sa traduction tout le mal qu'on voudra, on ne lui enlèvera pas le mérite d'avoir le premier chez nous apprécié avec élévation la nature et la qualité du génie de Dante. Sans doute il le sentit plutôt en artiste qu'en philosophe ou en historien, il le prit plutôt par le style que par l'ordre de ses idées; il méconnut le théologien; il négligea le côté tendre, suave même et idéalement amoureux; il ne l'aborda que par l'„Enfer", ne le suivit point au-delà, et y laissa ses lecteurs comme si ç'avait été le vrai but. Il vit surtout, dans l'étude qu'il en faisait, un thème d'innovation et d'audace pour sa propre manière de dire et pour l'expression française qu'il s'efforçait d'aiguiser et de renouveler. Quoi qu'il en soit, ce dilettante brillant et incrédule dut à quelque chose de fier et de hardi qu'il avait dans l'imagination, et qui tenait sans doute à ses origines méridionales, d'être le premier chez nous à parler dignement de Dante, et même de le juger très finement sur des beautés de détail et d'exécution qui semblaient être du ressort des*

seuls Italiens. — Vgl. auch den Aufsatz über Rivarol, „Causeries" 27 octobre 1851). — Diese Meinung ist übrigens in Frankreich ziemlich allgemein vertreten: so Saint-René Taillandier („Revue des Deux Mondes, 1 déc. 1856): *Rivarol le premier à la veille de la révolution, a deviné l'originalité de son style, la puissance de son vers* . . . . und Marc-Monnier („Hist. gén. de la litt. mod."): *Le premier qui l'ait vu de près est l'épicurien Rivarol, qui ne cherchait guère en lui que l'artiste.* — Von den zeitgenössischen Urteilen sind die von Rivarols politischen Gegnern herrührenden natürlich sehr ungerecht, wenn auch zuweilen recht witzig. Hier ist vor allem zu vergleichen: „La Satyre Universelle" &c. Paris, 1788 (pp. 8 und 24—26). — Von grösserem Wert ist die Besprechung in der „Correspondance Grimm" &c. (Août 1785; in der Garnierschen Ausgabe XIV, 205). — Ich will noch erwähnen, dass sich diese Uebersetzung immer noch einer gewissen Beliebtheit erfreut: sie wurde für die „Bibliothèque Universelle" gewählt (wo übrigens bis jetzt nur der „Inferno" erschienen ist, was sehr charakteristisch ist) und hat zwischen den Jahren 1867—1894 nicht weniger als 16 Auflagen von je 5000 Exemplaren erlebt.

138 Auch in literarischen Kreisen erregte Rivarols Uebersetzung Aufmerksamkeit. Ueber die Entstehung der Arbeit schrieb Rivarol später an den Abbé Roman: *Un défi de M. de Voltaire m'engagea, et une plaisanterie assez piquante acheva de me déterminer. Ce grand homme dit tout haut que je ne traduirais jamais Dante en style soutenu, ou que je changerais trois fois de peau avant de me tirer des pattes de ce diable-là.* (Cf. de Lescure, „Rivarol et la société française" &c. p. 110). — Alle Biographen Rivarols und viele Literarhistoriker erzählen, stets ohne Quellenangabe, dass Buffon Rivarols Versuch als eine *suite de créations,* eine *création perpétuelle* oder Aehnliches bezeichnet habe, was mir kaum ein Kompliment zu sein scheint, wenn es auch als solches gemeint war. — Chênedollé schildert einen Besuch, den er bei Rivarol machte, bei welcher Gelegenheit dieser ihm seine Uebersetzung mit folgenden Worten überreichte, deren Substanz übrigens schon in der Vorrede enthalten war: *„Lisez cela! il y a là des études de style qui formeront le vôtre et qui vous mettront des formes poétiques dans la tête. C'est une mine d'expressions où les jeunes poètes peuvent puiser avec avantage".* [Chênedollé wurde ein grosser Verehrer von Dante, den er später (1813) in einem begeisterten Gedichte feierte („Etudes Poétiques", Livre II, ode 3).]

139 Vgl. ihre Urteile über Dante in „De la littérature" I, 10 (1800) und in „Corinne", II, 3; VII, 2 (1807).

140 Bei den einzelnen Momenten der verschiedenen Geschmacksrichtungen u. s. w. brauche ich hier nicht länger zu verweilen: sie bilden

einen erheblichen Teil der vorhergehenden Citate. Von den französischen Versuchen, diese Frage zu erörtern, ist besonders lesenswert der Aufsatz von Ch. de Beaurepaire: „La récente admiration des Français pour Dante" (erschienen in dem „Résumé analytique des travaux des Sciences &c. de Rouen, pendant l'année 1881—1882, pp. 279—299, Rouen, 1883). Er nimmt zum Ausgangspunkt für eine Reihe seiner Betrachtungen den Satz von Littré: *C'est un poème sombre, difficile, hérissé d'allusions aux choses et aux hommes de son temps, tout enchevêtré de théologie.* — Von Schriftstellern, die sich gelegentlich über diesen Punkt verbreiteten, nenne ich folgende: — Brizeux („Notice" zur Prosa-Uebersetzung der „Komödie", 1842): *On le reconnaîtra: presque toutes les idées fondamentales de la Divina Commedia, qui devait être le code impérieux de toute vérité, sont aujourd'hui ébranlées ou détruites . . . . . Il n'y a donc pas à s'étonner si, durant notre période classique, Dante est resté dans une éclipse si complète. Pour le remettre en lumière . . . . . il fallait en partie cette faculté compréhensive des autres époques que notre siècle allie si bien à l'audace d'innover.* — Charles de Lafayette („Dante — Michel-Ange — Machiavel", 1852) spricht davon, dass die Komödie *est restée longtemps, pour une littérature de convention, un inaccessible mystère.* — Charles Deloncle, in No. 8 seiner „Etudes de poésie et de morale catholiques" („Revue Indépendante", 1863, pp. 720—722): *Cette alliance un peu confuse et souvent vertigineuse des formes poétiques avec les subtilités de la Scolastique et les obscurités du symbolisme, n'allait pas au génie de notre littérature si porté vers les lignes distinctes et précises, si avide de symétrie et de clarté. Notre langue était, du reste, en retard sur celle d'Alighieri, et ses constructions prolixes et embarrassées ne pouvaient rendre dans son exacte beauté l'improvisation nerveuse et rapide du Florentin.* — [Aehnlich ist eine Aeusserung Russell Lowells: — . . *the austerity of Dante will not condescend to the conventional elegance which makes the charm of French, and the most virile of poets cannot be adequately rendered in the most feminine of languages.* („Among my Books", vol. I).] — Klaczko („La tragédie de Dante" Rev. des Deux Mondes, 1880): *La révolution française a réveillé les âmes engourdies; une école s'organise, qui ramine les souvenirs littéraires du passé pour y puiser des encouragemens et des forces. Dante sera le chef, le seigneur, le maître &c.*

Anhang.

Proben aus den Uebersetzungen und Kommentaren.

1. Turiner Hs. — (XV. Jahrhundert).

La terre lermoyant tel soufflement venta,
Qu'el giecta un escler dardant lueur vermeilhe,
Laquelle tous mes sens vainquit et surmonta:
Et cheuz lors, comme faict ung homme qui sommeille.
(Schluss von Inf. III.)

„La bouche me baisa tout tremblant et paoureux.
Galeot en fut cause et cil qui l'escripvit.
Ce jour ne leusmes plus au livre avantureux.“
Pendent que ung des espritz ce narré poursuivit,
L'aultre plouroit moult fort, dont pitié j'en prins telle
Que je m'esvanouy tellement qu'on me vit
Cheoir plat, comme ung corps mort qu'on mect dans la berelle.
(Schluss von Inf. V.)

„Quant je fuz reveilhé devant le lendemain,
Mes filz sentiz songeant plaindre, et viz lors comme eulx,
Estans prins avec moy, me demandoient du pain.
Bien es cruel se ja ne pleures et te dueulx,
Pensant ce que le cueur alors sy m'anuncoit,
Et si n'en plaings, de quoy est ce que plaindre sueulx?“
(Inf. XXXIII, 37 ff.)

2. Fr. Bergaigne — (Anfang des XVI. Jahrhunderts).

La gloire a cil qui tout meut et repose,
Par l'univers cler penectre et resplend,
L'une part plus et l'aultre moins dispose.
Ou ciel qui plus de sa lumiere prend
Je fuz, et veiz chose que pour redire
Ne scait, ne peut, qui la dessus descend.

Car s'approchant a son desir pour duire
   L'entendement de nous s'enfonde tant,
   Que la memoire apres ne peut conduire.
(Anfang des „Paradiso".)

3. Wiener Hs. — (circa 1550).

Sur le milieu du cours de ceste errante vie
Dans la sombre forest mon ame fut ravie;
Car le plus droit sentier ell'auoit escarté.
Mais de conter au uray cest une dureté
Combien ceste forest estoit forte espineuse,
Dont le resouuenir rend mon ame peureuse.
(Anfang des „Inferno".)

Mon Chef et moy par ce chemin confus
Nous arriuons de la terre au dessus,
Tant que uoions par ceste porte ronde,
Les astres clers qui sont en lautre monde.
(Schluss des „Inferno".)

Hausse la voile a mieux sillouner l'eau
De mon esprit, o le petit vaisseau,
Qui aprez soy laisse la mer cruelle.
Lestat second a chanter mapareille,
Ou se purger se peult lesprit humain,
Et dans le ciel qui luy doune la main.
(Anfang des „Purgatorio".)

Ainsy je retournay de ce tres saint ruisseau
Refait coume lon uoit de quelque plant nouueau,
Qui est renouuelé de ses fueilles nouuelles
Tout pur et disposé a monter aux estoilles.
(Schluss des „Purgatorio".)

La gloire de celuy qui meut tout luniuers,
En un lieu plus quen lautre est luisante a trauers.
Chose je uyz au ciel qui prent plus de lumiere,
Dont, descendu, ne puis raconter la maniere,
Parceque lintellect au desir profondé,
Ne peut de la memoire estre bien segondé.
(Anfang des „Paradiso„.)

Mais mon esprit ny peut de ses ælles uoler
Sinon quen son uouloir lesclair uint deualer.

La laisse mon pouuoir la haute fantaisie.
Mais meut ja mon desir et uolonté regie
Lamour qui le soleil meut et le firmament,
Comme auecques un tour, qui meut esgalemant.
(Schluss des „Paradiso“.)

4. Grangier — (1596).

Et le Maistre me dit: Il conuient au surplus
A te depoltronner: car ne vient en estime
Qui gist dedans la plume, ou dans un lict sublime.
Qui les iours sans renom indignement consume
Telle marque en la terre il imprime de soy,
Quelle en l'air la fumée, et en la mer l'escume.
(Inf. XXIV, 46 ff.)

L'ame sort de la main de Dieu qui l'amadouë,
N'estant encor parfaicte, à guise d'un enfant
Qui pleurant et riant s'entretient et se iouë,
Ainsy toute simplette ignorante est bien tant,
Qu'elle ne sçait, si non que du facteur poussée
Volontiers tourne au bien qui plaist à sa pensée.
(Purg. XVI, 85 ff.)

L'euenement futur qui dehors du Quaderne
De vostre corps massif tant soit peu ne s'estend,
Tout est paint bonnement dedans la face eterne,
Pour ce necessité de celà ne se prend
Sinon comme de l'œil auquel la nef se mire
Laquelle par torrent qui descent, se retire.
(Par. XVII, 37 ff.)

Erklärung (zur letzten Stelle):

La contingence, dict-il, ou l'euenement des choses futures, qui peuuent estre, et non pas estre, laquelle ne s'estend hors du quaderne de vostre matiere, entendant par ces mots, l'entendement infuz dans nostre corps, auquel sont les choses futures cachées tandis que nous sommes en vye, toute ceste contingence est depeinte en la face eternelle, c'est à dire, que toutes choses qui peuuent auenir ou non venir sont representées en Dieu, et pour celà le contingent ne prent de telle reflexion, aucune necessité de son estre, voulant monstrer que la preuoyance, ou precognoissance de Dieu, n'est pas une necessité pour les choses contingentes, si non comme de nostre veuë en laquelle s'aperçoit une nauire, qui par un torrent descent en bas. Posons le cas que nous voyons une

nauire poussée par un torrent impetueux qui va contre un rocher, pour la voir, nous ne sommes pas occasion qu'elle s'ahurte audict rocher. Aussi la preuoyance de Dieu, n'apporte poinct de necessité au contingent, affin qu'il aduienne, et cecy se dict pour monstrer que la prescience de Dieu ne nous reprouue et predestine, contre ceux qui tiennent le contraire, car ce seroit nier le liberal arbitre.

5. Marquis de la Trousse — (2. Hälfte des XVII. Jahrhunderts).

Au milieu du cours de notre vie, je me retrouvay dans une forêt obscure, m'etant écarté du droit chemin: Et de dire quelle elle étoit, c'est une chose bien difficille. (Anfang des „Inferno“.)

L'homme autant qu'il le peut doit toujours se taire sur le chapitre de ces vérités qui ont les apparences du mensonge parceque ce n'est que par notre faute qu'elles contribuent à notre honte. (Inf. XVI, 124.)

Mon maître me voyant si battu me dit: Je juge très à propos que tu te remettes un peu des fatigues que tu as essuyées, prens là un moment de repos, mais songe que ces mondains délicats qui ne scauroient gouter les douceurs du repos que sur un lit ou la plume ou le duvet ne sont point messagez; songe que ceux là sont incapables de jamais participer à la gloire d'une éclatante renommée; aprens encore que ces hommes amis d'eux-mêmes qui sans cesse occupez du soin de se munir contre l'intempérie de l'air et les injures des saisons se font des retranchements contre la pluye les frimats et les vents, que ceux la ne laissent pas plus de vestiges après eux sur la terre que la fumée dans la vaste region des airs et l'écume dans l'eau . . . Ainsi donc, releve-toy et surmonte la fatigue. (Inf. XXIV, 46—52.)

6. D'Estouteville — (1751).

C'est ici, me dit-il, qu'il faut s'armer de fermeté. Tout mortel plongé dans la molesse ne laisse pas plus de traces après lui que la fumée dans les airs, ou que l'écume dans la mer. (Inf. XXIV, 46 ff.)

L'ame sort des mains de Dieu, pleine de candeur et de simplicité C'est un enfant qui ne respire que le plaisir: il rit et pleure tour-à-tour. L'ame innocente et pure se tourne avec la même facilité vers l'objet qui la séduit. (Purg. XVI, 85 ff.)

Tous les évènemens futurs sont présens à Dieu; mais il ne résulte pas de-là une nécessité qui les force de s'accomplir. Lorsqu'un navire est en danger, on peut prédire qu'il fera naufrage: cependant le vent peut se calmer. (Par. XVII, 37 ff.)

7. Montonnet de Clairfons — (1776).

Lorsque la vérité a l'air du mensonge, il faut, autant qu'on peut, la tenir cachée; bien loin d'être utile, elle deviendroit alors dangereuse. (Inf. XVI, 124 ff.)

Chassez loin de vous la paresse, me dit Virgile: l'on n'acquiert point de réputation couché mollement sur un lit oiseux, et sur un tendre duvet. Le mortel nonchalant qui passe ses jours sans acquérir de la célébrité, ne laisse pas plus de traces de son nom parmi les hommes, que la fumée dans les airs, et l'écume sur les flots. (Inf. XXIV, 46 ff.)

Erklärung (zu Inf. XIX, 100 ff.):

Ces mots prouvent d'une manière incontestable, que Dante respectoit l'Eglise, et étoit soumis à son autorité. En effet, il ne met dans l'Enfer que des Pontifes intriguans et ambitieux, qui, bien loin de respecter l'Epouse de Jésus-Christ, l'avoient indignement prostituée, comme il est aisé de le prouver par le récit des Historiens les plus fideles et les plus exacts. Si ces Papes eussent ressemblé par leur conduite à Benoît XIV, à Clément IV, et à plusieurs autres, le Poëte, au lieu de les mettre dans l'Enfer, les auroit comblés d'éloges, et placés dans le séjour de la souveraine béatitude.

8. Rivarol — (1783).

Me préserve le Ciel de révéler aux enfans des hommes des vérités qui ont l'air du mensonge: je ne veux point que mon front rougisse, quand ma bouche est pure. (Inf. XVI, 124 ff.)

Relève-toi, me cria le maître, et secoue ta mollesse; car ce n'est point sur la plume et sous les courtines, que la gloire t'attend: la gloire, sillon de lumière que l'homme doit laisser après lui, s'il n'a point glissé dans la vie, comme la fumée dans l'air, ou l'écume sur l'onde. (Inf. XXIV, 46 ff.)

Erklärung (zu Inf. XVI, 106 ff.):

On croiroit que le Dante veut désigner par la corde qui est autour de ses reins, les finesses dont le cœur de l'homme est naturellement enveloppé. Comme il va descendre au séjour des perfides, il doit y laisser les livrées du vice qu'on y expie. Mais dès que la corde touche au fond du gouffre, un monstre, emblême de la perfidie, reconnoît le signal, et monte aussitôt. Il avoit été tenté de lier la panthère avec cette corde; allégorie assez vague, sur laquelle on ne peut faire que des conjectures, soit que la panthère représente la Cour de Rome, ou les passions de la jeunesse, comme on a vu au Ier Chant. Au reste, on voit par un autre passage du Purgatoire, que c'étoit alors la mode d'avoir les reins ceints d'une corde. Voilà sans doute pourquoi les moines qu

n'imaginèrent rien, prirent avec l'habit de leur siècle, le cordon qui en étoit une dépendance. Ce fut par les mœurs qu'ils se distinguèrent alors. Observons en finissant, que l'usage des habits courts a fait tomber celui des cordes et des ceintures.

Uebrigens helfen uns unsere Kommentatoren durchaus nicht über alle Schwierigkeiten hinweg. Wie lassen sie uns z. B. bei der berüchtigten Stelle — Inf. IX, 61—63 im Stich! Grangier schweigt überhaupt; Clairfons weiss uns nichts mehr als die genugsam bekannte Thatsache mitzuteilen, dass er die betreffenden Verse zum Motto gewählt hat; während Rivarol nur von oben herab bemerkt: „On ne voit rien ici qu'une application de la Fable des Furies et de Méduse, et cette exclamation sur le sens allégorique me paroît froide, quoique d'un beau jet."

Während des Druckes meines Buches ist die Arbeit des Herrn C. Morel zum Teil erschienen. Wir besitzen also jetzt vollständige Ausgaben der Turiner und Wiener Uebersetzungen, sowie einige weitere Fragmente des Bergaigneschen „Paradiso" (Canti I, XI, XV, XVII). Leider haben wir die von demselben Gelehrten versprochene Abhandlung über sämtliche französische Dante-Uebersetzungen noch nicht bekommen. Dagegen hat Herr Prof. Stengel einen „Philologischen Kommentar" (mit Glossar und ausführlicher Einleitung) zum Turiner „Inferno" geliefert. Demselben Verlag (Welter in Paris) verdanken wir auch wohlgelungene Reproduktionen der erhalten gebliebenen Miniaturen aus der Turiner und den Bergaigne-Hss. Die der ersteren (zu Inf. I und III—VI) zeichnen sich durch anmutige Naivetät aus. Die anderen (zu Par. I—VII [aus dem Ms. Nouv. acq. franç. 4119) und zu Par. XV—XX [aus dem Ms. Nouv. acq. franç. 4530]) schliessen sich zwar den Holzschnitten der venezianischen Ausgaben von 1491—1520 an und gehen so mittelbar auf keinen geringeren als Sandro Botticelli zurück, haben aber offenbar während dieser Filiation viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren.

Aus einer mir bis jetzt unbekannt gebliebenen Mitteilung von Gosselin an Taschereau geht hervor, dass P. Corneille im

Jahre 1652, also um die Zeit, in der er sich viel mit Thomas à Kempis und religiösen Dichtungen beschäftigte, in den Besitz eines Dante gelangte (vgl. Taschereaus Corneille-Ausgabe, 1857, I, p. XXV).

Auch den Dank, den ich meinem lieben Kollegen Herrn Dr. phil. Adolf Kolsen dafür schulde, dass er die Schlusskorrekturen freundlichst gelesen hat, kann ich erst an dieser Stelle aussprechen.

London, im Dezember 1897. H. O.

Namenregister.

In Klammern habe ich die Namen derjenigen französischen Schriftsteller gesetzt, die zwar zeitlich in den Rahmen der Arbeit fallen, über die ich aber nur Negatives zu berichten hatte. Cursiv gedruckt sind die Namen französischer Autoren unseres Jahrhunderts, sowie die aller Nichtfranzosen.

Die cursiven Zahlen beziehen sich auf die Anmerkungen, die andern auf die Seiten.

Druck von E. Ebering, Berlin W., Mohrenstr. 59.